Nr. 6. Einzelpreis 15 Pfennig

Halle (Saale), Donnerstag, den 8. Januar 1931

Volksblatt

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Bezirk Merseburg

Das „Volksblatt" erscheint mit täglichen Beilagen sowie „Volk und Zeit". Es ist Publikations-Organ der genossenschaftlichen u. gewerkschaftl. Organisationen u. amtl. Organe verschied. Behörden. Schriftleitung: Gr. Märkerstraße 6. Fernsprech-Anschlüsse Nr. 24605. 24607. 26605. Persönliche Auskunfterteilung mittags von 1 bis 2 Uhr. — Unverlangt eingesandten Manuskripten ist stets das Rückporto beizufügen

Bezugspreis monatlich 2,00 Mk. u. 0,30 Mk. Zustellungsgebühr, insgesamt 2,30 Mk., für Abholer wöchentlich 0,50 Mk., Postbezugspreis 2,30 Mk., durch Postboten zugestellt 2,70 Mk., bei direkter Einsendung an den Verlag 2,60 Mk. — Anzeigenpreis 13 Pfg. im Anzeigen- und 80 Pfg. im Reklameteil der Millimeter. Hauptgeschäftsstelle: Gr. Märkerstraße 6. Fernruf 24605. 24607 26605. Postscheckkonto 29212 Erfurt

Trauer und Protest der Hunderttausend

Berlins Republikaner marschieren auf

Die Beisetzung des ermordeten Reichsbannermannes Schneider
Ein gewaltiges und eindrucksvolles Leichenbegängnis -- Kampfschwur gegen das Hakenkreuz

Eisige Winterluft streicht an den Hauswänden des Berliner Nordostens vorüber. Schneeflocken fallen, zeitweise reißt die Wolkenwand auf und die dünnen Strahlen der sinkenden Sonne fallen auf ein wogendes Menschenmeer. Eine unendliche Schlange, so stehen sie in Achter- und Zwölferreihen in der Landsberger Allee und am Königstor entlang.

Der riesige Zug, der in seinem stummen Ernst und seinem feierlichen Schweigen umso nachdrücklicher wirkt,

will kein Ende nehmen . . . Seit dem frühen Nachmittag defilieren die Republikaner Berlins am offenen Sarge Willi Schneiders, des von Nazimordbuben gemeuchelten Reichsbannermannes vorüber.

Totenwacht in Friedrichshain.

Trüb verhangene Lichter erfüllen die dämmerige Halle des Saalbau Friedrichshain mit seltsamen Schatten. Hier, in diesem primitiven Saal haben Sozialdemokratie und Reichsbanner den hingemordeten Freund aufgebahrt. Von den Wänden grüßen die Fahnen der Republik. Links und rechts flankiert von den Fahnen der Partei und dem schwarzumflorten Banner. Zu Füßen des stillen Mannes im Sarge häufen sich die Kränze. Plötzlich kommt Bewegung in die schweigenden Massen, die langsam, Schritt für Schritt, am Sarge vorüberziehen. Eine Abordnung von sechs Schutzpolizisten erscheint, einen Kranz mit schwarzrotgoldener Schleife in der Hand: die Delegierten des freigewerkschaftlichen Polizeibeamtenverbandes wollen an der Totenehrung teilnehmen.

Fluch den Mördern!

Wie eine erschütternde Anklage, so liegt Willi Schneider mit bleichem Totenantlitz vor den Hunderttausend, die im Verlauf des Nachmittags grüßend an ihm vorüberziehen. Ergreifende Szenen spielen sich an dem offenen Sarge ab.

Hier bricht eine fremde Frau, die den Ermordeten nicht gekannt hat, plötzlich in wildes Schluchzen aus und muß fortgetragen werden, dort ruft ein älterer Mann, vom tiefen Aufruhr dieser unvergeßlichen Stunde ergriffen, den Mördern Willi Schneiders seinen Haß zu, seinen Schmerz, seine Verachtung.

Hier ist nichts gestellt, hier ist nichts Mache — wir erleben den elementaren Ausbruch einer Volksbewegung, die in ihrer ergreifenden Menschlichkeit bis ans innerste packt.

„Unsterbliche Opfer . . ."

Dann beginnt von einer tiefergreifenden Gemeinde die Trauerfeier. Die Eltern des Toten, die Verwandten, werden hereingeführt; sie brechen vor dem Sarg des Kindes in Tränen aus. „Mein Sohn, mein Willi!" ruft die greise Mutter und sinkt zusammen. Sanitäter führen die unglückliche Mutter zu einem Stuhl. In stummer Ergriffenheit gehen viele der Anwesenden auf Willis Eltern zu und drücken ihnen die Hand. Reichstagspräsident Loebe erscheint und nimmt in der ersten Stuhlreihe Platz. Vom Vorstand der Sozialdemokratischen Partei ist Arthur Crispien neben zahlreichen Funktionären erschienen. Musik klingt auf, eine Ehrenkapelle des Reichsbanners spielt ihrem gefallenen Helden das Totenlied. Dann singt der Friedrich-Hegar-Chor das ewige Lied sozialistischer Trauer und sozialistischen Zukunftsglaubens: Unsterbliche Opfer, ihr sanket dahin . . .

Abschiedsworte.

Kameradschaftsführer Schulezick vom Reichsbanner spricht schlichte zu Herzen gehende Abschiedsworte. Er ehrt den Kampfgenossen, den Freund, den stets opferbereiten und idealistischen Menschen. Dann aber flammt seine Stimme auf, Zorn und Erregung bricht aus ihr hervor:

„Genug des vergossenen Blutes! Unsere Geduld ist zu Ende. Wir werden den schamlosen Mördern unseres toten Willi entgegenzutreten wissen. Vieltausendfach wird das Leben und Sterben dieses Gefallenen in uns Beispiel geben und fortleben."

Dann spricht in ungemein lebendigen und wahren Worten der Führer der 25. Abteilung über die Tragik der Eltern, die mit dem Sohn eine ihrer stärksten Hoffnungen begraben müssen. „Er ist für uns gestorben, er ist für uns gefallen, und wer ein solches Dasein der tiefsten Erfüllung hinter sich hat, der lebt! Toter Freund, wir grüßen dich zum letztenmal!" Der Gauleiter des Reichsbanners Berlin-Brandenburg, Stelling, schließt sich in starken Worten den Vorrednern an. Ekel und Abscheu müsse man vor den verächtlichen Kampfmethoden verirrter Nationalsozialisten empfinden, die glauben, mit der Kugel Ideen vernichten und zerstören zu können. Aber wo einer fällt, stehen zehn andere auf, um die Fahne der Zukunft und der Republik weiterzutragen.

„Mit eiserner Disziplin haben wir uns bisher zurückgehalten und unserm gerechten aufschäumenden Zorn keinen Lauf gelassen. Aber wir schwören es, hier, am Grabe unseres gemordeten Kameraden, daß wir unsere Anstrengungen vervielfachen, unsern Kampfgeist verdoppeln und verdreifachen wollen, um das deutsche Volk von der Seuche des Nationalsozialismus zu erlösen!"

Machtvoll fluten die Worte des „Lord Foleson" durch den Raum; in riesiger Kette tragen die Kameraden der Ehrenesorte die Blumenmenge dem Sarg voran. Dann folgt, getragen von sechs Kameraden, der Sarg, mit einem Tuch in den Farben der Republik bedeckt. Dicht darauf marschiert die Ehrendelegation der Polizeibeamten, die zahllosen Fahnen der Partei schließen sich an. So geht es hinaus in den Friedrichshain . . .

Fackelzug in der Winternacht.

Draußen im Schatten der frühen Winternacht ein überwältigendes Bild auf den Straßen. Zehntausende und aber Zehntausende stehen bis tief in die Stadt hinein. Aus allen Seitenstraßen quillt der Menschenstrom, rote Sturmfahnen zu Häupten. All diese ungeheuren Massen, es werden Hunderttausend und noch mehr sein, wollen mitziehen, um den gemeuchelten Sohn der Masse zu begraben.

Ein Leichenzug, wie ihn Berlin seit vielen Jahren nicht gesehen hat.

Fackeln glühen auf, durchleuchten das nächtliche Dunkel. Unter Vorantritt einer Kapelle, die das Lied vom guten Kameraden spielt, setzt sich der unendliche Zug in Bewegung; ein Gang, den die Beteiligten niemals vergessen werden. Durch die Straßen des Ostens zieht ein Heer der Trauernden mit schwarzumflorten roten Fahnen, die der heftige Nachtwind wild aufflattern läßt. Zu beiden Seiten aber stehen bis hinauf zum hohen Berliner Norden, wo im Krematorium in der Gerichtsstraße der Leib des Gemeuchelten den Flammen übergeben wird, in dichten Reihen mehr als zweihunderttausend Menschen Spalier. Mit entblößten Häuptern lassen sie den gewaltigen Zug des Todes an sich vorüberziehen. Spontane Schreie klingen aus der tiefaufgewühlten Menge in die Nacht. „Rache für den ermordeten Republikaner!", „Nieder mit den faschistischen Mördern!"

In der Gerichtsstraße stehen in gewaltigen Ketten stumm ergriffen die Kameraden des ermordeten Soldaten der Republik: Die Männer vom Reichsbanner. Die Fahnen senken sich, die Lebenden begrüßen den Toten und stehen unbeweglich, bis der Sarg im Krematorium verschwindet. Hier sprechen Kuttner und Crohn ergreifende Kampf- und Abschiedsworte. Um den Schmerz um den Toten wird das

feurige Bekenntnis zur Tat.

Und langsam sinkt der Sarg in die Tiefe.

Kommunistische Störungsversuche

Die Berliner Kommunisten mißbrauchten die Trauerkundgebung für den am Mittwoch in das Krematorium überführten ermordeten Reichsbannermann Willi Schneider zu einer unerhörten Hetze gegen die Polizei und die Reichs- bzw. preußische Staatsregierung. Die Polizei war deshalb gezwungen, wiederholt mit dem Gummiknüppel vorzugehen. In einem Falle mußte sie auch von der Schußwaffe Gebrauch machen. Insgesamt wurden

35 Ruhestörer festgenommen

und dem Polizeipräsidium zugeführt.

Während der Trauerzug durch die Danziger Straße marschierte, versuchten Kommunisten auf der Mittelpromenade zwischen Prenzlauer und Schönhauser Allee einen eigenen Zug zu formieren, der zunächst die Internationale anstimmte und sich dann zu wüsten Beschimpfungen der Polizei hinreißen ließ. Alle Versuche der Polizei, die etwa 500köpfige Menge zu zerstreuen, blieben ohne Erfolg. Als die Kommunisten dann schließlich einem Polizeioffizier das Seitengewehr entrissen und ihn bedrängten,

gab die Polizei vier Schreckschüsse ab.

Die Folge war, daß die Menge auseinanderstob, ohne daß Verletzte zu beklagen waren. Zwei Rädelsführer wurden verhaftet.

An einer Stelle im Zentrum Berlins wurde ein Magistratsangestellter von Kommunisten angefallen, zu Boden geschlagen und so schwer mißhandelt, daß er zur Rettungsstelle gebracht werden mußte.

Lohnkürzung in der mitteldeutschen Metallindustrie

Halle, den 8. Januar.

Nach 30stündiger Verhandlung fällte der Schlichtungsausschuß Halle heute in der 4. Morgenstunde im Lohnstreit in der mitteldeutschen Metallindustrie für die Tarifgebiete Halle, Magdeburg, Anhalt und Thale einen Schiedsspruch, der die alten Lohnsätze vom 18. Februar 1928 am 12. Januar 1931 wieder in Kraft setzt. Ab 23. Februar werden die Stundenlöhne der Akkordarbeiter um weitere 2 Pfennig, d. h. von 80 auf 78 Pfennig gesenkt. Damit sind die Löhne um 4 Pfennig in der Spitze abgebaut. Die Arbeitgeber hatten bekanntlich eine Lohnkürzung von 15 Prozent gefordert.

Der Wortlaut des Schiedsspruches ist im Gewerkschaftsteil wiedergegeben.

Mordliste der Faschisten

Ich klage an!

Von **Otto Hörsing**, Magdeburg.

In den Morgenstunden des 1. Januar ist in der Hufelandstraße in Berlin der Kamerad Willi Schneider mit seinem Freund Herbert Graf von nationalsozialistischen Mordbuben niedergeschossen worden. Das republikanische Berlin und darüber hinaus das republikanische Deutschland ist empört über diese neueste nationalsozialistische Mordtat und verlangt, daß künftigen politischen Attentaten der Nationalsozialisten durch Polizei und Justiz ein kräftiger Riegel vorgeschoben wird.

Die Verlustliste des Reichsbanners seit dem Bestehen unseres Bundes redet eine Sprache für sich. Sie ist ein Beweis dafür, daß die Republik hier etwas gut zu machen hat. Hätte man jedes Attentat auf einen Reichsbannermann sofort mit aller Härte und Schärfe verfolgt, dann wäre es nicht möglich, daß wir mit der Mordtat in der Hufelandstraße eine ganze Reihe ähnlicher Fälle zu beklagen haben.

Einige Tatsachen statt vieler Worte.

Fall Wolkow in Sanitz. Am 13. September 1924 begab sich Kamerad Wolkow des Ortsvereins Sanitz in Mecklenburg mit seiner Braut und zwei Kameraden zum Bahnhof, als sie von drei total betrunkenen Hakenkreuzlern beschimpft und angerempelt wurden. Als Wolkow die besoffenen Rowdies feststellen wollte, drehten sie sich um und schossen dem Wolkow eine Kugel in den Hals. Wolkow war sofort tot. Die Täter ergriffen die Flucht.

Als Täter wird der Frontbannmann Heinz Schmitt vor Gericht gestellt. Er jammert und stöhnt, er sei berufslos und unfähig, einen Beruf auszuüben, weil er schwer lungenkrank sei. Nach einstündiger Beratung wird er von der Anklage des Totschlages freigesprochen und zu 100 Mk. Geldstrafe wegen „unerlaubten Waffentragens" verurteilt.

Fall Schulz in Berlin-Schöneberg. Am 25. April 1925 fuhr ein Propagandazug für den Reichspräsidentschaftskandidaten Marx unter Führung des Reichsbannermanns Schulz durch die Innsbrucker Straße. Er wurde von dem Landwirt Rehnig, der unter der Tür eines Hauses stand, mit dem Schimpfwort „Mostrich" beehrt. Als Rehnig seine Beleidigungen gegen das Reichsbanner in einem wüsten Wortschwall wiederholte, gingen einige Kameraden des Lastwagenzuges ruhig auf ihn zu. Rehnig zog plötzlich, als die Reichsbannerleute 3 Schritte vor ihm standen, eine Pistole und schoß dem Schulz eine Kugel in die rechte Brustseite. Dann wandte er sich zur Flucht. Schulz starb auf dem Wege zum Krankenhaus.

Nach zweitägiger Verhandlung hat das Schwurgericht des Berliner Landgerichts II den Rehnig freigesprochen. Es nahm „Notwehr" als erwiesen an.

Fall Volkmann in Oderberg. Am 10. Mai 1925 drangen in Oderberg, das einen starken republikanischen Einschlag hat, anläßlich eines „Jungdeutschen Tages" etliche „Wehrwölfe" nach reichlichem Alkoholgenuß in die offensichtlich anders denkende Menge ein und schlugen mit Pistolenkolben auf die Versammelten los. Zwei blindwütige Schützen, ein Student und ein Gärtnereibesitzersohn feuerten unablässig in die Menge hinein. Dabei wurde der Kamerad Volkmann so schwer getroffen, daß er kurz darauf starb. Der Wirt des in Frage kom-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310108-19/fragment/page=0001

menden Lokals wurde kurzerhand niedergeknallt. Er sank von drei schweren Bauchschüssen getroffen, zusammen und verstarb im Krankenhaus. Zwei weitere Reichsbannerleute wurden von den Schießhelden schwer verletzt.

Vor Gericht gestellt, wurden die Studenten der Forsthochschule Eberswalde, sämtlich Mitglieder des „Wehrwolf", freigesprochen.

Fall Bräuer in Zobten. Am 6. Dezember 1925 abends stand der Arbeiter und Reichsbannermann Heinrich Bräuer mit seiner Familie unter dem Hauseingang, als eine Stahlhelmrotte vorbeizog Bräuer machte die Bemerkung: Die sollten mal das Trommelfeuer an der Somme kennengelernt haben, dann würden sie nicht so nach Revanchekrieg schreien." Die Stahlhelmjungens fühlten sich durch diese Bemerkung provoziert und fielen mit dem Rufe „Schlagt ihn tot!" über Bräuer her. Bräuer wurde mit Fäusten, Knüppeln und Stiefelabsätzen solange traktiert, bis er, bis zur Unkenntlichkeit entstellt, am anderen Morgen starb. Bräuer war 27 Jahre alt, Kriegsbeschädigter und hinterließ eine Frau und ein Kind. Anklage ist gegen die Attentäter nie erhoben worden.

Fall Bauder in Oberlustadt. In der Nacht vom 30. April zum 1. Mai kam es in dem Dorf Freisbach in der Pfalz auf der Landstraße zu einem Zusammenstoß zwischen Reichsbannerleuten und Hakenkreuzlern. Hierbei wurde der Kamerad Ludwig Bauder vom Rad gedrängt und vom Truppführer Schmidt durch drei Pistolenschüsse niedergestreckt. Bauder brach zusammen und starb im Straßengraben. Als Reichsbannerkameraden zu Hilfe eilten, um dem Getroffenen beizustehen, wurden sie von den mit starken Prügeln bewaffneten Hitlerleuten zurückgetrieben mit der Bemerkung: „Ihr dürft erst ran, wenn der Feind im Graben verreckt ist!" Der Mörder stellte sich am folgenden Tage der Gendarmerie in Germersheim und gab an, in Notwehr gehandelt zu haben. Anklage ist nicht erhoben worden.

Fall Doktor in Breslau. In der Nacht vom 28. zum 29. Juni ist der Reichsbannerkamerad Felix Doktor beim Nachhausegehen von zwei Stahlhelmleuten beschimpft und angerempelt worden. Als sich Doktor wortlos den beiden Rowdys auf 15 Schritt näherte, schoß ihm der Stahlhelmmann Magiera eine Kugel ins Herz. Nach der Tat drückte der Mörder seinem Kumpan die Waffe in die Hand und entfloh. Vor Gericht gestellt, nahm Magiera, wie üblich, den Notwehrparagraphen in Anspruch und wurde freigesprochen. Die schwarzrotgoldenen Kranzschleifen wurden vom Grab des Ermordeten gestohlen und der Blumenhügel in eine Wüstenei verwandelt.

Fall Röntgental. Im Juni 1930 ist eine Reichsbannerversammlung in Röntgental bei Berlin von Nationalsozialisten überfallen worden. Dabei sind zwei Reichsbannerkameraden tödlich verletzt worden.

Fall Schneider, Berlin. Der Kamerad Willi Schneider wird am Morgen des 1. Januar 1931 im Gang seines Hauses Hufelandstraße 31 von einem Nationalsozialisten über den Haufen geschossen, ebenso sein Freund, der Angestellte Herbert Graf.

Soll das so weitergehen?

Soll der Reichsbannermann Freiwild für völkische Mordgesellen bleiben?

Ich klage an!

Das Reichsbanner, das von uns aufgerufen ist, bis zu seinem Bundesgründungstag am 22. Februar „marschfertig" zu stehen, wird sich zu wehren wissen!

„Den Feinden dankbar"

Nazigraf Reventlow freut sich über die Aufpäppelung der Hakenkreuzler durch die ausländischen Nationalisten

Die englischen Zeitungen reservieren täglich einige Spalten für Briefe aus dem Publikum. Diese sollen die öffentliche Meinung zu allen Tagesfragen widerspiegeln. Von dieser Einrichtung macht am Mittwoch in der „Times" ausgerechnet der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Graf Reventlow Gebrauch, um seine Ansicht über die deutsch-polnischen Beziehungen darzulegen.

Der völkische Graf tut dies in einer sehr mannerlichen Art, die die Nationalsozialisten stets anzuschlagen pflegen, wenn sie die Ehre haben, mit Ausländern zu sprechen. Diese Ausländer lesen jedoch seit Monaten die Berichte ihrer Berliner Korrespondenten über das

innerdeutsche Treiben der völkischen Revolverhelden und Schimpfbolde,

und auch der gute Ton des Herrn Reventlow in der „Times" vermag die Leser kaum noch über das wahre Wesen der Nationalsozialisten zu täuschen. Reventlow legt dar, wie unmöglich der polnische Korridor für Deutschland ist und wie von ihm die künftige Existenz Deutschlands abhängig sei. Polen habe zwar das Recht auf einen Weg zur See, aber nicht in der Art dieses Deutschland zerstückelnden Weges. Darüber hinaus ist aber auch für Reventlow ausgerechnet jenes Polen eine Gefahr für den europäischen Frieden, in dem die Gesetzeslosigkeit auf der Tagesordnung steht, und das von Krieg und Imperialismusträume. „Frankreich, so sagt der nationalsozialistische Abgeordnete, ist jene Macht, die allein durch einen Druck auf Polen den Frieden im Osten erhalten kann. Eine solche französische Tat wäre ein silberner Streif in der dunklen Geschichte Frankreichs. Deutschland hat das Recht auf ein verständiges französisches Eingreifen". Aber, so schließt Reventlow, indem er seinen völkischen Pferdefuß zeigt: „Wir ergehen uns nicht in falschen Hoffnungen und

wir sind in einem gewissen Sinne unseren Feinden dankbar,

denn diese allein haben es fertig gebracht, bei den letzten Wahlen so viele Deutsche unter dem Banner der nationalsozialistischen Bewegung zu einigen. Dafür müssen wir dankbar sein."

Gott strafe nicht mehr England, nicht mehr Frankreich, nicht mehr Polen, Gott segne sie und ihren Friedensvertrag, denn ohne sie keine Nationalsozialistische Partei. Das ist die gleiche Gesinnung, die einst im Kriege die Alldeutschen sagen und schreiben ließ, man müsse Gott auf den Knien danken, daß das deutsche Friedensangebot abgelehnt worden sei und der Krieg weitergehen könne. Der Engländer liest diesen Brief des Herrn Reventlow und macht sich seine Gedanken über den „Friedenswillen" der Nazis, von denen der Graf sagt, daß an sie bald der Ruf zur Regierungsbildung ergehen werde, und daß sie unter dem Wort Frieden im Osten etwas anderes verstünden als Polen. Wenn sich Reventlow dabei auf ein ungenanntes völkisches Blatt in Polen beruft, das den

Krieg mit Deutschland als wahrscheinlich

hingestellt habe, so ändert das nichts an der Gesinnung der Brüder in Deutschland. Denn die Kriegstreiber hüben und drüben drücken sich dauernd die Hände, und kein anderer als Reventlow beweist es wiederum in seinem Brief an die „Times".

Die Beisetzung Joffres.

In der Kathedrale Notre Dame, wo die sterblichen Reste des Marschalls seit Dienstagabend in einer provisorischen Kapelle ruhten, war im Mittelschiff unter einem hohen schwarzen, mit Hermelin bedeckten Baldachin ein grandioser Katafalk errichtet, auf dem der Sarg, mit blauweißrotem Fahnentuch überdeckt, placiert war. Um 10 Uhr setzte sich der Trauerzug in Bewegung. Von den alliierten Armeen waren ein Bataillon belgischer Infanterie, die pittoreske englische Garde sowie amerikanische Füsiliere zum Trauergeleite erschienen. Auf einer von sechs schwarzen Pferden gezogenen Artillerie-Lafette war der Sarg des Marschalls aufgebahrt, von der Trikolore überdeckt.

Es war um die Mittagsstunde, als der mehrere Kilometer lange Zug am Invalidenplatz ankam. Vor dem Gebäude waren drei schwarz verhängte Tribünen errichtet worden, wo die offiziellen Vertreter Frankreichs sowie die Delegationen der fremden Staaten Platz nahmen. Im Angesicht der Mitteltribüne war ein hoher Sockel errichtet worden, auf dem der Sarg des Marschalls placiert wurde, um ein letztes Mal die Revue seiner Truppen abzunehmen. Die Trauerrede hielt Kriegsminister Barthou. Er rühmte die Schlichtheit und Einfachheit des Siegers in der Marneschlacht. Joffre, so betonte Barthou weiter, habe nie das Wort „Revanche" ausgesprochen. Nie auch habe Joffre ein beleidigendes Wort gegen Deutschland oder die Deutschen gesagt.

Die Gänse befehlen

Heitere Dinge aus Spanien.

Das „Berliner Tageblatt" meldet aus Madrid: Das Madrider „Volkshaus", das die Vorstände der verschiedenen sozialistischen Gewerkschaften vereinigt, hat den im hiesigen Gefängnis sitzenden

Führern des letzten Putsches ein „Bankett" gegeben.

Das ganze Menü wurde auf großen Platten in das Gefängnis geschickt. Das Hauptstück bildete eine große Torte, die mit Marzipanfiguren verziert war. Und zwar waren vier Gänse dargestellt, die die in der Mitte der Torte angebrachte Symbolfigur der Republik, einen mit der Jakobinermütze geschmückten Hahn, bewachen. Die Gänse trugen jede eine andere Kopfbedeckung: die eine eine Königskrone, die zweite einen Guardia-Zivilhut, die dritte einen Ministerhut und die vierte eine Militärmütze. Die auf der Torte angebrachte Inschrift lautete: „Die Gänse befehlen!" Diese Symbolik ist recht deutlich. Es spricht für den guten Humor, mit dem fast alle politischen Dinge in Spanien behandelt werden, daß die Gefängnisleitung die Ueberreichung dieser Torte an ihre Schutzbefohlenen duldete. Ueberhaupt dürfte in kaum einem anderen europäischen Lande die Möglichkeit gegeben sein, politische Gefangene durch ein Bankett zu ehren."

Otto Wels erkrankt. Der Vorsitzende der Sozialdemokratischen Partei, Otto Wels, ist an einer Rippenfellentzündung erkrankt und befindet sich seit einigen Tagen in einem Berliner Krankenhaus. Es besteht die Hoffnung, daß er bald genesen wird.

Kundgebungen für weltliche Schule. In Braunschweig protestierte die republikanische Bevölkerung am Mittwoch gegen die Absichten des Nazimnisters Franzen, durch Lehrerentlassungen und andere Maßnahmen die weltlichen Schulen zu zerschlagen. Die beiden Protestversammlungen, die von etwa 4000 Personen besucht waren, mußten wegen Ueberfüllung polizeilich geschlossen werden.

Vorstoß für Abrüstung.

Forderungen eines französischen Sozialisten.

In der Mittwoch-Ausgabe des Pariser „Populaire" unternimmt der sozialistische Abgeordnete Paul Faure einen neuen energischen Vorstoß für die Abrüstung. Bisher habe sich unter der Herrschaft des Kriegsministers Maginot die offizielle Politik Frankreichs in der Abrüstungskonferenz des Völkerbundes nur mit den Lippen und in der Theorie den Abrüstungsbemühungen angeschlossen. Praktisch aber habe sie alle vorgeschlagenen Maßnahmen verhindert. Wenn es auch zweckmäßig sei, daran zu erinnern, so erklärt Paul Faure, daß der Friedensvertrag Deutschland verbiete zu rüsten, so müsse man doch unbedingt zur allgemeinen Abrüstung schreiten, die ausdrücklich im Versailler Vertrag vorgesehen sei. Im anderen Falle gebe man Deutschland berechtigten Anlaß zur Forderung der Rüstungsgleichheit und bereite neue kriegerische Konflikte vor.

Mussolini im Film

Er hält eine friedliche Tonfilmrede.

Die Fox-Film-Gesellschaft läßt augenblicklich in den Pariser Filmtheatern einen Sprechfilm laufen, der das erste politische Interview im Film darstellt. Als Filmheld wurde dabei ausgerechnet der italienische Diktator Mussolini ausgewählt. Mussolini zeigt sich in seinem Film zwar in recht südlicher leidenschaftlicher Gebärdensprache, doch in recht friedlichen Absichten.

„Niemals, so erklärte er, werde Italien die Initiative zu einem Krieg ergreifen. Italien ist zur sofortigen Abrüstung bereit unter der Bedingung, daß die anderen Länder das gleiche tun."

Die französische Filmzensur und das Auswärtige Amt überlegten 3 Tage lang, ob sie das Filminterview Mussolinis zulassen könnten, kamen aber zu dem Schluß, daß man angesichts der friedlichen Sprache Mussolinis nichts dagegen einwenden könne. Die Fox-Film-Gesellschaft beabsichtigt, in der nächsten Zeit eine Reihe anderer Filminterviews mit politischen Persönlichkeiten aufzunehmen.

Protest gegen den Mordterror

In zwei überfüllten Massenversammlungen protestierte am Mittwochabend die Chemnitzer republikanische Bevölkerung gegen den nationalsozialistischen Mordterror. In beiden Kundgebungen wurde eine Entschließung angenommen, in der gegen die nationalsozialistische Bürgerkriegshetze und gegen das Verbot des Remarque-Films protestiert wurde. Die Protestversammlungen waren zusammen von mehr als 4000 Personen besucht.

„Lieber Freund Bölsche!"

Gerhart Hauptmanns Glückwunsch.

Gerhart Hauptmann, einer der Freunde aus dem Kreis von Friedrichshagen, hielt bei der Feier, die von der Gemeinde Schreiberhau zu Ehren des 70jährigen Wilhelm Bölsche veranstaltet wurde, eine Ansprache an den alten Freund und Mitkämpfer aus der Zeit des Naturalismus.

Lieber Freund Bölsche!

Wenn ich mich erhoben habe als letzter Redner, bevor wir auseinandergehen, ist es nur, um den immerwährenden Glückwunsch meines Inneren für dich in diesem weihevollen Augenblick nicht unausgesprochen zu lassen.

Siebzig Jahre, zum größten Teil der Arbeit gewidmet, liegen hinter dir. Es war Arbeit für die deutsche und die Menschheits-Kultur. Scheinlos, treu, ausdauernd hast du in diesem Leben gedient und den Dank deines Volkes in deinem Wirken gefunden. Als ein wahrer, freier und echter Volkslehrer hast du Hundertausende, ja Millionen von Deutschen, Männer, Frauen aller Stände, jung und alt, belehrt und ihnen das Walten Gottes in der Natur und der Natur in Gott erschlossen. Du hast ihnen die Arbeit ihrer Dichter, Denker und Forscher immer wieder vorgeführt und dir so von dieser wie von jener Seite allgemeinen Dank verdient. Das Interesse für die Natur und für die Wissenschaft von der Natur ist, zumal in Deutschland, zu einem sehr erheblichen Teil allein durch dich geweckt, gefördert und lebendig erhalten worden.

Was sich in deinem Wesen manifestiert, ist allerdings weniger der Geist der platonischen Akademie und ihrer deutschen Ableger, als etwas vom Geist des Sokrates, der gleichsam spielend lehrte, wo er gerade ging und stand, auf Gassen, Märkten oder Turnplätzen, unter einer schönen Platane gelegentlich, aber wohl kaum in einem akademischen Auditorium. Und wer dich kennt, deine Schriften kennt, der kennt auch deine sokratische Ironie, eine Ironie, verbunden mit Güte, die du, mild, verstehend und verzeihend, auch der Menschenwelt entgegenbringst.

Und, lieber Freund, in deinen Adern rollt Dichterblut. Wie bei Goethe und Ernst Haeckel, denen sich ein wahlverwandtes Wesen innig verbunden hat, hat der Forscher den Dichter nicht unterdrückt, und diese Verbindung von Dichten und Forschen begründete dein naturhaftes Sehertum. Oft, wenn ich dich beobachtete, lieber Freund, in deiner heiteren, gelassen in sich ruhenden Menschlichkeit, der, wenn ich an dich dachte, wie du in den Waldbergen Schlesiens gleichsam eingewurzelt lebst, kam es mir vor, als ob du dem Herzen der Natur weit enger als wir anderen verbunden seist, daß du mehr wissen müßtest als wir von den Geheimnissen des Baumes, des Wassers, des Gesteins und der Luft. Gewisse Schranken, so schien mir, die uns abschließen, bestünden für dich nicht, vielleicht vernichtet durch deine Naturliebe.

Hinwiederum war es, als ob ihrerseits die Natur dir eine schützende Hülle umgelegt hätte gegen die Unbilden der Menschenwelt. Ich erkannte wohl, daß dir Sucht nach äußeren Ehren und gegnerisches Gebaren keine Stunde verderben konnten. Immer, soweit ich dich kennengelernt habe, gab es in deinem Gemüt nur zwei Zustände: den sachlichen Ernst des Lebens und der Arbeit und die große, überwindende Heiterkeit. Etwas dazwischenliegendes Süßsaures gab es bei dir nicht. Und wo ich das Glück hatte, mit dir zusammen zu sein, bist du im Gang der Gespräche immer unmittelbar von einem Zustand in den anderen übergesprungen.

In diesem Zeichen grüße ich dich, nämlich dem Zeichen des Ernstes, in dem Zeichen der überwindenden Heiterkeit. Oft und oft im Laufe des Lebens ist das eine und das andere von dir auf mich übergeströmt, und es ist mir vergönnt gewesen, oft und oft von dir belehrt zu werden und mich an deiner naturgegebenen Weisheit zu wärmen. Dafür sage ich dir heute und immer innigsten Dank, und ich lege zum Schluß den Finger auf jenen Goethe-Vers, der ein Lieblingsvers Ernst Haeckels war und uns allen geläufig ist — eine heiter gelassene Frage —, die zugleich die Antwort enthält —, es ist recht eigentlich deine Frage und deine Antwort:

Was kann der Mensch im Leben mehr gewinnen,
Als daß sich Gott-Natur ihm offenbare.

Hallesches Theater- und Kunstleben

Klassiker-Premiere im Stadttheater. Mit Franz Grillparzers Trauerspiel „Des Meeres und der Liebe Wellen" gelangt am kommenden Montag eine der großen Liebestragödien der Weltliteratur zur Aufführung. Hero: Carola Behrens. Leander: Günther Boehnert. Regie: Intendant W. Dietrich. Bühnenbild: Peter Krausen.

Zum 75. Geburtstag Sindings.

Christian Sinding,

der Komponist der Oper „Der heilige Berg", sowie zahlreicher Orchesterwerke, Chöre und Klavierstücke, wird am 11. Januar 75 Jahre alt. Sinding entstammt einer bekannten norwegischen Künstlerfamilie; sein Bruder Stephan Sinding war einer der erfolgreichsten Bildhauer des 19. Jahrhunderts.

Selbstcharakteristik. Bernhard Shaw weilte in einem kalifornischen Seebad. Eines Tages dinierte er mit vielen Bekannten und Verehrern zusammen auf der Terrasse eines entzückenden Strandcafés. Dunkelblau leuchtete der Himmel; vom Meere her wehte ein frischer salziger Wind; und alles wäre wunderschön gewesen, wenn sich unter den Versammelten nicht ein Wichtigtuer befunden hätte, der prahlerisch und aufdringlich mit seinen wissenschaftlichen Kenntnissen prunkte. Seit einer Viertelstunde ödete er die Gesellschaft mit seiner Ansicht über die Darwinsche Rassentheorie an. „Da gibt es ja so unendliche Mißverständnisse", klagte er. „Darwin — das weiß jeder Kenner seiner Lehre — hat niemals behauptet, der Mensch stamme vom Affen ab. Ich bin kein Enkel des Affen. Laut Darwin bin ich ein Neffe des Affen . . ." Hier platzte die ironische Stimme Shaws dazwischen: „Aber, lieber Freund, so genau wollen wir ja gar nicht über Ihre Verwandtschaftsverhältnisse informiert werden!"

Führer durch die weltliche Chorliteratur mit Orchester. Von Ernst Zander. 180 Seiten, Ganzleinen. Verlag: Deutscher Arbeiter-Sängerbund e. V., Berlin S. 14, Neu-Kölln am Wasser 22. Preis für Mitglieder des DAS. 3 Mk. — Der „Führer durch die weltliche Chorliteratur mit Orchester" ist in erster Linie für Dirigenten und Vorstände der Chorvereinigungen gedacht, dann aber auch für alle Freunde guter Chormusik. Viele Chöre veranstalten alljährlich Konzerte mit Orchester und bringen große und kleine Chorwerke zur Aufführung, deren Wahl sehr oft dem Zufall anheimgegeben ist. Denn nur wenige Werke in der ungeheuer großen Literatur können dem einzelnen bekannt sein. Der Verfasser hat sich seit etwa 40 Jahren mit dem Chorgesang beschäftigt. Aber erst die Arbeit an diesem Führer hat ihm gezeigt, wie groß die Zahl der Chorwerke mit Orchester, von der unübersehbaren A-cappella-Literatur ganz zu schweigen, ist. Die wenigen, die man wirklich genau kennt, verschwinden völlig gegenüber der Masse der unbekannten. Der Verfasser hat gleichsam eine mehrjährige Reise in dieses unbekannte Gebiet unternommen und macht auf entdeckte Schönheiten aufmerksam und warnt vor „öder Gegend" — kurz, er ist ein Führer durch das ganze weite Gebiet der begleitenden Chormusik. Aber gibt es denn nicht schon längst einen solchen „Führer"? Gewiß, wir haben den „alten Kretzschmar", dessen drei dicke Bände wohl viele Dirigenten besitzen. Auf die Fragen: Was kann ich jetzt noch ohne weiteres aufführen? Welche Kräfte brauche ich dazu? Wie lange dauern die Werke? Wo und zu welchem Preis ist das Notenmaterial zu haben? kurz, auf alle die zahlreichen praktischen Fragen, von deren Beantwortung oft die Aufführungsmöglichkeit abhängig ist, gibt der Kretzmarsche „Führer" keine Auskunft. Hier sollte nun Abhilfe geschaffen werden. Alle Gebiete kennenzulernen und dann nach eigenem Geschmack und Ermessen die Wahl zu treffen, dazu will der „Führer" allen Sangesfreunden behilflich sein.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310108-19/fragment/page=0002

Nr. 6 Donnerstag, den 8. Januar

Hitler weint.

Adolf Hitler, der Papst der Nationalsozialisten, hat sich von dem Kapp-Putschisten Ehrhardt sagen lassen müssen, daß er zäsarische Neigungen habe gleich bekannten gekrönten Häuptern, an deren psychopathischer Veranlagung niemals ein Zweifel gewesen ist. Zu diesen zäsarischen Zügen Hitlers gehört seine Liebe zu bunten Phantasieuniformen. Er unterhält davon eine ganze Kollektion. Manchmal gefällt er sich darin, bekleidet mit einer bunten Phantasieuniform bei verschlossenen Türen, allein vor einem Spiegel zäsarische Reden zu halten.

Wer denkt nicht an Wilhelm II. und zugleich an Ludwig II. von Bayern?

Manchmal weint Hitler. Er hat öffentlich geweint, als er im Kriegervereinshaus in Berlin die rebellierende SA. beschwor, die Streitaxt zu begraben.

Er weint oft und gern im Kreise der obersten nationalsozialistischen Führer. Er weinte, als er einen SA.-Mann wegen Waffentragens notgedrungen aus der Partei ausschließen mußte.

Am liebsten aber weint er über sich selber. Vor den SA.-Führern sprach er Ende November von den Opfern, die er als Führer der Bewegung bringe. Er deklamierte, ihm sei als Führer der Bewegung jede Lebensfreude genommen — und dabei brach er in Tränen aus. Da weinte er — über sich selbst, daß er nicht mehr genügend Zeit für seine hochelegante Junggesellen-Sechszimmerwohnung und ihrer Besucherinnen hat, für seine dauernden Freundinnen, seine teueren Automobile und sein Haus in Berchtesgaden. Er dauerte sich selbst.

Nur über eines hat er bisher noch nicht geweint: über die Opfer, die seine Mordbanditen gemeuchelt haben.

Die kommunistischen Streikversuche in der Papierindustrie gescheitert.

Es liegen über die wilde Streikbewegung heute folgende Meldungen vor: Der Streik in der Kröllwitzer Papierfabrik ist als beendigt anzusehen. Von der Belegschaft kommen etwa 35 Personen, darunter 20 Frauen, zur Entlassung. Sie können sich in Moskau bedanken.

In Ammendorf ist die Streiklage unverändert. Im Anschluß an eine gestern abend im Gasthof Radewell abgehaltene kommunistische Versammlung begaben sich gegen 21.30 Uhr etwa 300 Personen in Trupps zur Ammendorfer Papierfabrik zum Schichtwechsel. Da die Arbeitswilligen am Durchgang gehindert wurden, mußte die Radeweller Straße gegen 22 Uhr polizeilich geräumt werden. Am Schillerplatz wurden auf dem Nachhauseweg befindliche Arbeitswillige von mehreren Trupps Kommunisten belästigt. Die Trupps mußten unter Anwendung des Polizeiknüppels zerstreut werden.

Die Sparkassen der Provinz Sachsen

Ende Oktober 1930

Die Geschäftslage der Sparkassen der Provinz Sachsen stellt sich auf Grund der Zweimonatsbilanzen am 31. Oktober 1930 wie folgt: Spareinlagen (in Millionen Mark) 513,8, Depositen 24,1, Scheck-, Giro- und Kontokorrenteinlagen 64,1. Die Gesamteinlagen betragen mithin 602,0. Die Spareinlagen haben gegenüber dem 31. August 1930 um 9,9 Millionen Mark zugenommen.

Halle hat wieder eine Verbrauchergenossenschaft

Gründung einer neuen Konsum- und Spargenossenschaft für Halle und Umgegend

Der Aktionsausschuß hatte gestern abend nach dem Volkspark zur Gründung eines Konsumvereins geladen. Der Aufforderung war zahlreich Folge geleistet worden. Genosse Schaumburg wies in seinem einführenden Vortrag darauf hin, daß innerhalb der Parteimitgliedschaft der Wille bestehe, wieder einen wirklichen Konsumverein zu haben, nachdem die kommunistische Leitung des AKV. Halle ein sachliches Mitarbeiten der Sozialdemokraten ablehnte und die sozialdemokratischen Aufsichtsratsmitglieder hinauswarf. Diese Reinigungsaktion setzte sich dann in der Kündigung des sozialdemokratisch eingestellten Personals fort. Es kommt hinzu, daß man mit dem Eigentum der Genossenschaft in übelster Weise Schindluder treibt. Die kaum in Betrieb genommene Schlächterei wurde an die „Migros" verpachtet, Geschäftsverträge nur mit kapitalistischen Großunternehmern geschlossen. Die Leitung des AKV. gestand zu, daß sie die Genossenschaftsbewegung in Halle lieber dem Privatkapital ausliefere als den „Sozialfaschisten" überlassen würde. Dauernd prahle man, die Umsätze seien im Steigen, dabei sei die Pleite schon so nahe, daß die Rückgewähr nicht gewährt werden könne.

Schaumburg gab auf diese Weise noch einmal einen klaren Ueberblick über die ja allgemein schon sehr bekannte Lage im Konsumverein Halle. Die sozialdemokratischen Genossenschaftsmitglieder wollten sich aber diese Zustände nicht länger gefallen lassen. Da es nicht möglich war, mit anderen Genossenschaften in Verbindung zu treten, hat sich der Aktionsausschuß nach eingehender Beratung entschlossen, die hallische Arbeiterschaft zur Gründung einer neuen Genossenschaft aufzurufen, in der es

unmöglich gemacht wird, daß verantwortungslose Elemente die Genossenschaft zu parteipolitischen Zwecken mißbrauchen

und sie wieder zerschlagen können. Die Sicherungen für das Unternehmen sind gegeben. Die Gründung eines von kommunistischer Korruption freien Konsumvereins ist eine dringende Notwendigkeit für die hallische Arbeiterschaft.

Die Ausführungen Schaumburgs fanden allgemeine Zustimmung. Es wurde darauf einstimmig die Gründung eines neuen Konsumvereins beschlossen. Der neue Verein wird sich

„Konsum- und Spargenossenschaft für Halle und Umgebung"

nennen. Mitglieder, die in der Gründungsversammlung dabei waren und alle, die bis 1. April dem neuen Verein beigetreten sind, zahlen kein Eintrittsgeld, das sonst auf 50 Pf. festgesetzt wurde. Der Geschäftsanteil wurde auf 50 Mk. festgesetzt. Die Einzahlung ist in sehr bequemen Raten möglich. Die vorgelegten Satzungen wurden angenommen und die erforderlichen Wahlen durchgeführt.

Der Vertreter des Zentralverbandes der Konsumvereine, Klepzig, wünschte im Namen seines Verbandes und im Namen eines ebenfalls anwesenden Vertreters der GEG. dem neuen Verein ein kräftiges „Glückauf" und ein gedeihliches Zusammenarbeiten mit den beiden Vereinigungen.

SDP., Ortsverein Halle.

Mit Rücksicht auf die öffentliche Kundgebung des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold hat der erweiterte Vorstand beschlossen, daß die Ortsbezirksmitgliederversammlungen morgen, den 8. Januar, ausfallen.

Die Parteimitglieder werden hiermit ersucht, restlos an der Kundgebung des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold teilzunehmen.

Der Vorstand des Ortsvereins Halle.

SPD.-Metallarbeiter!

Die für heute abend angesetzte Fraktionssitzung fällt zugunsten der Reichsbannerkundgebung aus. Die Fraktionsleitung.

Betriebsräte- und Funktionär-Vollversammlung.

am Freitag, dem 9. Januar, abends 19½ Uhr, im kleinen Saal des „Volkspark".

Dr. Erich Zeigner (Leipzig) spricht über: **„Demokratisches, bolschewistisches und faschistisches Strafrecht."**

Alle Betriebsräte und Gewerkschaftsfunktionäre sind dazu eingeladen.

Vom Hilfsverein für Taubstumme.

Der Hilfsverein für Taubstumme in der Provinz Sachsen veröffentlicht jetzt seinen Jahresbericht, in dem es heißt, besondere Aufgabe des Hilfsvereins sei es, den Taubstummen nicht nur die bestmögliche gewerbliche Ausbildung zu geben, der eine besondere Berufsschulung den rechten Wert verleiht, sondern die Taubstummen auch auf geeignete Art für das Zurechtfinden und die Bewährung im Leben zu ertüchtigen.

Diesem Zweck diene nach Möglichkeit vorerst das Mädchenheim in Halle, das eine staatlich konzessionierte und beaufsichtigte hauswirtschaftliche und gewerbliche Unterrichtsanstalt mit Berufsschule und Werkstätten ist und mit anerkanntem Erfolge arbeite. Im Sommer mußte ein Erweiterungsbau des Heims in Angriff genommen werden. Die Räume, die für 40 Mädchen berechnet sind, werden im Laufe des Winters bezogen werden.

Freiwillige Versicherung und Einkommenshöhe.

Wenn eine früher in der Invalidenversicherung selbständig oder pflichtversicherte Person sich freiwillig weiter versichern will, so muß sie einen Beitrag aus der Beitragsklasse 2 zahlen, der zur Zeit 60 Pf. beträgt. Darüber hinaus ist jeder freiwillig Versicherte verpflichtet, seinen Versicherungsbeitrag nach seinem Gesamteinkommen zu zahlen. Dazu gehören nicht nur die Einnahmen aus Renten, Grundstückswerten usw., sondern auch die Gebührnisse aus der Reichsversorgung. Nur Geldleistungen, auf die kein gesetzlicher Anspruch besteht, wie die Leistungen aus der Erwerbslosenfürsorge, der Zusatzrenten aus der Reichsversorgung, den Leistungen aus der Wohlfahrtskasse usw. dürfen nicht als Einkommen angerechnet werden, da sie nicht gewährt werden müssen, sondern nach Feststellung der Bedürftigkeit gewährt werden können, ohne daß ein klagbarer Anspruch besteht.

Unfälle durch elektrischen Strom.

Der Amtliche Preußische Pressedienst veröffentlichte kürzlich einen Auszug aus den Aeußerungen der Technischen Deputation für Gewerbe bei dem Ministerium für Handel und Gewerbe zu den im Kalenderjahre 1929 von den Gewerberäten gemeldeten Unfällen durch elektrischen Strom. Die Sammlung von Berichten über Unfälle durch elektrischen Strom im 1. bis 4. Vierteljahr 1929 umfaßt danach 1232 Unfälle. Hiervon entfallen auf Gleichstromanlagen 393, das sind 31,9 Prozent und auf Wechselstrom 839 Unfälle, das sind 68,1 Prozent.

Unter diesen Unfällen befinden sich 116, also etwa 9,4 Prozent, die den Tod zur Folge hatten, davon 115, also etwa 9,3 Prozent, die in Wechselstromanlagen vorgekommen sind, während ein Todesfall auf eine Gleichstromanlage mit 220 Volt entfällt. Zu dem letzten Falle ist zu bemerken, daß der Tod nicht unmittelbar durch den Gleichstrom verursacht worden ist, sondern dadurch, daß die durch Kurzschluß entstandene Stichflamme die Kleider entzündete.

Sehr groß ist die Zahl von Unfällen an Lampen und deren Zuleitungen in Höhe von 171, von denen 26 tödlich verlaufen sind. Weiterhin ergibt sich, daß auf Bohrmaschinen 52 Unfälle mit zwei tödlich verlaufenen und auf Kranbetriebe 69 mit 13 tödlich verlaufenen entfallen. Eine sehr große Zahl von Unfällen an Krananlagen ist durch Berühren der Schleifleitung verursacht, so daß erneut auf die Gefahren der Schleifleitungen hingewiesen werden muß.

Ein großer Teil der Unfälle ist auf den Leichtsinn der Betroffenen oder auf die Unbedachtheit vertrauter Leute zurückzuführen. Es ist daher bei der stetig zunehmenden Verwendung des elektrischen Stromes zu Licht- und Kraftzwecken erforderlich, daß von den hierzu berufenen Stellen alle Kreise immer wieder auf die Gefahren aufmerksam gemacht werden, die den Fachkundigen bei nicht genügender Vorsicht und den nicht Fachkundigen in jedem Falle bei Arbeiten an elektrischen Stark-

Gegen das Mordregiment des Hakenkreuzes

In Berlin marschierten gestern anläßlich der Beisetzung des von den Nazirowdies ermordeten Reichsbannermannes Schneider Hunderttausende auf. Auch Halles republikanische Bevölkerung darf beim Protest gegen den Blutterror der Hitlergardisten nicht zurückstehen.

Jeder Republikaner

besucht heute abend die Reichsbannerkundgebung im „Volkspark", in der Major a. D. und Landtagsabg. **Hauff** spricht, um so mitzukämpfen

gegen den Faschismus!

Der Gastwirt darf sich sein Publikum auswählen.

Das Reichsgericht hat in seinem Urteil II 1091/29, das vor einiger Zeit ergangen ist, eine außerordentlich bedeutsame Entscheidung darüber gefällt, daß ein Gastwirt, der ein öffentliches Lokal betreibt, dennoch nicht verpflichtet sei, an jedermann zu verkaufen. Im vorliegenden Einzelfall waren drei Soldaten, die in Uniform den Zutritt zur Diele des Beklagten verlangten, von dem Gastwirt abgewiesen worden. Das Berufungsgericht war der Auffassung, daß zwar die Weigerung des Angeklagten eine Kränkung der Ehre der drei Soldaten darstellen könne, daß er aber nicht rechtswidrig handelte, weil er dabei nur sein Recht als Inhaber ausübte. Das Reichsgericht tritt dem Berufungsgericht u. a. darin bei, daß es dem Inhaber einer dem allgemeinen Verkehr geöffneten Gaststätte unbenommen bleibt, den Kreis der in ihr verkehrenden Gäste zu bestimmen. Er kann, nach dem Reichsgericht, nicht nur einzelnen bestimmten Personen, sondern auch gewissen Kreisen der Bevölkerung den Besuch seiner Gaststätte verweigern. Diese Reichsgerichts-Entscheidung dürfte gerade für Zeiten eines Wahlkampfes von besonderem Interesse sein.

Kein Selbstmord, Unfall!

Der am 27. Dezember gemeldete Selbstmord einer Frau durch Gas in der Turmstraße (angeblich wegen Familienstreitigkeiten), hat nach Obduktion der Leiche die Vermutung gebracht, daß nur ein Unfall vorlag.

Die Städtische Bücherei

und die Anschaffungswünsche der Leser

Von Dr. Hermann Kohls, Leiter der Städtischen Bücherei Hallmarkt

Wer ein gutes Buch bei sich hat,
Der ist nicht mehr allein!
Jean Paul.

Die Städtische Bücherei wächst sich mehr und mehr zu einer öffentlichen Bildungsbücherei aus und macht damit eine ähnliche Entwicklung durch, wie sie nach dem Kriege in vielen Großstädten beobachtet werden konnte. Ein wesentliches Merkmal dieser Umformung der Bücherei ist

die Aktivierung ihrer Leserschaft.

War es früher allgemein so, daß die Benutzer ohne festumrissene Wünsche in die Bücherausleihe einer Volksbücherei gingen und sich vorwiegend passiv der dortigen Beratung unterwarfen, so bietet die Leserschaft der Städtischen Bücherei Hallmarkt heute ein anderes Bild. Sie hat sich in ihrer Zusammensetzung gewandelt, insofern aus den verschiedensten Schichten der hallischen Bevölkerung neue Leserscharen hinzuströmen. (Seit April über 700 neue Leser.) Aber auch der einzelne Leser selbst stellt sich der Bücherei gegenüber anders ein, indem er

seinen Willen entschiedener bekundet.

Das ist einmal durch die jetzige Zeit bedingt, deren Nöte jeder einzelne in voller Schärfe zu fühlen bekommt und denen zu begegnen die Mobilisierung aller Kräfte erfordert; zum anderen kamen dem Leser neue Einrichtungen in der Bücherei entgegen und gaben ihm die Möglichkeit, seine Fähigkeiten bei der Bücherauswahl anzuwenden. Aus diesem Gesichtswinkel heraus ist die vor einiger Zeit erfolgte Einführung von

„Vorschlagszetteln zur Bücheranschaffung"

zu betrachten. Es ist die vornehmste Aufgabe der Büchereileitung, die Anschaffungspolitik so auszugestalten, daß der Bücherei ein solcher Bücherbestand zuwächst, der sowohl den allgemeinen bildungspolitischen Forderungen als auch den speziellen Wünschen der Lesergemeinde gerecht wird. Mit Hilfe der Vorschlagszettel, die der Leser für die von ihm zu empfehlenden Bücher ausfüllt, ist hierin

eine Zusammenarbeit von Büchereiverwaltung und Leserschaft angebahnt worden, die sich durchaus bewährt hat.

Zur Zeit liegen der Verwaltung 120 dieser Vorschläge vor, die ein gutes Zusammenwirken von Bücherei und Leserschaft erkennen lassen. Vor allem fällt auf, daß unter den 120 Vorschlägen sich nur 9 Romane und 8 Gedichtsammlungen und Dramen befinden. Ueber 100 Vorschläge erstrecken sich auf Bücher, deren Inhalt belehrender Natur ist. Das stimmt ganz damit überein, daß der Anteil der ausgeliehenen belehrenden Literatur von Monat zu Monat wächst.

Mit dieser Feststellung soll nicht der Wert einer guten Unterhaltungslektüre herabgesetzt werden. Es ist aber wichtig, darauf hinzuweisen, daß die Bücherwünsche, die die Bevölkerung Halles an die Städtische Bücherei heranträgt, sich immer mehr differenzieren und in den verschiedensten Lebensgebieten verwurzelt sind. Indem die öffentliche Bücherei diesen Wünschen gerecht zu werden versucht, wird sie für alle, die geistige Interessen haben, zu einer unentbehrlichen Einrichtung, deren Hilfe in Anspruch zu nehmen sich weite Kreise der Bevölkerung leicht gewöhnen. Da außerdem die Funktion der Buchvermittlung mit Recht als

kulturelle Verpflichtung der Stadt

angesehen wird, nimmt der Arbeitsbereich der Bücherei in schnellem Ausmaße zu. Die 100 Vorschläge für belehrende Literatur verteilen sich bezeichnenderweise auf die Gebiete, für die der Romanleser sich am ehesten erwärmt, wenn er auf die einzelnen Sachgebiete aufmerksam gemacht wird, nämlich Lebensbeschreibungen (14), Erdkunde (9), Geschichte und Kulturgeschichte (28), Technik (9). Andere Gebiete, die mehr Spezialinteressen voraussetzen, sind ziemlich gleichmäßig bedacht worden, wie Literaturgeschichte (7), Wirtschaft und Sozialismus (9), Natur- und Heilkunde (8), Philosophie (6), Religion (6), Pädagogik (6).

Erfreulicherweise erstrecken sich die Vorschläge fast ausnahmslos auf Bücher, die — soweit es die beschränkten Mittel erlaubten — ihres Gehaltes wegen in die Bestände der Bücherei eingereiht werden konnten.

Eine wertvolle Ergänzung der Leserwünsche bilden die Vorschläge, die die Dozenten der Volkshochschule der Bücherei auf Grund ihrer fachwissenschaftlichen und pädagogischen Erfahrung zur Verfügung stellten. Es liegt im Sinne einer einheitlichen kommunalen Bildungspflege, daß diese begrüßenswerten Ansätze einer Zusammenarbeit weiterhin von allen denen gefördert werden, die für das geistige Wachstum Halles Sorge tragen.

Wettervorhersage. Freitag: Ziemlich heiteres und trockenes Wetter mit leichter Verstärkung des Frostes. Sonnabend: Voraussichtlich wenig verändert.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310108-19/fragment/page=0003

Achtung bei Empfang unbestellter Ware.

Die Zusendung von unbestellter Ware hat in letzter Zeit wieder außerordentlich überhand genommen. Da der Warenvertrieb durch unbestellte Sendungen meistens auf der Rechtsunkenntnis und der geschäftlichen Unerfahrenheit der Empfänger aufgebaut ist, weist die Industrie- und Handelskammer zu Halle darauf hin, daß die Empfänger der ihnen unbestellt zugesandten Ware **nicht verpflichtet sind, die Ware abzunehmen und den Warenpreis zu zahlen**, desgleichen **auch nicht verpflichtet sind, die Ware zurückzuschicken**. Es kann vielmehr die sofortige Abholung der Ware verlangt werden. Hinsichtlich der Aufbewahrung der Ware würde allerdings der Empfänger für Beschädigung und Verlust der Ware aufkommen müssen, soweit die Beschädigung oder der Verlust absichtlich oder grob fahrlässig verursacht worden ist. Es wird empfohlen, sich auf eine Abnahme der Ware, möge die Kaufgelegenheit noch so günstig angepriesen werden, nicht einzulassen.

Volkshochschule Halle. Um den Teilnehmern des Kursus von Herrn Dr. Linden, „Goethes Faust, Teil II", den Besuch des Andersen-Nezö-Abends am Freitag, dem 16. Januar, zu ermöglichen, ist der Beginn der Faust-Vorträge schon auf Freitag, den 9. Januar, 20 Uhr, festgesetzt. Ort: Hörsaal 18 der Universität. Die nächsten Abende finden am 23. und 30. Januar statt. Die übrigen Kurse des Januar-März-Trimesters beginnen am Montag, dem 12. Januar.

Walhalla-Theater. Sonntag, nachm. 2 Uhr, Märchenvorstellung: „Wir fahren zum Weihnachtsmann" mit Ballett-Einlagen zu kleinen Preisen. Sonntag nachmittag Familienvorstellung der entzückenden Operette: „Die Csardasfürstin" zu kleinen Preisen. (Siehe Anzeige.)

Was die Leser sagen.

Briefe an das „Volksblatt".

Unter dieser Rubrik bringen wir Zuschriften aus unserem Leserkreis, ohne uns mit diesen in allen Fällen zu identifizieren. Wir übernehmen dafür nur die preßgesetzliche Verantwortung

Gerümpel in der Natur

Während der Winterszeit pflegen viele Leute das im Laufe der Zeit angesammelte Gerümpel (alte Konservenbüchsen, zerbrochene Töpfe, schadhaft gewordenes Kochgeschirr usw.) vor die Tore zu fahren, um bei einbrechender Dunkelheit den unnützen Kram irgendwo abzuladen. Man guckt sich ein paarmal ängstlich um, ob nicht irgendwo das „Auge des Gesetzes" wacht, denn ein bißchen pocht das Gewissen ja doch, da man ganz genau weiß, daß solche Landschaftsverschandelung durch den häßlichen Plunder strafbar ist. Manch einer betäubt sein Gewissen mit dem Gedanken, daß es ja nun doch bald schneie und der weiße Wintermantel dann den verhäßlichten Platz zudeckt. Ja, daß im Frühjahr der Schnee aber wieder schmilzt und der Schandfleck wieder offenbar wird, das bedenkt man im Augenblick nicht, abgesehen davon, daß der Schutt dann auch noch auf Gemeindeunkosten beseitigt werden muß. Wenn schon so wenig Pflichtgefühl für die Gemeinschaft vorhanden ist, so sollten wenigstens der Schönheitssinn und die Liebe zur Natur davon abhalten, Schutt und Scherben allenthalben abzuladen. Die Stadt stellt verschiedene Schuttabladeplätze zur Verfügung. Nur da, und nicht an jedem unpassenden Ort, sollte Schutt, Gerümpel und alter Scherbenkram abgeladen werden.

Ein Naturfreund.

Kämpfer fürs „Dritte Reich"

Der Braunhemden-Appell in der Saalschloßbrauerei

Halle, 8. Januar.

Man erinnert sich an die kleine „Salon-Felddienstübung", die die Nazis Anfang November in der „**Saalschloßbrauerei**" abhielten. Sie hatten sich „**für sportliche und musikalische Zwecke**" den kleinen und großen Saal sowie Garten für Sonntag vormittag gemietet. Man erschien „getarnt" in der bekanntlich durch **Polizeiverordnung verbotenen Nazikleidung** und glaubte sich in den gemieteten Oertlichkeiten „unter Ausschluß der Oeffentlichkeit". Nur das **öffentliche** Tragen der Parteikluft gilt als strafbar. Man „übte" zunächst im Saale und trat dann zu Gehorsamsübungen in den Garten hinaus. Wohl stellte man einige Leutchen an die Eingangstür vom Lokal in den Garten, verabsäumte aber dort, von woher die Oeffentlichkeit in den Garten hineinsehen konnte, für diesen „Ausschluß" der Oeffentlichkeit zu sorgen. Die Folge war, daß Vorübergehende ungehindert dem Treiben von der Saale aus zusahen. Und damit war die Angelegenheit **öffentlich**. Die Polizei machte den Führer darauf aufmerksam. Dieser übte aber ruhig weiter, was zur Folge hatte, daß die Soldaten Hitlers eine kleine Fahrt nach der Polizeiwache machen mußten und hinterher wegen Uebertretung der Polizeiverordnung je einen Strafbefehl über 50 Mk. erhielten, gegen den sie Einspruch erhoben.

Gestern erschienen nun 14 dieser hoffnungsvollen Jünger des „Dritten Reiches" vor dem **Amtsrichter**. Unter ihnen waren zwei Studenten und einige kleinbürgerliche Existenzen, das Gros aber war **ausgesprochen proletarischen Charakters**. Es waren im Grunde recht arme Schlucker, die, enttäuscht aus dem kommunistischen Lager, auf die letzte Hoffnung bei den Nazis, die Ankunft des „Dritten Reiches" warten. Der Amtsanwalt plädierte für Beibehaltung der Strafen. Das Gericht entschied, daß das Tragen der Nazimontur **öffentlich** gewesen sei, „gleichviel wo und wieviel und welche Personen es hätten sehen können", senkte aber die Strafen von 30 bis 10 Mk.

*

Dasselbe Theater in der gleichen Angelegenheit spielte sich heute vormittag in der Verhandlung gegen **27 andere** Teilnehmer an den „Freiübungen" in der „Saalschloßbrauerei" ab. Auch hier stellte sich das Gericht auf den Standpunkt, daß die Uebungen öffentlich gewesen seien. Die Angeklagten wurden auch hier nach dem Maßstabe ihrer Vermögenslage zu Geldstrafen von 10 bis 30 Mk. verurteilt.

Der Staatsanwaltsvertreter Weisbrot betonte in seiner Anklagerede besonders, **der Staat könne es sich nicht gefallen lassen, daß gewisse Volksteile seine Verordnungen einfach umgehen.** Dafür einzutreten, daß sie genau befolgt werden, müsse im Interesse der öffentlichen Ruhe und Ordnung unbedingt verlangt werden. Er wandte sich dann vor allem gegen den **Studienrat Dr. Mundt**, dem er das volle Maß des Strafbefehls zuteil werden lassen wollte und der als Volksbildner dem Staate **bessere Dienste** leisten könnte, als ausgerechnet mit der **Beteiligung an verbotenen Veranstaltungen** und daß er besser daran täte, in dieser Hinsicht mehr Zurückhaltung zu wahren.

Dr. Mundt war über diese Ausführungen sehr empört und betonte, daß es sein Recht sei, seiner politischen Gesinnung Ausdruck zu geben.

Jähnert „wirbt" mit dem Saxophon.

In der Nacht zum 15. Oktober vergangenen Jahres waren bekanntlich in dem inzwischen berühmt gewordenen Nazi-Verkehrslokal „**Café Heynich**" in der Geiststraße zwei Angehörige des **Reichsbanners** von Kämpfern fürs Dritte Reich angefallen und übel zugerichtet worden. Unter den Helden befanden sich, wie durch die Polizei **einwandfrei ermittelt** worden war, die Nazischläger **Jähnert** und **Krickemeyer**. Beide hatten sich am Mittwoch vor dem **Schöffengericht Halle** wegen gemeinschaftlich begangener **gefährlicher Körperverletzung**, Krickemeyer außerdem noch wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu verantworten.

Durch die umfangreiche Zeugenvernehmung bekam man ein klares Bild von den Vorfällen. Danach steht fest, daß die beiden Angeklagten nicht nur aktiv an der Schlägerei sich beteiligten, sondern daß sie auch diejenigen waren, welche Reibereien mit den Reichsbannerangehörigen direkt provozierten. Einzelne Zeugen kennzeichneten mit tiefstem Abscheu die direkt

scheußliche Handlungsweise der Angeklagten.

So bekundete ein Musiker einwandfrei, daß der „Edelnazi" **Jähnert ihm sein Saxophon entrissen habe und damit blindlings auf die Reichsbannerleute eingeschlagen** habe. Auch drei Polizeibeamte sagen übereinstimmend aus, daß die — in der Verhandlung sich wie gewöhnlich als unschuldig gebärdenden — beiden Nazis bestimmt **führend** an dem Ueberfall mitgewirkt haben.

Angesichts der Schwere des Tatbestandes wagte der Verteidiger der Angeklagten auch noch zu witzeln. Da kein Zweifel an der Glaubwürdigkeit der Zeugen bestand, **erhielt Krickemeyer** 2 Monate und 2 Wochen, wegen gefährlicher Körperverletzung **Jähnert 1 Monat Gefängnisstrafe.** Außerdem bekam Krickemeyer — dem man im Gegensatz zu Jähnert, der noch nicht rechtskräftig vorbestraft ist (!), mildernde Umstände versagte — für den Widerstand gegen die Staatsgewalt noch 1 Monat Gefängnis, so daß er eine Gesamtstrafe von 3 Monaten und 2 Wochen abzumachen hat.

Das „abmontierte" Kriegerdenkmal

Lange Zeit „zierte" unseren Marktplatz das Kriegerdenkmal mit der Landknechtsfigur, errichtet zum Gedenken an die „glorreichen" Jahre von 1870/71. Heute steht der Landsknecht in den Anlagen am Steintor mit all dem „Drum und Dran" treu und brav, ohne daß ihm jemand etwas zuleide tut, bis das hallische **Arbeitsamt** seine Pforten im neuen Gebäude am Steintorplatz öffnete. Da war es aus mit der rund um die historischen Werte gelagerten Ruhe. Und das kam so.

Alltäglich, vornehmlich aber an den Stempeltagen, wurde das Kriegerdenkmal mit seiner Umgebung zum Tummelplatz jugendlicher Erwerbsloser, die dort tagsüber sich die Langeweile zu vertreiben suchten. Nun sagt aber schon ein alter Spruch: „Müßiggang ist aller Laster Anfang." So kam es auch hier. Eines Tages, im Sommer des vorigen Jahres, war wieder einmal eine ganze „Klinke" jugendlicher Erwerbsloser einträchtig am Denkmal beieinander versammelt. Um in den eintönigen Trott der Stunden auch einmal eine Abwechslung zu bringen, forderte ein Jugendlicher dazu auf, man solle mal wieder ins Kino gehen. Als die anderen dieser Aufforderung ihre leeren Geldbeutel entgegenhielten, machte ein Dritter den pfiffigen Vorschlag, sich Geld zu „machen". Und man ging tatsächlich daran, sich „Moneten" zu „machen". 15 Kilogramm **Bleibelag des Kriegerdenkmals** mußten zum höheren Zweck des Kinobesuches daran glauben. Aber schneller noch, als das Blei versetzt war, war die Strafanzeige erstattet.

Vor dem **Schöffengericht** standen jetzt zwei der Beteiligten, der Arbeiter K. und F., angeklagt der Beschädigung eines öffentlichen Denkmals. Da die Beiden aber das ihnen zur Last gelegte Vergehen bestritten, und da ein Zeuge nicht sagen konnte, daß die beiden Angeklagten beteiligt waren, wurden sie wegen Mangels an Beweisen freigesprochen.

Erstens kommt es anders, zweitens ...

„Wer anderen eine Grube gräbt, fällt selbst hinein." Die Richtigkeit dieses Satzes verspürte in einer **Schöffengerichtsverhandlung** der Kaufmann M. aus Leipzig-Leutzsch am eigenen Leibe. Mit einem ganz anständigen Vorstrafenregister behaftet, war er wegen beleidigender Aeußerungen gegenüber der Leiterin der hallischen Gerichtshilfe (nach § 185 des StGB.) angeklagt. Er hatte in einem Schreiben an den Amtsgerichtspräsidenten die Leiterin der Gerichtshilfe der üblen Nachrede und der Unwahrheit geziehen. Ja, in einem Briefe an das Kriminalamt Leipzig hatte er sich sogar zu der Behauptung verstiegen, daß die Leiterin für ihren Beruf vollkommen unfähig sei, und daß sie die Handschrift eines 10jährigen Kindes besäß. Den Anlaß zu den Werturteilen des Angeklagten hatte die Aussage der Leiterin der Gerichtshilfe gegenüber dem Berginspektor L. gegeben. In der Zeugenvernehmung stellte sich dann aus den vielen „Unterstellungen" die Wahrheit heraus. Danach hat die Leiterin mit dem Berginspektor L. über dessen Tochter gesprochen — diese ist bei dem Angeklagten als Geschäftsführerin tätig — und hat dabei in ruhiger und sachlicher Art, um den verderblichen Einfluß des Angeklagten auf die Tochter des L. zu kennzeichnen, des M. nicht ganz einwandfreie Solidität gestreift. Der Vater hat seiner Tochter dann, wie er als Zeuge sagte, die vertrauliche Mitteilung ins „richtige Deutsch" übersetzt. Und die Tochter gab anschließend durch verdrehte Weitergabe der Mitteilung an den Chef die direkte Veranlassung zu den Verleumdungen der Leiterin der Gerichtshilfe. In seinem Urteil ging das Gericht noch über den Antrag des Staatsanwaltes hinaus. Um den ewigen Beleidigungen, vielfach aus Lüge und Klatschgrundlagen heraus erfolgend, einen wirksamen Riegel vorzuschieben, verurteilte es M. zu 100 Mk. Geldstrafe.

Am Steintor wurde gestern abend ein Mann von einem Lastkraftwagen umgefahren. Da er einen Unterschenkelbruch erlitt, mußte er der Klinik zugeführt werden.

„Feuer in U. S. A.!"

Roman von Karl Aloys Schenzinger

Copyright 1929 by „Vierzehn Federn", Berlin W 50

26 Nachdruck verboten.

Sonnabend früh erschienen plötzlich Wärter. Der Verurteilte wurde in eine bessere Zelle gebracht. Die Zelle war hell. Die Handschellen wurden abgenommen. Die Kost blieb dieselbe. Doch das Brot war weiß.

Ein Paket Zeitungen wurde auf den Tisch geworfen. Zum ersten Male entfuhr Tukahoe ein unterdrückter Schrei. „Miß Kah erhält zehntausend Dollar Belohnung . . ." stand auf der obersten Seite.

Durch das hochgelegene Fenster starrte Tukahoe in den Ausschnitt des Himmels. Stündlich wurde die Zelle revidiert, der Fußboden, die Wände beklopft, die Vergitterung des Fensters geprüft. Der Gefangene wurde durchsucht. Nichts Verdächtiges wurde gefunden. Einmal zeigte der Schließer mit dem Schlüssel der Zelle auf eine schadhafte Stelle der Wand.

Tukahoes Blick erfaßte im Augenblick die Form dieses Schlüssels. Nichts Besonderes. Nur der Bart dieses Schlüssels war außergewöhnlich kräftig.

Die Beamten kehrten sich befriedigt ab von der Wand. Die Untersuchung der schadhaften Stelle hatte keinen Anlaß zur Besorgnis ergeben. Der Mörtel der Verkleidung war im Laufe der Zeit etwas abgebröckelt. Doch die Steine und der Beton der Wand waren fest und trotzten jeder hier möglichen Gewalt.

Gleichgültig sah Tukahoe den abziehenden Beamten nach.

Von jetzt ab schien sich der Appetit des Gefangenen zu heben. Das Brot, das sonst kaum angerührt war, war jedesmal restlos verzehrt. Tukahoe kaute dieses Brot mit möglichst wenig Speichel. Ebenso kaute er das Papier der Zeitung. Zu gleichen Teilen gemischt gab es eine knetbare Masse. Aus dem Teig formte er mehrere kleine Figuren. Ueber Nacht, auf der Brüstung des Fensters, trocknete das Gemisch in der warmen Luft, wurde hart wie Stein. Das übrige Brot aß er. Frisches Brot war besser geeignet.

Auf die Dauer waren die Figuren vor den revidierenden Beamten nicht zu verbergen. Mit gnädigem Lächeln sahen sie auf das Kegelspiel, das sich der Gefangene aus Brot geknetet hatte. Sie folgten sogar seiner Aufforderung und zielten auf der langen Pritsche mit der kleinen Kugel auf die Kegelchen von Brot.

Vor der Türe meinte einer der Wärter zu seinem Kollegen: „Ein Mensch, der unter dem Galgen noch Kegel spielt . . . ist Ihnen so etwas schon begegnet?"

„Noch nicht."

Endlich, am Montag, hatten Miß Kahs verzweifelte Anstrengungen Erfolg. Der Gouverneur empfing sie. Betroffen beugte sich der Staatsmann vor der Kraft ihrer Erscheinung. Jede vorgefaßte Absicht zerrann. Die Entschlossenheit dieser Frau schien jeden Widerstand zu brechen. Die Wärme ihrer Stimme ließ ihn den Ort und die Sache vergessen. Oft sah der Gouverneur mehr diese schönen Lippen, als er die Worte hörte, die sie sprach. Nur schwer und nicht vollkommen entzog er sich dem Bann: „Was Sie von mir verlangen, ist unmöglich. Ich habe Ihre schriftlichen Gesuche reiflich überlegt. Der Gefangene erhielt Erleichterungen seiner Haft. Das ist viel. Zuviel schon . . . vielleicht. Eine Begnadigung liegt nicht in meiner Hand, selbst, wenn ich wollte."

„Das Gesetz berechtigt Sie zu der Begnadigung."

„Dasselbe Gesetz verpflichtet mich, meine persönliche Meinung hintan zu setzen. Ich bin in diesem Falle nicht Person. Ich bin der Staat. Der Verurteilte ist nicht Tukahoe. Er ist die Bewegung gegen den Staat. Hinter jedem von uns stehen umfassende Begriffe: Verfassung und Revolte. Sie brauchen nur nachzulesen. Die Vorgänge überall. Der Widerhall in der Phantasie der Massen. Mexiko, Brasilien, Argentinien, Frankreich, Deutschland, England. Das Ergebnis der Begnadigung wäre nicht Dank, sondern Triumph. Man spräche nicht von einem Akt der Gnade, man spräche von Rückzug, von Schwäche, von Furcht. Alle Welt zeigte auf uns: ‚Schon duckt sich die Regierung in den Staaten vor dem Geschrei der Straße!'"

„Diese Welt glaubt an die Unschuld des Verurteilten. Tukahoe ist kein gemeiner Verbrecher."

„Daß er das wäre. Dann könnte ich Ihnen helfen. Wäre er ein Bandit der Landstraße, könnte ich ihn begnadigen. Aber so! Seine Anhänger töten ihn, nicht ich."

„Wollen Sie die Entrüstung der kultivierten Welt auf sich nehmen?!"

„Wenn es das Wohl des Staates verlangt, ja!"

Miß Kah fuhr hoch. Ihre Hände ballten sich. Drohend stand sie vor dem Gouverneur: „Dann wäre es in der Ordnung, die Sie statt Tukahoes gehängt würden!"

Der Gouverneur verneigte sich lächelnd: „Dem würde bestimmt so sein, wenn Tukahoe an meiner Stelle wäre. Das ist es, was ich Ihnen sagen wollte."

Miß Kah sah alles verloren. Er drängte sie, sich vor diesem Mann auf die Knie zu werfen. Ein Gefühl des Abscheues hielt sie zurück.

Miß Kah war am Ende ihrer Kraft. Erschöpft sank sie in ihren Sessel zurück. Ein Krampf schüttelte ihren Körper. Der Gouverneur stand überwältigt vor dem Anblick. Einen Augenblick kam das Gefüge seiner Ueberzeugung ins Wanken. War es der Mensch, der sich in ihm regte? War es der Mann, der in ihm erwachte? Er gab der Sekunde keine Rechenschaft. Er fühlte nur die unbegreifliche Macht dieses schönen, wehrlosen Weibes. Mit unsicherer Stimme versuchte er einen Trost, den er selbst nicht glaubte: „Ich bewundere Ihre Menschlichkeit. Daß sie sich solchermaßen bemühen, ist rührend, wo Sie doch die Hauptschuldige sind. Da wäre noch ein Weg. Vielleicht . . ."

Miß Kah griff seine Hand: „Reden Sie!"

„Die Gnadenjury des Staatsgerichtshofes. Der Beschluß der Jury geht über meine Entscheidung."

„Was soll ich tun?"

„Sie können nichts dabei tun. Der Verurteilte hätte sofort ein Gnadengesuch an die Jury zu richten."

„Sie glauben, daß das Gericht . . .?"

„Ich werde die Jury zu morgen vormittag berufen."

Mit neuer Hoffnung trat Miß Kah hinaus in die Sonne des Tages.

*

Roger erwartete sie. Er fuhr sie den Colorado River entlang. Ueber das meilenlange Viadukt. Die Berge lagen blau in der Ferne. Farben und Weite im Kreise. Roger besorgte den Lunch, erledigte die Post, hielt alles fern, was bedrückte.

Miß Kah schloß sich ein. Ein leichter Schlaf verwischte Hoffen und Angst. Gegen Abend kam ein Schreiben vom Gouverneur. Fassungslos starrte sie auf die zwei Zeilen: „Tukahoe lehnt es ab, ein Gnadengesuch zu stellen. Ich bedauere unendlich."

Miß Kah rannte hinaus. Ziellos irrte sie durch Gassen, über Wiesen und Wege. Stand endlich vor der langgestreckten Mauer. Keine Tür, kein Fenster. Nur Wand, nur Stein. Ihre Finger krallten sich in den Zement. War es denkbar? War es möglich? Eine Mauer trennte den Tag von der Nacht, das Leben von dem Tod. Ein Schritt von hier. Dort war alles, was das Leben bot. Der Schritt war unmöglich. Nur eine Mauer.

Erschöpft lehnte sie das Gesicht gegen die Wand. Nicht denken. Nichts wissen . . . Die Gedanken kehrten wieder. Er verzichtete auf das Leben. Wußte er nicht, daß sie hier stand, daß sie ihn rief, daß sie alles gab für seine Rettung?

Verzicht . . . Sie zerpflückte das Wort wie ein Stückchen Gewebe. Sie faßte es nicht. Sie erschrak. Ein lähmendes Entsetzen fiel über sie her.

Der Kopfpreis. Die Presse. Man feierte sie. Hatte Tukahoe erfahren? Er wußte! Kein Zweifel. Sie hatte ihn verraten, mußte er glauben. Ekel, Verachtung., Lüge . . . Verzicht. Nur so war es denkbar.

Laut schrie sie die Mauer hinauf: „Tukahoe!!"

Es war Nacht, als Roger sie fand. Er brachte sie zurück in das Hotel, fast mit Gewalt. Er fürchtete für ihren Verstand. Mitten in der Nacht schrieb sie ein neues Gesuch, das letzte.

Sie wollte ihn noch einmal sehen. Sie wollte ihn sprechen vor der Vollstreckung. Sie wollte ihm sagen . . .

Roger brachte den Brief zur Post.

Dann wurde sie ruhig. Klar und gefaßt war ihr Blick. Wachend verbrachte sie die Nacht. Erst am späten Abend kam die Antwort aus dem Capitol.

Der Gefangene habe heute, am letzten Tage, zum erstenmal gesprochen. Er habe soeben den Wärter gerufen. Er verlange den Direktor des Gefängnisses zu sprechen. Sie möge sich sofort nach der Office des Direktors bemühen. In seiner Begleitung sei ihr erlaubt, dem Verurteilten zu begegnen.

Roger fuhr scharf. Hart stoppte der Wagen vor dem eisernen Portal. Die Uhr über der Einfahrt stand auf neun.

Miß Kah ging wie im Traum, über steinerne Fliesen, über schmale Treppen. Sie stand in einem niedrigen Raum.

Der Direktor verbeugte sich grüßend: „Wir wollen gehen."

Ein langer Korridor führte zu einem Rondell mit ragender Kuppel. Eine Bogenlampe brannte. Am Boden lag ein lebloser Körper. Der Direktor stutzte, sagte auf den Körper zu, wandte ihn um.

Ein Wärter, bewußtlos.

Alarm!

Schrill gellte die Schelle durch Hallen und Gänge.

Irgendwo Schritte.

Miß Kah hielt den Arm eines Mannes umkrampft.

Ein zweiter Wärter lag hier, ohne Besinnung. Er lebte.

Man stand vor Tukahoes Zelle. Die Tür war verschlossen. Erleichtert atmete der Direktor auf. Der Schlüssel knackte im Schloß. Die Tür sprang auf.

Ein weiblicher Schrei.

Die Zelle war leer.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310108-19/fragment/page=0004

Dietrich, der Wunderdoktor

Experimente statt Taten

Der Reichsfinanzminister propagiert neue Phantasieprojekte gegen Arbeitslosigkeit
Verschleierte Subventionen für die Industrie statt Arbeitslosen-Unterstützung

Die Arbeitslosenpolitik soll nach Erklärungen des Reichsfinanzministers Dietrich auf der Landesversammlung der Demokratischen Partei in Stuttgart eine Umstellung erfahren. Dementsprechende Pläne werden zur Zeit bei der Reichsregierung erwogen und ausgearbeitet. Worauf diese Pläne hinauslaufen, ist jedoch im Augenblick noch recht dunkel, und auch die Andeutungen des Reichsfinanzministers haben hierüber keine Klarheit gebracht. Aus den Worten Dietrichs kann man, wenn man sie recht deutet, nur entnehmen, daß die neue Arbeitslosenpolitik zum Teil in einer künstlichen Belebung des Arbeitsmarktes durch Gewährung von Lohnzuschüssen bestehen soll. Neuerdings wird nun auch bekannt, daß die Frage der Arbeitsdienstpflicht im Arbeitsministerium demnächst erörtert wird. Wie wir hören, soll diese Erörterung am 12. Januar stattfinden, wozu die großen Unternehmerverbände wie auch die Gewerkschaften geladen werden.

Man sieht: die neue Arbeitslosenpolitik ist stark auf Experimente abgestellt und darüber muß man sich wundern; denn was uns not tut, sind weniger Experimente, sondern vor allem Taten. Solche Taten wären möglich, wenn sich die Regierung mit den von den Gewerkschaften empfohlenen Hilfsmaßnahmen, z. B. mit der

Verkürzung der Arbeitszeit

(Einführung der 40-Stunden-Arbeitswoche) etwas mehr befreunden möchte. Arbeitsstreckung durch Arbeitszeitverkürzung ist gewiß auch kein Allheilmittel, aber sie ist ein sehr brauchbares Mittel, und garantiert wenigstens in bestimmten Industrien eine gewisse Entlastung des Arbeitsmarktes. Die günstigen Erfahrungen, die mit der Arbeitszeitverkürzung in der Oelmühlenindustrie gemacht wurden, sind dafür ein Beweis, der Beachtung verdient. So haben die Hamburger Oelwerke Brinkmann u. Mergell, die Mitte Oktober die Arbeitszeit von 8 auf 6 Stunden herabgesetzt und dadurch eine Erhöhung der Belegschaft von 1000 auf 1350 erzielt haben, in einer soeben von ihnen herausgegebenen Denkschrift das Ergebnis ihrer Umstellungsmaßnahmen als zufriedenstellend bezeichnet. Sie betonen, daß

weder eine Steigerung der Gestehungskosten noch eine Verringerung der Arbeitsleistung eingetreten ist

Die Arbeitszeitverkürzung erfolgte auch ohne Zuhilfenahme staatlicher oder städtischer Subventionen, sondern nur auf der Basis der alten Belegschaft, für die ein Lohnausgleich nicht bezahlt wird. Im Anschluß an die ermutigenden Resultate der Arbeitszeitverkürzung in den Hamburger Oelwerken ist bereits vor einigen Wochen in einer gemeinsamen Erklärung des Fabrikarbeiter-Verbandes und des Verbandes der deutschen Oelmühlen für die Oelmühlenindustrie allgemein die Arbeitsstreckung durch Arbeitszeitverkürzung ohne Lohnausgleich als Mittel zur Senkung der Arbeitslosenziffer empfohlen worden.

Angesichts dieser Tatsachen muß man gegenüber der von der Reichsregierung allem Anschein nach geplanten Arbeitslosen-Experimentierpolitik unwillkürlich fragen, warum denn nicht auf dem Weg der von den Gewerkschaften gemachten und zum Teil in der Praxis bereits erfolgreich erprobten Hilfsvorschläge vorgegangen wird. Warum sich aufs Glatteis begeben, wo feste und gangbare Wege vorhanden sind? Die der Regierung nahestehenden Presseorgane betonen, man dürfe auch nicht vor Experimenten zurückschrecken, deren Auswirkung man im Augenblick vielleicht noch nicht verstehen möge, wenn es sich darum handle, Sicherheiten dafür zu schaffen, daß in der Arbeitslosenpolitik nicht Milliarden völlig unproduktiv ausgegeben werden. Das klingt alles sehr schön, aber darüber, daß es besser ist, die Arbeitslosen zu beschäftigen, als sie zu unterstützen, sind sich die Götter längst im klaren. Die entscheidende Frage ist nur: wie schafft man produktive Beschäftigungsmöglichkeiten? Wie finanziert man diese Möglichkeiten? Eines muß jedenfalls bei jedem Versuch, die Arbeitslosen wieder in den Produktionsprozeß einzugliedern, oberster Gesichtspunkt bleiben:

Die Arbeitslosenunterstützung darf nicht irgendwelchen waghalsigen Experimenten zuliebe aufs Spiel gesetzt werden.

Für solche Experimente dankt die Arbeiterschaft. Der Spatz in der Hand ist immer noch besser als die Taube auf dem Dach. In diesem Punkt gibt es bei der gesamten Arbeiterschaft, bei den freien wie bei den christlichen Gewerkschaften, nur eine Meinung.

Die Art, wie der Reichsfinanzminister das verschleierte Bild der neuen Arbeitslosenpolitik der Reichsregierung lüftete, war etwas ungeschickt. Er hat damit nur die Oeffentlichkeit beunruhigt. Es hat wenig Sinn, unausgereifte Pläne zur Diskussion zu stellen. **Nachdem der Finanzminister aus der Schule geplaudert hat, muß die Regierung so rasch und so deutlich wie möglich sagen, was sie will.**

Was hat Dietrich gesagt?

Der Reichsfinanzminister beschäftigte sich am Mittwochabend in einer öffentlichen Versammlung in Heilbronn unter anderem mit seinen in Stuttgart gemachten Andeutungen über die Arbeitsbeschaffung.

Minister Dietrich erklärte dazu, daß seine Vorschläge mit Subventionspolitik nichts zu tun hätten. Es sei selbstverständlich, daß er niemals etwas mitmachen würde, wobei man die Leistungsfähigen zugunsten der Schwachen zerstören würde. Er habe ausdrücklich gesagt: „Bei der lebenswichtigen Produktion" sei einzusetzen und nicht etwa bei einem einzelnen Unternehmer eines solchen lebenswichtigen Produktionszweiges. Daß er den Rückgang des selbständigen Unternehmertums als einen der Gründe der Schwierigkeiten betrachte, bedeute noch längst nicht, daß er etwa einen Angriff auf die gegenwärtigen Leiter der großen Konzerne machen wolle. Im übrigen sei er sich klar, **daß die Beschäftigung der Arbeitslosen weniger eine Frage der Produktion, als des Absatzes sei und gerade deshalb habe er die Gestaltung der Preise in den Kreis seiner Vorschläge einbezogen.** Die Behauptung, daß er durch seine Pläne die Finanzwirtschaft erschüttere, sei ein Vorwurf, für den keinerlei Beleg beigebracht werden könne. **Er denke nicht daran, die Arbeitslosenversicherung abschaffen zu wollen. Wenn das Gegenteil der Fall wäre, würde in Deutschland am nächsten Tage eine Revolution zu verzeichnen sein. Sein und der Reichsregierung Ziel sei, den Arbeitslosen Beschäftigung zu geben.**

Mitteldeutscher Metallschiedsspruch

Kürzung der Stundenlöhne um 4 Pfennige

Halle, den 8. Januar.

Nach fast 30stündiger Verhandlung fällte der Schlichtungsausschuß Halle am frühen Morgen des dritten Verhandlungstages im Lohnstreit in der mitteldeutschen Metallindustrie für die Tarifgebiete Halle, Anhalt, Magdeburg und Thale folgenden

Schiedsspruch:

1. Die Lohnsätze in dem Schiedsspruch vom 18. Februar 1928, Ziffer 1—5, werden ab 12. Januar 1931 wieder eingeführt.

2. Ab 23. Februar 1931 wird der für die Akkordarbeiter zugrunde gelegte Stundenlohn um weitere 2 Pfg., d. h. von 80 auf 78 Pfg., von 74 auf 72 Pfg., von 67 auf 65 Pfg. gesenkt.

3. Der Antrag auf Einführung eines Abschlages für die Orte Sandersleben, Harzgerode, Mägdesprung wird abgelehnt.

4. Für das Tarifgebiet Thale gilt die gleiche Regelung wie im Tarifgebiet Magdeburg. Ueber die Nachtschichtzulage wird den Parteien aufgegeben, noch einmal in Unterhandlungen zu treten. Sollte eine Einigung bis zum 20. Januar nicht zustande kommen, so wird der Schlichtungsausschuß Halle einen Schiedsspruch fällen.

6. Die vorstehende Lohnregelung kann erstmalig mit vierwöchiger Frist zum 1. August 1931 gekündigt werden.

Erklärungsfrist: Donnerstag, den 15. Januar 1931, mittags 12 Uhr.

Damit sind die Löhne um 4 Pfg. in der Spitze abgebaut worden. Es ergeben sich folgende Spitzenlöhne: Facharbeiter bisher 84 Pfg. jetzt 80 Pfg., Angelernte bisher 78 Pfg. jetzt 74 Pfg., Ungelernte bisher 71 Pfg. jetzt 67 Pfg.

Die Wertigkeitszulagen und sonstigen Zulagen sind in der Spitze um 1 Pfg. verkürzt worden.

*

Wie verlautet, wurde dieser Schiedsspruch erst nach langem und erbittertem, zum Schluß sich dramatisch zuspitzenden zähen Ringen um Pfennige mit den Stimmen der Arbeitgeber gefällt. In der Theorie hat der Vorsitzende der Schlichterkammer, Prof. Joerges, wohl die überzeugenden Argumente der Metallarbeitervertreter anerkannt, in der Praxis aber zu sehr sich der Auffassung der Unternehmer genähert. Das ist sehr bedauerlich. Die Metallarbeiter werden in einer heute mittag im Volkspark zu Halle zusammentretenden großen Funktionärkonferenz zu dem Ergebnis des gestrigen Nachtkampfes unter Hinzuziehung von Betriebsräten der maßgebenden Betriebe Stellung nehmen und zweifellos zu einem ablehnenden Beschluß kommen.

Die Schuhfabrikanten an der Spitze.

Unverschämte Lohnabbauforderungen.

Die Unternehmer in der Schuhindustrie haben mit ihrer Lohnabbauforderung das Unternehmertum der übrigen Berufe weit übertroffen. Sie verlangen nicht weniger als einen Lohnabbau bis zu 40 Prozent. Vor allem wollen sie die Löhne der weiblichen Arbeiter kürzen.

Schiedsspruch für die mitteldeutsche Kalk- und Zementindustrie.

In dem Lohnstreit in der mitteldeutschen Kalk- und Zementindustrie wurde in Magdeburg ein Schiedsspruch gefällt, wonach mit Wirkung ab 5. 1. der Ecklohn der Lohntafel 66 Pf. (bisher 70 Pf.) beträgt. Die Organisationen der Arbeitgeber und die der Arbeitnehmer haben das Abkommen, das erstmals zum 15. Juli 1931 gekündigt werden kann, angenommen.

Vor schweren Kämpfen in der Holzindustrie.

Der Arbeitgeberverband der Deutschen Holzindustrie und des Holzgewerbes will jetzt, wie gestern bereits mitgeteilt, den Abbau der Löhne mit Gewalt durchsetzen. Durch einen am 29. Dezember gefaßten Beschluß seines Ausschusses sind die Mitgliedsverbände verpflichtet worden, spätestens bis zum 15. Januar eine Herabsetzung aller Löhne um 8 Prozent durchzuführen. Eine Herabsetzung der Löhne um weitere 7 Prozent behalten sich die Unternehmer für einen noch festzusetzenden Zeitpunkt vor.

Aus einer ganzen Reihe von Orten liegen bereits Mitteilungen über erfolgte Kündigungen vor. Es ist selbstverständlich, daß der Deutsche Holzarbeiterverband den Lohnabbau nicht ruhig hinnehmen wird. Wir stehen also unmittelbar vor dem Ausbruch eines Kampfes in der Deutschen Holzindustrie, der um so größeren Umfang annehmen dürfte, als auch andere Unternehmerverbände des Holzgewerbes, die dem Arbeitgeberverband nicht angehören, sich dessen Lohnabbauaktion angeschlossen haben.

10 000 Angestellten des Essener Einzelhandels gekündigt.

Nach Mitteilung des Essener Einzelhandelsverbandes hat der Verband seinen etwa 10 000 Angestellten zum 31. Januar die Kündigung zugestellt. Die Maßnahme verfolgt den Zweck der Neuregelung der Gehaltssätze. Die Arbeitgeber wollen die Gehälter über 125 Mk. monatlich um 6 Prozent kürzen.

Neuregelung der Forstarbeiterlöhne

Der Mitteldeutsche Arbeitgeberverband öffentlicher Verwaltungen und Betriebe hatte die Lohntafeln für die Forstarbeiter Mitteldeutschlands zum 31. 12. 1930 gekündigt. Nach ergebnislosem Verlauf der Verhandlungen zwischen den Tarifvertragsparteien fällte die Mitteldeutsche Bezirksschiedsstelle für Forstarbeitertariffragen am 3. 1. 31 einen Schiedsspruch, der mit Wirkung ab 19. 1. 31 eine Senkung des Stücklohnzuschlages auf 17 Prozent und eine Senkung der Spitzenstundenlöhne der nicht im Stücklohn arbeitenden Forstarbeiterinnen um 2 Pf. vorsieht. Die neue Regelung ist unkündbar bis 30. 9. 31. Sie bringt im Durchschnitt eine Lohnsenkung um ca. 6 Prozent.

Proletarische Klassensolidarität

Bei Blohm & Voß in Hamburg wurde die Arbeitszeit für die Schiffbauabteilung von 48 auf 24 Stunden gekürzt. Damit soll die Entlassung von 500 Arbeitern — auf der Abteilung sind zur Zeit etwa 1000 Arbeiter beschäftigt — vermieden werden.

Der Nachbar vom andern Extrem.

Der nationalsozialistische Stadtverordnete von Itzehoe und Hauptschriftleiter der „Schleswig-Holsteinischen Tageszeitung", Bodo Use, wurde in einer kommunistischen Erwerbslosenversammlung in den Erwerbslosenrat gewählt und nahm diese Wahl an.

Das dritte Reich braucht Geld.

Gegen die Nürnberger Firma Weiersmüller ist ein Verfahren wegen Betruges und Urkundenfälschung eingeleitet worden. Der Firmeninhaber hat das Arbeitsamt und damit **die Arbeitslosen um mehrere tausend Mark betrogen**, indem er sich vom Arbeitsamt Beträge auszahlen ließ, auf die er keinen Anspruch hatte. Er deckte den Betrug mit einer falschen Namensunterschrift.

Betrug am Arbeitsamt und damit den Arbeitslosen, ist das erbärmlichste Vergehen, das man sich denken kann. Es heißt, den Notleidenden das Letzte wegnehmen, es zeugt von einer besonders niedrigen und gemeinen Gesinnung.

Der Inhaber der Firma Weiersmüller, der diesen Betrug begangen hat, ist Nationalsozialist. Er ist eine echte Zierde aus dem „Dritten Reich"! Wenn er Geld braucht, stiehlt er es den Arbeitern.

Aber ist es nicht überhaupt der Zweck des famosen Hitlerschen „Dritten Reiches", die Arbeiter zu bestehlen, damit es den Unternehmern gut geht!?

Raubüberfall. In Düren wurde der 60jährige Bürodiener Peter Geuer in seiner Wohnung überfallen und mit einem beilartigen Gegenstand niedergeschlagen. Geuer wurde ins Spital überführt, sein Zustand ist hoffnungslos. Die Wohnung Geuers war vollständig durchwühlt; ob Wertgegenstände gestohlen worden sind, steht noch nicht fest.

Die Lage im Ruhrgebiet

Der Konflikt spitzt sich zu

Die Schlichtungsverhandlungen im Ruhrbergbau sind am Mittwoch abermals gescheitert. Die neuen Verhandlungen werden noch Ende der Woche stattfinden.

Der Bergbau-Industriearbeiterverband trifft bereits seine Maßnahmen für den Fall, daß es bei dem Lohnkonflikt nach einem ergebnislosen Abbruch der Verhandlungen hart auf hart geht. Am Sonnabendnachmittag wird sich der Gesamtvorstand des Verbandes mit der Lage befassen. Am Sonntagvormittag findet in Bochum eine große Revierkonferenz statt. Da bis Sonntag die Situation im großen und ganzen klar sein dürfte, sind von der Konferenz entscheidende Beschlüsse zu erwarten.

*

Wie der Reichsarbeitsminister den Konflikt lösen will, ist im Augenblick noch unklar. Man sieht jetzt, daß die Beseitigung der Einmannschiedssprüche durch das Reichsarbeitsgericht ein Danaergeschenk für die Wirtschaft war. Vielleicht durchhaut der Reichsarbeitsminister den gordischen Knoten und ermöglicht wieder eine Schlichtung auch für die Fälle, in denen ein Zusammengehen des Schlichters mit keiner der beiden Parteien möglich ist.

Der Zweck der Übung.

Gründung einer „roten" Gewerkschaft.

Die „Rote Fahne" schreibt in ihrem Leitartikel vom 6. Januar:

„Mit brausendem Jubel (!!!) wurde auf der Schachtdelegiertenkonferenz die Mitteilung aufgenommen, daß zahlreiche Belegschaftsversammlungen die Gründung einer roten Einheitsgewerkschaft der Bergarbeiter des Ruhrgebietes gefordert haben, und daß die Zentrale Streikleitung schon in den nächsten Tagen diese Forderung verwirklichen wird."

Die kommunistische Streikleitung hat zu Sonntag wieder eine Schachtdelegiertenkonferenz einberufen. In dieser Konferenz soll die „mit brausendem Jubel verlangte" Gründung des roten Einheitsverbandes der Bergarbeiter beschlossen werden.

Selbst ein kommunistisches Blatt, wie die brandleristische „Arbeiterpolitik", schreibt zu diesem Spaltungsverbrechen: „Wenn sich die RGO.-Strategen einbilden, daß unverantwortliche Zersplitterungsaktionen einen guten Auftakt zur Eröffnung eigener Läden bilden, so werden sie sich schwer irren. Wir geben es ihnen heute schon schriftlich, daß **die Pleite des Roten Bergarbeiterverbandes noch größer sein wird als die des roten Metallarbeiterverbandes.**

Reinfall auch in Schlesien.

Die Kommunisten bemühen sich auch im oberschlesischen Steinkohlenrevier seit Tagen, einen wilden Streik in Szene zu setzen. An dem wilden Streik waren am Mittwochnachmittag ganze 3630 Mann beteiligt. Es ist zu erwarten, daß diese Verhetzten heute ihren Dienst wieder vollzählig aufnehmen.

Von insgesamt 126 000 Ruhrarbeitern „massenstreikten" am Mittwoch noch 4500. Darunter befinden sich 1353, die wegen ihrer Beteiligung an diesem kommunistischen Putsch fristlos entlassen worden sind.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310108-19/fragment/page=0005
DFG

Merseburg

„Bölker hört die Signale".

Die **Bölker** nämlich, die in „Krähwinkel-Merseburg" wohnen; denn großes Heil ist ihnen widerfahren, der „Rote Korrespondent" ist erschienen. Was ist der „Rote Korrespondent"? Beileibe nicht ein Konkurrenzorgan der hiesigen bürgerlichen Zeitung, von da ist nur der Name geklaut. Auch kein „Klassenkampf"-Ersatz; — das Blatt schreibt selber, daß der „Klassenkampf" sich nicht ersetzen läßt — es liest ihn nämlich in Merseburg fast kein Mensch mehr. Eben macht er seinen Laden hier wieder zu. Da aber unbedingt etwas geschehen muß, um die Massen in Aktion zu bringen, sind unsere Merseburger Kommunisten auf den krampfhaften Einfall gekommen, ein 14tägig erscheinendes Wochenblatt „erscheinen" zu lassen. Böse Zungen behaupten zwar, es soll dies nur während der Faschingszeit geschehen, doch ist das natürlich nur Konkurrenzneid. Also „klare marxistische Erkenntnis" will das Blatt verbreiten. Es „lehrt" den werktätigen Massen: „Wo wir stehen!" Dafür bürgt schon die streitende Rosa Volkmann, welche das Blatt redigiert. Das heißt allerdings nicht verantwortlich. Damit ihr nichts passiert, wenn einmal ein Schreibfehler vorliegen sollte, ist als Kavalier der Landtagsabgeordnete Böschen eingesprungen, der anerkennenswerterweise verantwortlich zeichnet. Dafür bürgt auch die volkstümliche Erscheinung unseres Schnäpschen-Richter, welcher für die Inserate verantwortlich ist. Man muß es ihm lassen, daß er einen guten Kundenkreis hat, na und warum soll er das nicht ausnutzen?! Vor allem bürgt aber für die Verbreitung „klarer marxistischer Erkenntnisse" die „berühmte" Druckerei Hottenroth. Die „Klassenkampf"-Druckerei ist sowieso bald pleite, warum soll man also einem Nazi- und auch sonst „berühmten" Manne nicht die Arbeit des vielseitigen Käseblattes pardon „Wochenblattes" zukommen lassen? Herausgeber und Verleger passen also durchaus zusammen. Wir wünschen darum dem neuen „Korre" vollen Erfolg! Vielleicht besteht dann auch einmal Aussicht, daß wir endlich auf das Material, das wir gegen den Konsum veröffentlicht haben und das bei den Kommunisten schlimm gewirkt hat, Bescheid kriegen. Es wäre das gleich einmal eine Anregung für die nächste Nummer. „Rot-Front-Heil!"

Das Standesamt im Dezember 1930. Im letzten Monat des Jahres suchten noch 31 Paare den Ehehafen zu gewinnen. 23 Knaben und 23 Mädchen erblickten das Licht der Welt, 18 männliche und 13 weibliche Personen nahmen Abschied von ihr, außerdem ist noch eine Totgeburt zu registrieren.

Hasen- und Menschenjagd bei Zimmermanns

Bad Lauchstädt. Am Montag fand die große Treibjagd bei Heinrich von Zimmermann statt. Dieselbe umfaßt die Fluren Lauchstädt und Welitz. Zu dieser Jagd, welche immer ein Ereignis ist, hatten sich viele Zuschauer eingefunden. Sämtliche Inspektoren, hoch zu Roß, die Schäfer mit den Hunden und eine Anzahl Landjäger paßten auf, daß ja nicht ein angeschossener Hase in den Rucksack eines Erwerbslosen wanderte, lieber können sie schon verfaulen oder von den Krähen gefressen werden.

Als ein brutaler Mensch entpuppte sich dabei der Inspektor aus Welitz, Knippe mit Namen. Als das erste Treiben vorbei war, wollten verschiedene Zuschauer sich das zweite ansehen und gingen auf einem öffentlichen Weg nach der Neuen Straße zu. Als das der genannte Inspektor sah, kam er im Galopp angesaust und verwehrte den Leuten das Weitergehen. Darauf aufmerksam gemacht, daß er kein Recht habe, einen öffentlichen Weg zu verbieten, noch dazu, als die Schützen und Treiber noch keine Aufstellung genommen hatten,

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Merseburg

Nr. 1 — Donnerstag, den 8. Januar — 1931

Oeffentliche Aufforderung der Bürgersteuer 1930.

I. In der Gemeinde Merseburg wird für das Rechnungsjahr 1930 eine Bürgersteuer von denjenigen Personen erhoben, die am 10. 10. 1930 über 20 Jahre alt gewesen sind und an diesem Tage im Stadtkreise Merseburg ihren Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthalt gehabt haben.

II. Die Bürgersteuer wird von denjenigen unter I fallenden Personen, denen für das Kalenderjahr 1931 von der unterzeichneten Gemeinde eine Steuerkarte ausgestellt worden ist, auf der Steuerkarte angefordert. Von den Personen, die vom Finanzamt für das Kalenderjahr 1929 oder für den letzten vor dem 10. 10. 1930 liegenden Steuerabschnitt zur Einkommensteuer veranlagt worden sind, wird die Bürgersteuer durch besonderen Bescheid angefordert.

III. Für alle übrigen unter I fallenden Personen beträgt die Bürgersteuer je 3 Mk.; Ehegatten, die nicht dauernd von einander getrennt leben, haben jedoch zusammen nur das Einzinhalbfache dieses Betrages, mithin 4,50 Mk. zu zahlen.

Diese Personen werden hiermit aufgefordert, die Bürgersteuer je zur Hälfte bis zum 10. 1. und 10. 3. 1931 an unsere Stadthauptkasse zu entrichten.

Werden die Teilbeträge nicht rechtzeitig gezahlt, so werden sie ohne besondere Anforderung oder Mahnung durch gebührenpflichtige Zwangsvollstreckung eingezogen.

VI. Von der Bürgersteuer sind nur befreit:

1. die am Stichtage (Absatz 1 Satz 2, 3) vom Wahlrecht ausgeschlossen oder rechtlich in der Ausübung ihres Wahlrechts behindert sind oder bei denen an diesem Tage die Ausübung des Wahlrechts ruht;
2. die am Fälligkeitstag Arbeitslosenunterstützung oder Krisenunterstützung auf Grund des Gesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung vom 16. Juli 1927 (Reichsgesetzbl. I S. 187) in der Fassung des Gesetzes vom 12. Oktober 1929 (Reichsgesetzbl. I S. 162) in Verbindung mit der Verordnung über Krisenunterstützung für Arbeitslose vom 28. September 1927 in der Fassung der Verordnung vom 6. November 1928 (Reichsgesetzbl. I S. 385) empfangen;
3. die am Fälligkeitstage laufend öffentl. Fürsorge auf Grund der Verordnung über die Fürsorgepflicht vom 13. Februar 1924 (Reichsgesetzbl. I S. 100) genießen (insbesondere die Kleinrentner);
4. die am Fälligkeitstag Renten aus der reichsgesetzlichen Sozialversicherung empfangen (Sozialrentner), sofern sie nicht bereits unter Nr. 3 fallen und ihr gesamtes Jahreseinkommen 900 RM. nicht übersteigt;
5. die am Fälligkeitstag eine Zusatzrente nach § 88 des Reichsversorgungsgesetzes in der Fassung der Bekanntmachung vom 22. Dezember 1927 (Reichsgesetzbl. I S. 515) empfangen.

Liegen die Voraussetzungen der Nr. 2 bis 5 nur an einem Fälligkeitstage vor, so gilt die Befreiung nur für den an diesem Fälligkeitstage zu entrichtenden Teilbetrag der Bürgersteuer.

Merseburg, den 7. Januar 1931.

V. 33/30. **Der Magistrat.**

Stadtverordnetenversammlung.

Montag, den 12. Januar 1931, keine Sitzung.

Merseburg, den 8. Januar 1931.

Der Stadtverordnetenvorsteher.

Mückenbekämpfung.

Die übliche Winterbekämpfung der Stechmücken kann wegen der angespannten Finanzlage in diesem Jahre von Seiten der Stadt nicht durchgeführt werden. Alle Einwohner haben daher von sich aus die durch die Regierungspolizeiverordnung vom 24. 2. 1927 betr. die Bekämpfung der Mücken — R. A. Bl. Stck. 15 vom 9. 4. 27 — vorgeschriebenen Maßnahmen sorgfältig durchzuführen. Die Stechmücken, die vorwiegend in Kellern und Ställen überwintern, sind am einfachsten durch Zerdrücken mit feuchten Tüchern, noch besser durch chemische Mittel, abzutöten. Das sogen. Spritzverfahren kommt hauptsächlich nur für wirtschaftliche belanglose Wasseransammlungen (Regenwasserfässer, Tümpel, Pfützen usw.) in Betracht. Von geeigneten Chemikalien seien genannt: Petroleum, Schnakensaprol, Salvinol und Flit. Nur bei sorgfältiger Durchführung dieser Maßnahmen nach Einsetzen der kalten Witterung kann eine Verminderung der Mückenplage bewirkt werden. Mit den Vernichtungsarbeiten ist daher sofort zu beginnen. Ein Erfolg ist jedoch nur zu erwarten, wenn die Bekämpfung in regelmäßigen Zeitabschnitten durchgeführt wird und alle Einwohner die angeordneten Maßnahmen während der Wintermonate durchführen.

Auf Grund der Reg.-Pol.-Verordnung vom 24. Februar 1927 werden die Haus- und Grundeigentümer sowie Gartenpächter usw. hierdurch aufgefordert, die Mückenbekämpfung regelmäßig bis zum 1. und 15. jeden Monats durchzuführen.

Beauftragte der städt. Polizeiverwaltung werden im Laufe des Winters durch Kontrollen sich von der Durchführung der erforderlichen Maßnahmen überzeugen und u. U. die Vernichtung der Mücken auf Kosten der Verpflichteten durchführen lassen. Zur Anzeige gebrachte Zuwiderhandlungsfälle werden mit Geldstrafe bis zu 150 RM. oder entsprechender Haft bestraft.

Merseburg, den 2. Januar 1931.

P. I. 522/30. **Die städt. Polizeiverwaltung.**

Straßenbenennung.

Im Einvernehmen mit dem Herrn Polizeipräsidenten in Weißenfels erhält der durch die Baulandumlegung neugeschaffene Straßenteil zwischen Schiefweg und Gerichtsrain die Bezeichnung Schiefweg.

Merseburg, den 5. Januar 1931.

B. P. 886/30. **Die städt. Polizeiverwaltung.**

Vergebung von Abbrucharbeiten.

Der Abbruch des ehemaligen Lückeschen Speichers Weißenfelser Straße 4 sowie der Scheune 1036 nebst Ruine der Scheune 1035 an der Hölle soll vergeben werden.

Die Angebotsvordrucke können im Stadtbauamt — Rathaus — Zimmer 32 während der Dienststunden gegen Erstattung von 0,50 Mk. abgeholt werden.

Die Angebote, für deren Ausfüllung nichts vergütet wird, sind verschlossen, mit entsprechender Aufschrift versehen, bis zum Dienstag, den 13. Januar 1931, 10 Uhr, dem Stadtbauamt, Zimmer 32, einzureichen. Verspätet eingegangene oder ungenügend ausgefüllte Angebote bleiben unberücksichtigt. Die Auswahl unter den einzelnen Bewerbern oder die Abweisung sämtlicher Angebote bleibt ausdrücklich vorbehalten.

Eilenburg - Torgau

Fitzek
Spezial-Haus für Herren- u. Knaben-Bekleidung, Berufs- und Sport-Bekleidung, Herren-Artikel, Tuche und Stoffe 753
Wer bei Fitzek kauft, spart Geld!

Pannier-Schuhwaren
gut und preiswert
Torgau Markt

Der rechnende Arbeiter, Angestellte und Beamte deckt seinen Bedarf im
Schuhhaus Bettenburg
Torgau, Breitestr. 18
Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

Preiswert und gut
kauft man
Lebensmittel, Drogen und Farben 1982
Germania-Drogerie
A. Grube
TORGAU, Paradeplatz 14

Kreis-Einwohner
spare bei der
Kreis-Sparkasse
Torgau-Elbe
Kreishaus, Paradeplatz
Dort sparst Du sicher!

◆ Kleine Anzeigen ◆
haben hier großen Erfolg

● **Preiswert und gut**
kaufen Sie Manufaktur- u. Modewaren, Trikotagen u. Strümpfe Damen-Konfektion bei
ROST, Torgau ●
Wittenberger Str. 9 Telephon 51
Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

Carl Quehl
Annaburg
Modewaren, Kleiderstoffe, Aussteuerartikel, Damen-, Herren- u. Kinder-Konfektion

Emil Bortfeld
vormals Carl Petzold
Annaburg (Bez. Halle)
Manufaktur- und Modewaren
Damen- u. Herrenkonfektion
Arbeits-Kleidung

Rheuma Ischias, Hexenschuß, Gliederreißen, Neuralgie (Nervenschmerzen), Gicht.
Gern teile ich kostenlos ein einfaches Mittel mit, das mir und zahlreichen Patienten in kurzer Zeit half. Ueber 3000 Dankbriefe. (Ich verkaufe nichts.)
Krankenschwester Margret Heber, Wiesbaden M13.

Kreis Liebenwerda.

Felix Watzke
Uhren, Gold-, Silber- u. optische Waren Spez.: Fugenl. Trauringe, Schallplatten u. Sprechapparate.
Bad Liebenwerda
Bahnhofstr. 1 Fernspr.-Nr. 382

H. Dietrich
Bad Liebenwerda.
empfiehlt seinen
Friseur-Salon
f. Damen u. Herren.
Verkauf sämtlicher Toilettenartikel billigst.

Kaffee und Restaurant Hauptvogel
Bieska
empfiehlt seine Lokalitäten

Schuhwarenhaus B. Moosdorf
Bad Liebenwerda
empfiehlt seine erstkl. Schuhwaren.
Gr. Spezial-Geschäft am Platze.
Reparaturen billig und gut.

So billige Preise
für wirklich gute Schuhe
gab es noch nie!!

● Zum Verkauf kommen große Posten Damen-, Herren- und Kinder-Schuhe z. T. weit unter Einkaufs-Preisen! ●

Überschuhe, Filz- und Kamelhaarschuhe, Sport- und Arbeitsstiefel enorm billig!
Auf alle nicht herabgesetzten Lederwaren **10 Prozent** Rabatt!

Besichtigen Sie unsere Schaufenster!

Gebr. Goldmann
Merseburg, Kl. Ritterstr. 4

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310108-19/fragment/page=0006

ritt er wutschnaubend fort und holte Hilfe in Gestalt eines zweiten Inspektors.

Nun ging eine tolle Menschenjagd los. Rücksichtslos ritten diese Kerle in die Leute hinein und trieben sie zurück. Wäre einer hingefallen, so wäre er ohne weiteres überritten worden. Ein Teil der Leute setzte diesen Herren Widerstand entgegen und ging weiter, aber immer wieder ritten die Inspektoren mit hochgeschwungener Reitpeitsche dazwischen. Nur der Besonnenheit der Leute ist es zu danken, daß ein Unglück vermieden wurde. Diesem brutalen Verhalten machte jetzt ein berittener Landjäger ein Ende, von dem sich die beiden Herren belehren lassen mußten, daß die Leute im Rechte waren.

Aber noch etwas anderes wurde beobachtet: Ein Landjäger, er ist in Clobicau stationiert, brachte es fertig, mit seiner Dienstpistole nach angeschossenen Hasen zu schießen. Seit wann ist üblich, daß die Landjäger mit ihrer Dienstwaffe Nachtreibedienst machen?

Kreis Querfurt

Gatterstädt.

Die Nazis auf der Anklagebank!

Ueber dieses Thema spricht am Sonnabend, den 10. Januar, abends 8 Uhr, im Gemeindegasthof Hebner der Parteiangestellte Fritz Brauer (Querfurt).

Oberfarnstädt.

Unsere Generalversammlung findet am Sonntag, dem 11. Januar, nachmittags 3 Uhr, im Gemeindegasthof zu Oberfarnstädt statt. Thema:

1. **Die politische Lage. Referent: Genosse Brauer (Querfurt).**
2. **Vorstandswahl.**
3. **Parteiangelegenheiten.**

Sämtliche Mitglieder haben zu erscheinen.

Daran anschließend findet im selben Lokal um 4 Uhr eine öffentliche Versammlung, verbunden mit Filmvorführung, mit dem Thema:

„Volksbetrug unter dem Hakenkreuz"

statt. Referent: Parteiangestellter Brauer (Querfurt).

Genossen, sorgt für Massenbesuch dieser Veranstaltung. Dem Treiben der Nationalsozialisten muß ein Ende bereitet werden!

Gute Parteibilanz.

Braunsdorf. Das Parteileben im letzten Jahre stand auch hier im Zeichen der schweren Wirtschaftskrise. Wenn sich trotzdem die Organisation nicht nur bloß standhaft zeigte, sondern auch noch zum Mitgliederbestand vom Jahresanfang einen guten Zuwachs an Mitgliedern zu verzeichnen hatte, so ist das ein Beweis, daß die SPD. sich festgewurzelt hat.

Die Generalversammlung, die von 40 Mitgliedern besucht war, nahm erst einen Vortrag des Genossen Fritz Brauer über die politische Lage entgegen. Anschließend erstattete der Vorsitzende Schmidt den Geschäftsbericht und Genosse Enge den Kassenbericht. Beide Berichte gaben keinen Anlaß zur Kritik. Dem Kassierer wurde für seine Tätigkeit Anerkennung gezollt und einstimmig Entlastung erteilt.

Zur Vorstandswahl wurde der Antrag, den alten Vorstand wiederzuwählen, dadurch hinfällig, daß die beiden Genossen Schmidt und Enge auf Wiederwahl verzichteten, um jüngeren Genossen die Aemter zu übertragen. Gewählt wurden als Vorsitzende die Genossen Martin und Mahr, Kassierer Bawrzinek, Schriftführer Gridka, Revisoren Range und Rüprich und als Besitzer Thielemann und Genossin Mahr.

12 Genossen, darunter 2 Frauen, wollen an einem Wochenendkursus, der gemeinsam mit dem Ortsverein Neumark abgehalten werden soll, teilnehmen.

Neumark. Am 2. Januar wurden 292 Erwerbslose unterstützt, während es in der Vorwoche 298 waren. Auf die einzelnen Gemeinden, die zur Meldestelle gehören, entfallen: Bedra 7 (9), Braunsdorf 27 (31), Kämmeritz 20 (21), Crumpa 17 (18), Geiselröllitz 35 (32), Gräfendorf 2 (1), Leiha 12, Lützkendorf 43 (41), Neumark 115 (113), Schortau 9 (11), Wernsdorf 1 (2), Zützschdorf 4 (2). Die Zahlen in Klammern ergeben 11 Abgänge und 10 Zugänge.

Neumark. Im Monat Dezember wurden bei dem hiesigen Standesamt 11 Geburten (6 männliche und 5 weibliche), 6 Eheschließungen und 1 Sterbefall (weiblich) beurkundet. Im vergangenen Monat waren es 7 Geburten (3 männliche und 4 weibliche), 1 Eheschließung und 1 Sterbefall (männlich), 1 Totgeburt.

Burgscheidungen. Aus der Partei. Eine erweiterte Mitgliederversammlung der SPD. fand am 6. Januar statt, die einen sehr guten Besuch aufwies. Genosse Brauer sprach über die politischen Verhältnisse der Gegenwart. Es herrschte volles Vertrauen zur Partei. Einige Neuaufnahmen und Neubestellungen des „Volksblatt" waren der Erfolg der Versammlung.

Saalkreis

Gemeine Spitzbuben im Naturfreundehaus.

Ammendorf. Eine Einbrecherbande, die in der letzten Zeit in Ammendorf ihr Unwesen treibt, suchte in der Nacht vom Sonntag zum Montag auch die Bootshäuser des Kanuklubs sowie der Naturfreunde heim. In ersterem taten sie sichs beim Bier gemütlich, machten sogar noch Feuer im Ofen, entwendeten einen geringen Betrag und nahmen ein Tisching mit, das sie allerdings im Naturfreundehaus wieder liegen ließen. Hier hausten sie wie die Vandalen. Alle Schränke wurden erbrochen, Bücher, Akten und Brettspiele umhergeworfen und beschädigt. Ihre Beute bestand in größeren Mengen Schokolade und Zuckerwaren sowie der Tageskasse. Es ist einfach ein Skandal, daß auch unter großen persönlichen Opfern erbaute Gebäude, wie das Naturfreundeheim, das im Sommer so manchem Fest der Arbeiterschaft den Rahmen bot, nicht geschont werden, wo doch jeder Verein sich jetzt mit Mühe und Not über Wasser hält. Hoffentlich versuchen es diese Spitzbuben noch einmal, dann wird ihnen eine Lektion zuteil, die ihr Lebtag nicht vergessen werden.

Sie wollen keine Preissenkung

Bettin. Der Magistrat hatte die Geschäftsleute zu einer gemeinsamen Sitzung zu der Preissenkungsaktion eingeladen. Aber die Geschäftsleute haben die ganze Aktion nur als eine Farce angesehen. Die Fleischer mit ihrem knappen Bedarfsanteil von 100 Prozent und mehr waren gar nicht erst erschienen. Aber es kann so nicht weitergehen mit den Preisen. Die Regierung muß den Polizeiverwaltungen die Macht geben, daß die Preise einfach durch die Behörde festgesetzt werden können. Es müssen sich doch auch die Bäcker gefallen lassen, daß der Brotpreis festgesetzt wird. Die anderen Preise sind himmelschreiend. Ist doch der Preis für Kohle so hoch, daß der Hausgebrauch pro Woche bald den größten Teil der Armenunterstützung erfordert. Der Händler bekommt die Kohlen für 1 Mk. pro Zentner nach Wettin. Der Kleinverkaufspreis beträgt aber 1,50 Mk. ab Schuppen. Alte Leute, die die Kohlen sich nicht mehr selbst holen können, müssen dafür 1,70 Mk. und noch mehr bezahlen. Der Milchkrieg ist zum Stillstand gekommen bei einem Preis von 23 Pf. Wo anders, wie in Könnern, ist der Milchpreis schon auf 18 Pf. gesunken. Warum muß gerade Wettin mit seiner schon weltbekannten Armut immer noch die höchsten Preise haben? Noch viel schlimmer und krasser sind die Fleisch- und Wurstpreise. Obwohl das sogenannte Bürgertum mit Riesenschritten der Proletarisierung entgegengeht, wähnt man sich noch auf dem großen Pferde. Aber hier muß unbedingt Abhilfe geschaffen werden. Was dem einen recht ist, muß dem andern billig sein. Es geht bei den Bäckern. Warum nicht auch bei den Fleischern und Kohlenhändlern? Der Magistrat hat sich als zu schwach erwiesen. Nun müssen die anderen Behörden eingreifen.

Nationalsozialistische Propaganda-Methoden

Naumburger Justiz von der andern Seite

Ein Opfer nationalsozialistischer Skrupellosigkeit - 6 Monate Gefängnis für dumme Verleumdungen - Fürchterliche Abrechnung im Dritten Reich

Naumburg, den 7. Januar.

Hysterische Weiber hat es schon immer gegeben. Nur hat man in normalen Zeiten die halbverrückten Einfälle solcher Psychopathen nie ernst genommen. Dazu mußte erst eine „Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei" gegründet werden, der keine Verleumdung zu dumm und keine Behauptung zu lächerlich ist, als daß sie nicht damit noch Dümmere findet, die darauf hereinfallen. In der Praxis sieht das ungefähr so aus:

Ende 1924 beabsichtigte die Zuckerfabrik Laucha an der Unstrut die dortige Konservenfabrik zu übernehmen. Sie stellte deshalb den Kochermeister Fricke zum 1. Januar 1925 mit einjähriger Kündigung an. Da sich das Projekt zerschlug, wurde Fricke schon am 2. Januar 1925 wieder gekündigt, und zwar zum 31. März 1925. Fricke, der nun zwar Gehalt bezog, aber nichts zu tun hatte, suchte sich Arbeit und trat am 1. April 1925 in Kilp am Rhein eine neue Stellung an. Darauf stellte die Zuckerfabrik Laucha die Weiterzahlung des Gehalts ein. Es kam zum Prozeß vor dem Naumburger Land- und Oberlandesgericht, den Fricke bei der sonnenklaren Rechtslage natürlich in allen Instanzen verlor.

Der ehrsame Kochermeister, der inzwischen nach Soland in der Lausitz verzogen war, hätte sich wahrscheinlich damit zufrieden gegeben. Aber nun nahmen seine Frau und ihr hoffnungsvoller Sohn, beide stramme Mitglieder der NSDAP., die Sache in die Hand. Die Propagandaleiter dieser „politischen" Partei waren strupellos genug die Phantasterei der hysterischen Frau für bare Münze zu nehmen und darauf einen großen Teil ihrer Agitation vor allem auf dem flachen Lande der Lausitz aufzubauen.

Unter ihren geschickten Händen wurde aus der alltäglichen Rechtssache ein ungeheurer Korruptionsfall,

der wieder einmal bewies, wie von der Fäulnis dieses abtretenden Systems selbst die Rechtspflege angefressen sei. Die Frau behauptete, die Richter und Rechtsanwälte hätten alle mit der Zuckerfabrik unter einer Decke gesteckt, das Gericht selbst habe die Parole zur Ausbeutung des armen Kochermeisters ausgegeben und auf Betrug Meineid und wissentlicher Falschführung des Prozesses sei dann ein Urteil aufgebaut worden, das eine bewußte Rechtsbeugung zugunsten der Zuckerfabrik darstelle.

Die NSDAP. machte daraus ein Paradestück ihrer Wanderredner und füllte mit diesem Blödsinn ungezählte ihrer Werbeversammlungen in den Dörfern der Lausitz. Das Geschäft ging so gut, daß man sich schließlich damit auch nach Naumburg wagte. In sensationellen Flugblättern wurden die verdächtigen Richter und Anwälte, denen Frau Fricke schon vorher auf offenen Postkarten allerlei „Freundlichkeiten" mitgeteilt hatte, zu einer öffentlichen Versammlung im größten Saale der Stadt eingeladen. Jetzt wurde denen die Sache aber doch zu bunt. Alle Beteiligten stellten Strafantrag wegen Beleidigung gegen das Ehepaar Fricke.

Vor dem Großen Schöffengericht konnte natürlich auch nicht die Spur eines Wahrheitsbeweises erbracht werden. Trotzdem wurde der Ehemann Fricke freigesprochen, weil er mit der Sache nichts zu tun hatte. Die Frau erhielt sechs Monate Gefängnis. Sie legte Berufung ein. Kein Anwalt fand sich, der bereit war, sie zu verteidigen. Im Volksfuhl 'kommender Rache tauschte die verfolgte Unschuld von dannen, hielt vor dem Gerichtsgebäude gleich eine kleine Protestversammlung ab, während ihr Sohn Zeugen suchte für die neuen, unerhörten „Rechtsbrüche", die wieder eben geschehen seien.

Anschauungsunterricht für einige der Herren Richter in Naumburg! So sehen ihre politischen Schützlinge aus! Hasch.

Zscherben. Steigen der Erwerbslosenziffer. Wie im Vorjahr, so ist auch jetzt wieder die Hälfte Landarbeiter des Rittergutes Zscherben wegen Arbeitsmangel entlassen worden. — Standesamtsstatistik. Im Jahre 1930 wurden 19 Geburten und 11 Sterbefälle gemeldet, Eheschließungen fanden 22 statt. Die Gesamteinwohnerzahl beträgt 1340.

Kreis Delitzsch

Delitzsch (Stadt)

Jahresversammlung des Arbeiterturnvereins „Frisch auf" Delitzsch

Der Arbeiterturnverein „Frisch auf" hielt am Sonntagnachmittag 2 Uhr seine Jahresversammlung im „Lindenhof" ab. Der Vorsitzende Thomas begrüßte die Erschienenen und gab der Hoffnung Ausdruck, daß auch in diesem Jahre es weiter vorwärtsgehe. Besonders dankte er allen Funktionären für ihre Arbeit. Mitgeteilt wurde, daß die Generalversammlung des Arbeiter-Sport- und Kulturkartells am 21. Januar stattfindet.

Gen. Thomas berichtete, daß der Verein im letzten Jahre auch vorwärtsgekommen sei. Die Mitgliederzahl ist von 104 auf 123 gestiegen; auch die Kinderabteilung hat einen guten Aufschwung zu verzeichnen. Hier ist die Zahl sogar von 41 auf 110 angewachsen. Der Verein hat alle seine Verpflichtungen gegenüber den Bundesinstanzen erfüllt. Weiter nahm der Verein erstmalig an dem Städtewettkampf teil und konnte gute Leistungen für sich buchen. Dem Kassierer Hirsch, der das Amt des Kassierers schon 20 Jahre bekleidet, wurde besonders gedankt, auch wurde ihm Entlastung erteilt.

Den Bericht der technischen Leitung gab der Gen. Dorn. Er stellte fest, daß die Beteiligung der Mitglieder an den Turnstunden im verflossenen Jahre eine aktivere als vordem war. In 99 Turnstunden wurden 2190 Teilnehmer gezählt. Unfälle waren im Berichtsjahr zwei zu verzeichnen. Wanderungen wurden zwei durchgeführt. Die Beteiligung am Waldlauf in Radis war sehr gut, desgleichen der Besuch der Turnfeste in Löbnitz und Holzweißig. Roitzsch konnte wegen des Reichsarbeiter-Sporttages nicht besucht werden. Das 50jährige Stiftungsfest und seine Auswirkungen waren ebenfalls für den Verein gut. Gen. Oemichen als Frauenturnwart berichtete, daß auch in der Frauenabteilung eine größere Aktivität eingetreten ist. An 85 Turnstunden beteiligten sich 681 Turnerinnen. Die Kindergruppe, über die Gen. Geßner berichtete, hat den größten Aufschwung erhalten, abgehalten wurden 99 Turnstunden mit 2135 Jungen und 1994 Mädels. Ein beachtenswerter Erfolg, der nur der rührigen Arbeit des Kinderturnwarts zu danken ist. Die Kinder besuchten das Bezirkstreffen in Zschornewitz, das Kreisjugendtreffen in Gernrode, das Bezirksjugendtreffen in Radis, das Kreiskinderfest in Magdeburg und das Gruppenfest in Holzweißig.

Eine Vorstandswahl erübrigte sich, da der Vorstand en bloc wiedergewählt wurde, ein Zeichen des Vertrauens der Mitglieder.

Eilenburg

Eine Innungskrankenkasse gegründet.

Die Bäcker- und Fleischerinnung haben beim Versicherungsamt Antrag auf Errichtung einer gemeinsamen Innungskrankenkasse gestellt. Die gesetzlich vorgeschriebene Abstimmung hierüber findet am Sonntag, dem 15. Februar, von 9 bis 12 Uhr, in der Turnhalle der Stadtschule (Südring) statt. Abstimmungsberechtigt sind: a) Arbeitgeber, die mindestens einen versicherungspflichtigen Arbeitnehmer beschäftigen, welcher der zu errichtenden Kasse anzugehören hätte (Mitglieder der Bäcker- und Fleischerinnung); b) Arbeitnehmer, die bei den zu a) genannten Arbeitgebern tätig und am 15. Februar 1931 21 Jahre alt sind. Für die Abstimmungsbesitzer können bis 1. Februar d. J. beim Versicherungsamt Vorschläge eingereicht werden. Vorzuschlagen ist ein Arbeitgeber und ein Arbeitnehmer sowie je ein Vertreter.

Öffentliche Anforderung der Bürgersteuer 1930.

In der Gemeinde Eilenburg wird für das Rechnungsjahr 1930 eine Bürgersteuer von allen denjenigen Personen erhoben, die am 10. Oktober 1930 über 20 Jahre alt gewesen sind und an diesem Tage im Bezirk der Gemeinde ihren Wohnsitz (oder mangels eines inländischen Wohnsitzes ihren gewöhnlichen Aufenthalt) gehabt haben. Die Bürgersteuer wird von denjenigen Personen, denen für das Kalenderjahr 1931 von der unterzeichneten Gemeinde eine Steuerkarte ausgestellt worden ist, auf der Steuerkarte angefordert. Von den Personen, die vom Finanzamt für das Kalenderjahr 1929 oder für den letzten vor dem 10. Oktober 1930 liegenden Steuerabschnitt zur Einkommensteuer veranlagt worden sind, wird die Bürgersteuer durch besonderen Bescheid angefordert. Für alle übrigen Personen beträgt die Bürgersteuer je 3 Mark; Ehegatten, die nicht dauernd voneinander getrennt leben, haben jedoch zusammen nur das Eineinhalbfache dieses Betrages, mithin 4,50 Mk., zu entrichten. Diese Personen werden hiermit aufgefordert, die Bürgersteuer in zwei gleichen Teilbeträgen (von je 1,50 Mk. oder 2,25 Mk.) bis zum 10. Januar und 10. März 1931 an die Steuerkasse in Eilenburg (Postscheckkonto Leipzig Nr. 476 91) zu entrichten.

Die Arbeitslosen-, Krisen- und Wohlfahrtsunterstützungsempfänger, die Sozialrentner, sofern letztere Sozialrente vom Wohlfahrtsamt beziehen, die Kleinrentner und diejenigen Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen, welche eine Zusatzrente erhalten, müssen Freistellung in der Zeit vom 12. bis 27. Januar 1931 bei dem Stadtsteueramt, Röderstraße 14, beantragen. Die Arbeitslosen haben dabei die Stempelkarte, die Sozialrentner die Rentenbescheide vorzulegen.

Alle übrigen Personen, für die eine Befreiung von der Bürgersteuer in Frage kommen sollte, werden gebeten, beim Steueramt unter Vorlage der entsprechenden Unterlagen unmittelbar nach dem ersten Fälligkeitstage (10. Januar 1931) vorstellig zu werden.

Kreis Liebenwerda

Jugend heraus!

Grünewalde. Die Jugend ruft! Am Sonnabend, dem 10. Januar d. J., 8 Uhr abends, findet im Gasthof zur Walke eine große Werbeveranstaltung der Sozialistischen Arbeiterjugend statt, durchgeführt und ausgestaltet von den Ortsgruppen der Sozialistischen Arbeiterjugend des Unterbezirks Liebenwerda-Torgau. Eine Jugendveranstaltung, bestehend in Volkstänzen, Liedern und Aufführungen will mit einem kleinen Ausschnitt aus dem Leben der Sozialistischen Arbeiterjugend bekannt machen. Darum Burschen und Mädel erscheint alle! Der Eintritt ist frei.

Kurzarbeit bei der Bubiag.

Rückenberg. Die Braunkohlen- und Brikettindustrie A.G. (Bubiag) hatte, wie berichtet, Antrag auf Stillegung ihres Abraumbetriebes in Kleinleipisch und der Brikettfabrik „Marianne" gestellt. Bei Durchführung dieser Maßnahme wären 800 Arbeitskräfte zur Entlassung gekommen. Die Bubiag hat jedoch nunmehr den Stillegungsantrag zurückgezogen und wird den Betrieb bei Einführung der verkürzten dreitägigen Arbeitswoche aufrecht erhalten. Allerdings werden sich nach Inbetriebnahme der neuen Forderbrücke bei Kleinleipisch Entlassungen nicht vermeiden lassen.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Der Faschismus der Nationalsozialisten bedeutet grausamste Reaktion. Den Kampf gegen diese Bewegung aufzunehmen, bleibt die wichtigste Aufgabe des Reichsbanners.

Republikaner, besucht die öffentlichen Versammlungen

am 8. Januar 1931 in **Halle a. S.**, „Volkspark"
am 9. Januar 1931 in **Zeitz**, „Preußenhof"
am 10. Januar 1931 in **Weißenfels**, „Volkshaus"
am 10. Januar 1931 in **Merseburg**, „Schützenhaus"
am 12. Januar 1931 in **Naumburg**, Hotel „Zur Post"
am 13. Januar 1931 in **Eilenburg**, „Tivoli"
am 14. Januar 1931 in **Bitterfeld**, Hotel Döring
am 15. Januar 1931 in **Eisleben**, „Volkshaus"

Beginn überall 20 Uhr

Redner sind die Kameraden Major a. D. Hauff, MdL., Reichstagsabg. Max Westphal (Berlin), Polizeipräsident Baerensprung (Magdeburg).

Republikaner, erscheint in Massen! Zeigt den Faschisten die Zähne. **Die Gauleitung**

Bockwitzer Ländchen

Wilhelm Piha
Bockwitz
Ortrander Str. 10
empfiehlt
seine **Herren- und Knabengarderobe** sowie **Maßschneiderei** zu stets billigsten Preisen.

Guter Einkauf
M. Schmähl
Bockwitz
Manufaktur- und Modewaren

Richters Gasthof
Bockwitz
empfiehlt nah u. fern seine Lokalitäten
kl. Küche und Keller kl.

„Café Prinz" - Laubhammer
empfiehlt seine Lokalitäten und ff. Konditorei.
Freitag u. Sonntag: **Dielenbetrieb**

Radio, elektr. Anlagen, Fahrräder v. 59 M. an, kompl. mit Potax
Preisauf. 1 Jahr Garantie.
Unsere Nähmaschinen NSU, DKW.
O. Kurze, Schlosser u. Elektromotor.
Kleinleipisch, Fernruf **Bockwitz 413.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310108-19/fragment/page=0007

HAUS HOF GARTEN

Januararbeiten in Garten und Stall

Schnee und Frost gewähren uns jetzt Urlaub von der Gartenarbeit, und wir dürfen uns diese Gelegenheit, den Garten einmal in aller Ruhe vom Zimmer aus zu betrachten, nicht entgehen lassen. Das kann auch im Geist geschehen, wenn wir ihn nicht unmittelbar vor unseren Fenstern haben. Dann schließen wir

unsere Jahresrechnung

ab. Sie enthält nicht nur die baren Ausgaben und die damit gewonnenen Ernteerträge, sie sucht auch einen Ausgleich zwischen Mühen und Sorgen um den Garten und seinen Gaben an lebensstärkender Schönheit. Wir sollen in Wechselwirkung zueinander stehen: Der Garten braucht zu seinem Gedeihen nicht nur Dünger, sondern auch liebevolles Versenken in seine Lebensformen, und uns tut eine geistige Heimat not, aus der uns Widerstandskräfte gegen abstumpfende Gewalten des Alltags zuströmen. Wer nur Früchte zu leiblichem Genusse vom Garten wünscht oder ihn gar als ein nettes Ausstattungsstück ansieht, das Ansehen verleiht, der läßt ihn in gewissem Sinne brachliegen.

Der Jahresabschluß führt uns von selber zum

neuen Wirtschaftsplan.

Was wollen wir im neuen Jahr aus unserem Garten machen? Was wollen wir ernten? Welche Maßnahmen sind zu treffen, damit das Ganze sich noch schöner und praktischer darstelle als bisher. Was für Blumen wollen wir pflücken? — Wir verteilen also unsere Gemüseflächen auf die einzelnen Arten, die wir anbauen wollen, nach den Regeln des Fruchtwechsels und berechnen dann, welche Samenmengen wir brauchen. Auch über die zeitliche Folge der verschiedenen Bestellungen entwerfen wir uns vorteilhaft einen Plan, damit sich alle Arbeiten gleichmäßig verteilen und rechtzeitig die Vorbereitungen für die Aussaaten getroffen werden.

An milden Wintertagen pflegt es der rechte Gartenfreund im Zimmer nicht auszuhalten. Mancher hat noch umzugraben, Stalldünger zu verteilen und unterzubringen, Kompostshaufen umzusetzen, Wege auszubessern usw.

Irgendeine Arbeitsgelegenheit findet sich im Garten, wenn er nicht sehr klein ist, ja immer.

Wer sich Pferdedünger verschaffen kann, denkt bald an die Anlage von Mistbeeten. Der erste Kasten kann schon im Januar mit Salat, Karotten und Gurken bestellt werden. Setzlinge von Blumenkohl, Kohlrabi und Wirsing, die schon im Herbst herangezogen wurden, bringt man in anderen Kästen unter. Gegen Ende des Monats darf man schon daran denken, Blumenkohl, Wirsing, Glaskohlrabi, Kopfsalat, Sellerie usw. in lauwarme Frühbeete zu säen; diese sind bei gelindem Wetter fleißig zu lüften. Geringen Pflanzenbedarf zieht man sich in Töpfen, Schalen und Kästchen heran, wenn man über einen kalten Mistbeetkasten verfügt, in dem man die jungen Pflanzen verstopft.

Im Obstgarten

nutzen wir milde Tage für das Beschneiden des Formobstes und der jungen Bäume, die noch keine tragfähigen Kronen haben. Bei starkem Frost oder Rauhreif lassen wir diese Arbeit ruhen, weil wir dann keine glatten, leicht verheilenden Schnitte bekommen. Wir entfernen an älteren Bäumen alle abgestorbenen trockenen Aeste und Zweige, ebenso die Wurzelschößlinge. Rauhe Sägewunden schneiden wir mit dem Messer glatt und verstreichen sie noch mit Baumwachs. Bei Pflaumen- und Zwetschenbäumen ist dieses Säubern von totem Holz die einzige Schnittarbeit, da sie Eingriffe in das lebende schlecht vertragen. An Kirschbäumen darf man eher auslichten, niemals aber so kräftig wie bei Kernobst. Namentlich bei jungen Kirschhochstämmen sollte man die Kronenbildung etwas überwachen. Man erspart sich dadurch größere Eingriffe an älteren Bäumen. Bei den Kernobstbäumen kürzt man in den ersten drei bis fünf Jahren nach der Pflanzung die Leitzweige im jungen Holz. Später wird auch nur zu dicht stehendes Holz entfernt, in die Krone hineinwachsende und solche, die sich aneinander reiben. Beim Absägen lasse man keine Zweigstummel stehen; jeder Rückschnitt soll dicht über einem Auge ausgeführt werden.

Sollen im Frühjahr noch Bäume gepflanzt werden, dann kann man jetzt, wenn der Boden offen ist, Baumgruben auswerfen und die nötigen Bodenverbesserungen vornehmen. Die Baumscheiben der vorhandenen Bäume werden umgegraben und gedüngt. Für Veredelungen schneiden wir die Reiser. Bis zum Gebrauch sind sie an geschützter Stelle einzuschlagen.

*

Der Geflügelzüchter denkt schon an die Vorbereitung der Brutzeit.

Er möchte die Leistungen seiner Tiere stetig verbessern. Das erreicht er mit einem sorgfältig ausgewählten Zuchtstamm aus Nachkommen von Tieren, die wirklich auf Leistungen durchgezüchtet sind, von zwei- bis dreijährigen Hennen, die im ersten Lebensjahr 150 bis 180 Eier gelegt haben, und einem ein- bis zweijährigen, kraftstrotzenden Hahn, dessen weibliche Vorfahren sich durch Generationen hindurch auch durch hohe Legeleistung ausgezeichnet haben. Ein solcher Zuchtstamm will aber auch unter gesunden Verhältnissen leben und verlangt gutes, gemischtes Futter und sorgsame Pflege. Wenn es das Wetter erlaubt, sollen sich die Tiere im Freien tummeln. Einen etwas geschützten Platz wird jeder für sie schaffen können. Dahin streue man einige Schaufeln Spreu, wie sie beim Kornreinigen abfällt, und man wird sehen, mit welchem Eifer die Tiere sich warmarbeiten. Die Gelegenheit, Staubbäder zu nehmen, darf auch im Winter nicht fehlen. Ebensowenig mag das Wassergeflügel auf freies Wasser zum Schwimmen und Tauchen verzichten. Auf Teichen hält man deshalb eine Stelle dauernd eisfrei.

Im Ziegenstall

gibt es, oberflächlich betrachtet, im Januar nur wenig Arbeit. Die Erträgnisse an Milch lassen bei trächtigen Ziegen allmählich nach, und es braucht daher weniger gemolken zu werden. Grünfutter ist nicht mehr von draußen zu holen und der Mist wird weniger häufig aus dem Stall entfernt. Aber gerade jetzt ist es besonders wichtig, die trächtigen Ziegen gesund und kräftig zu erhalten. Die Ställe dürfen nicht zu warm sein, sonst werden die Tiere verweichlicht, aber auch nicht zu kalt und vor allem nicht zugig. Bei starken, kalten Winden schützt man die Stalltüren durch vorgestelltes Stroh. Es muß aber immer die Möglichkeit einer Lufterneuerung im Stall bestehen. An windstillen Tagen öffne man zeitweise ein Fenster. Am wohlsten fühlen sich die Ziegen in hellen Ställen, in die ab und zu auch ein Strahl der Wintersonne hineinleuchtet.

Der Mist bleibt, besonders bei starker Kälte, lange im Stall liegen, da er die Wärme erhöht; er braucht auch, wenn er sich hoch anhäuft, nicht vollständig entfernt zu werden. Gründliches Ausmisten bleibt wärmeren Tagen vorbehalten. Wichtig ist auch regelmäßige Haut- und Klauenpflege. Das Getränk darf niemals ganz kalt gegeben werden.

In der Kaninchenzucht

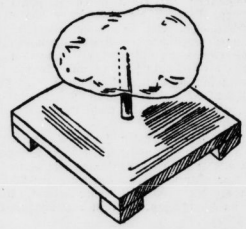
herrscht noch Ruhe. Wer nicht über sehr günstige Verhältnisse verfügt, läßt in diesem Monat noch keine Häsin belegen, sondern wartet damit bis Februar oder März, denn dann finden die Jungen, wenn sie zu fressen beginnen, das erste Grün vor. Bis auf weiteres richte man sein Hauptaugenmerk darauf, daß die Zuchttiere gut und kräftig ernährt werden, jedoch ohne zu verfetten. Fette Zuchttiere geben schwächliche Nachzucht. Das Hauptfutter besteht in Heu und Wurzelfrüchten. Abends reicht man am besten ein Trockenfutter. Bei Schlachttieren spare man nicht an Kraftfuttermitteln. Etwas Gerste tut sehr gute Dienste.

In den Ställen sorge man reichlich für trockene Einstreu. Wenn auch im allgemeinen Kaninchen gegen Kälte nicht sehr empfindlich sind, wäre ihnen ein feuchtes Lager doch sehr schädlich. Außenstallungen sind gut gegen Schlagregen und Schnee zu schützen. Zu empfehlen ist es, die Vorderseite solcher Stallungen gut zur Hälfte durch Bretter oder Teerpappe abzudecken und die andere Hälfte des Abends und bei ungünstiger Witterung auch des Tages durch einen Vorhang zu schützen.

Grünfutterersatz für die Hühner

Runkelrüben fressen Hühner nicht nur sehr gern, sie bekommen ihnen auch sehr gut und sind im Winter unschätzbar, wenn man keine grünen Blätter beschaffen kann. Es hat nun freilich keinen Sinn, den Hühnern ganze oder geteilte Rüben hinzuwerfen. Sie sind schnell schmutzig und werden dann verschmäht, oder es ist den Hühnern zu langweilig, an den Rüben herumzuhacken und doch nicht viel in den Schnabel zu bekommen, weil die runden Knollen ausweichen. Da muß man es den Tieren schon etwas bequemer machen, und das geschieht durch die Befestigung der Runkeln.

Es gibt verschiedene Runkelhalter, und sie sind mehr oder weniger praktisch. Je einfacher, desto besser in diesem Falle. Ein solches Gerät kauft sich niemand, das stellt man sich selbst her. Jeder kann doch wohl einen Zimmermannsnagel durch ein Brett schlagen. Wenn man fürchtet, daß das Brett spaltet, dann bohrt man ein dünnes Loch vor. Damit das Brett nicht zu schnell fault, befestigt man noch Füße an den Ecken. Eine passende Größe gibt ein Quadrat von 30 Zentimeter Seitenlänge ab. Die Spitze des Nagels ragt empor, damit man die Runkelrübe aufspießen kann; sie soll aber oben nicht herausschauen, damit sich die Tiere nicht verletzen. (Abb. 1.)

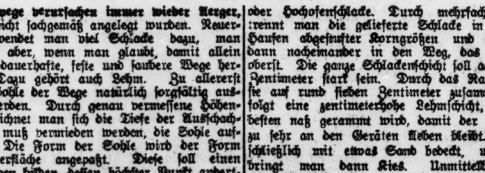


Wo der Platz im Stall oder Scharr-Raum sehr knapp ist, zieht man dem Runkelhalter, der auf dem Boden steht, eine Vorrichtung vor, die an der Wand befestigt wird, wie sie Abb. 2 zeigt. Sie besteht aus zwei Bandeisenwinkeln, die an die Wand geschraubt werden und an den freien Teilen durchlöchert sind, so daß man einen starken Draht hindurchstecken kann. Er gibt der aufgespießten Rübe Halt genug, damit die Hühner sie abfressen.

*

Ein Winterfutter, das sich besonders dort empfiehlt, wo die Hühner viel in geschlossenen Räumen gehalten werden, ist gekeimter Hafer. Man kann ihn sich sehr leicht beschaffen. Zunächst weicht man die Körner eine Nacht in lauwarmem Wasser auf und schüttet sie dann in flache Kisten oder Körbe, die man etwa zehn Tage an einem nicht zu kalten Ort stehen läßt. Die Keime fangen an zu treiben und erreichen in dieser Zeit eine Länge von 2 bis 3 Zentimeter. Praktisch ist es, wenn mehrere Behälter vorhanden sind. Dann kann man es so einrichten, daß dauernd gekeimtes Getreide zur Verfügung steht und die Tiere immer einen um den anderen Tag das gesunde Beifutter bekommen können.

Bei großem Bedarf bedient man sich viereckiger Gestelle aus leichten Bierkanthölzern oder starken Latten, etwa 100 Zentimeter lang, 60 Zentimeter breit und 120 Zentimeter hoch, nach Art der Obsthorden gebaut. Auf Leisten, die im Innern in gleichen Abständen angebracht sind, werden flache Kästen wie Schubladen hin und her gezogen. Der Boden dieser Kästen besteht aus Brettern, die mit einigen Löchern versehen sind, damit das Wasser ablaufen kann. Auf diesen Hürden wird der eingeweichte Hafer gleichmäßig ausgebreitet, mindestens aller zwei Tage mit warmem Wasser von 60 bis 70 Grad begossen und dann mit einem Sack zugedeckt. Wärme und Feuchtigkeit bringen den Hafer rasch zum Keimen, und schon nach sechs Tagen kann man mit der Fütterung beginnen. Am besten entleert man dann jeden Tag eine Hürde und füllt sie sofort wieder von neuem, damit das Grünfutter nie ausgeht. Je wärmer der Raum ist, desto schneller keimen die Körner natürlich. Von ihrem Nährwert geht nichts verloren, die Keimung verwandelt nur schwerverdauliche Stärke in leichter verwertbaren Zucker.



Gartenwege verursachen immer wieder Aerger, wenn sie nicht sachgemäß angelegt wurden. Neuerdings verwendet man viel Schlacke dazu, man täuscht sich aber, wenn man glaubt, damit allein ließen sich dauerhafte, feste und saubere Wege herstellen. Dazu gehört auch Behm. Zu allererst muß die Sohle der Wege natürlich sorgfältig ausgehoben werden. Durch genau vermessene Höhenpfähle bezeichnet man sich die Tiefe der Ausschachtung. Es muß vermieden werden, die Sohle aufzulockern. Die Form der Sohle wird der Form der Wegoberfläche angepaßt. Diese soll einen flachen Bogen bilden, dessen höchster Punkt anderthalb bis zwei Zentimeter über der Verbindungslinie der beiden Wegkanten bei einer Wegbreite von 1,20 bis 1,80 Meter liegt. Auf die Wegsohle kommt dann am besten grobe Steinkohlenschlacke oder Hochofenschlacke. Durch mehrfaches Sieben trennt man die gelieferte Schlacke in etwa drei Haufen abgestufter Korngrößen und schüttet die dann nacheinander in den Weg, das Feinste zu oberst. Die ganze Schlackenschicht soll acht bis zehn Zentimeter stark sein. Durch das Rammen sinkt sie auf rund sieben Zentimeter zusammen. Nun folgt eine zentimeterhohe Behmschicht, die am besten naß gerammt wird, damit der Behm nicht zu sehr an den Geräten kleben bleibt. Er wird schließlich mit etwas Sand bedeckt, und darauf bringt man dann Kies. Unmittelbar auf die Schlackenasche geschüttet, wird dieser niemals eine feste Decke bilden. An Stelle von Kies kann man auch scharfen Sand verwenden und an Stelle von Schlacken Splitt oder Grus aus Steinbrüchen.

Der Gartenplan und seine Schranken.

Wer sich als Neuling einen Garten anschafft, der kann zuerst gewöhnlich einen Ar von einem Quadratkilometer kaum unterscheiden. Was wünscht er sich auf seinen 600, 800, 1000 Quadratmeter nicht alles verwirklicht! Was er in fremden Gärten auch nur von weitem sah — jetzt glaubt er, das alles auch für sich herstellen lassen zu können. Rasenfläche, Wasserbecken, Steinmauer mit Polsterpflanzen, Koniferengruppe, rosenumrankter Wandelgang, Staudenrabatte, Tennisplatz, erhöhte Laube, Zierbecken, Erdbeerbeet, Obstquartier, Kinderspielplatz, Hühnerauslauf — das sind die Hauptpunkte, und ebenso viele Punkte zweiter Ordnung reihen sich an. Als ob sich das alles beliebig einschachteln ließe wie die Klötze eines Baukastens. Da gibt es viel zu streichen, wenn etwas Vernünftiges zustande kommen soll, und nach dem, was man an jungen Gärten trifft, scheinen die Besitzer die Notwendigkeit meist einzusehen. Mit erfreulicher Einmütigkeit strebt man sichtlich zur Klarheit des Planes. Wo ist Sonnenschein, wo ist Schatten, wie sieht die Nachbarschaft aus, welche Rücksichten verlangt die Straßenseite, welche Aufteilung gewährt bequemes Wirtschaften im Haushalt, und noch viele andere Gesichtspunkte sind zu stellen. Nach reiflicher Prüfung aller Für und Wider wird die Anlage ausgeführt, und alles, was der Garten aufnehmen soll, ist dann vorhanden. Als Raum entsteht er erst durch das Wachstum und mit ihm wird er von Jahr zu Jahr ausdrucksreicher, wenn die Anlage gut war.

Wo eine größere Fläche in einen Garten verwandelt werden soll, wie es hier und da bei billigen Bodenpreisen noch möglich sein mag, da kann man den Zeitverhältnissen heute wenigstens insofern Rechnung tragen, als man den Garten in Raten anlegt. Man verteilt die Anlage in den Einzelheiten auf mehrere Jahre. Das macht sich besonders leicht, wenn der Besitzer es liebt, selbst zu pflanzen, und die Fähigkeit hat, Gestaltungsmöglichkeiten zu erfassen, die das Grundstück enthält. Im Riß muß natürlich auch hier der Plan von Anfang an, spätestens nach Vollendung des Hauses, vorliegen. Sonst gäbe es ein willkürliches Arbeiten ohne deutliches Ziel. Einzelheiten der Ausführung enthüllen sich oft erst mit dem Leben im Garten, mit dem Verwachsen von Mensch und Natur. Darin soll sich der wahre Gartenfreund freie Hand lassen und gern den Anregungen folgen, die ihm die Entwicklung des Gartens selbst gibt. Damit wird natürlich nicht ständigem Ummodeln und Quadselbern das Wort geredet. Andere nur dann, könnte man die Regel lassen, wenn du gewiß bist, daß deine Absicht die noch schwache Wirkung steigert, und die Gewächse deines Gartens in ihrer Aufgabe unterstützt, Räume zu bilden, die das Haus ins Freie fortsetzen. Diesem Ziele dient es auch, wenn man Pflanzen, denen der vorhandene Boden nicht zusagt, durch solche ersetzt, die damit zufrieden sind.

Winterquartier der Gartengeräte.

Durch gute Behandlung kann man die Lebensdauer der Gartengeräte beträchtlich verlängern. Im Sommer, wenn man die Geräte täglich in Gebrauch nimmt, wird man leicht in ihrer Behandlung etwas oberflächlich; man begnügt sich damit, Spaten, Hacke, Schippe, Forke usw., ehe man sie beiseitestellt, von anhaftenden Erdteilen zu reinigen, und in der heißen, trockenen Jahreszeit hat es ja auch nichts weiter auf sich, wenn die Geräte einmal über Nacht ungereinigt stehenbleiben. Anders in der feuchten Jahreszeit, die der Bildung von Rost auf allen Eisenteilen Vorschub leistet, und besonders im Winter, wenn die Geräte monatelang unbenutzt bleiben.

Gegen Rost hilft am besten das Einfetten der Eisenteile; sie müssen aber vorher sauber gereinigt, am besten ordentlich gewaschen und danach sehr sorgfältig getrocknet werden. Dann erst gibt man ihnen durch Einreiben mit einer Speckschwarte einen leichten Fettüberzug.

In Schuppen bewahre man die Geräte nicht stehend, sondern hängend auf. Zu diesem Zweck fertigt man aus einem Brett und vierkantigen oder runden Leisten eine Art Kamm, den man an der Wand befestigt, und hängt zwischen die Leisten die Geräte. Wenn man sich daran gewöhnt, sie auch im Sommer auf diese Weise ordentlich aufzuheben, dann wird man nie durch Unordnung Zeit verlieren oder sonst Aerger haben. Nicht selten lassen Gartenbesitzer Spaten, Hacke, Rechen usw. einfach über Nacht dort liegen, wo sie gerade damit gearbeitet haben. Wer sie am nächsten Tage braucht, muß sie erst suchen. Nicht besser ist es, wenn alles durcheinander und übereinander in eine Schuppenecke gelehnt wird. Auch dann wird oft mit Suchen kostbare Zeit vertrödelt. Das fällt weg, wenn man im Gerätesschuppen einen oder mehrere solcher Riegel hat, an denen die Geräte regelmäßig aufgehängt werden. Bei den Gießkannen ist es vor allem wichtig, daß man sie nach jedem Gebrauch umstülpt. Sie trocknen so leichter aus und sind der Gefahr des Rostens weniger ausgesetzt. Baut man sich an einer bequem gelegenen Stelle des Gartens aus Latten und Brettern ein einfaches Gerüst mit vorspringendem Dach, dann können die Gießkannen hier auch im Winter bleiben. An dem Gerüst lassen sich leicht mehrere Querlatten anbringen, auf denen man Bohnenstangen, Tomatenpfähle und Baumstützen wettersicher überwintern kann.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310108-19/fragment/page=0008

Ein feines Plänchen

Aber zu plump!

Die Haupttätigkeit eines richtiggehenden Sowjetschreibers ist die Entlarvung der Sozialfaschisten. Dazu gehört „Material". Und wer keines hat, der macht sich welches. Nach diesem Rezept handelt auch die „Antibo". Was ist das? Die „Antibolschewistische Zeitungskorrespondenz", die angibt, ihr Domizil in Leipzig zu haben. Diese Korrespondenz verschickt nämlich an große Firmen, die eigene Mitteilungsblätter oder Betriebszeitungen herausbringen, ein Zirkular, in dem sie die politische Situation auf ihre Weise darstellt, um schlußfolgern zu können, daß die Nazis zwar von keinem außerdeutschen Lande Hilfe zu erwarten hätten, hinter den Kommunisten aber „das gewaltige rote Heer als Rückenstärkung" stehe. Es gelte daher, durch gelegentliche Zeitungsartikel usw. „dem Proletariat alle Hoffnung auf Rußland zu nehmen". Es heißt dann:

„Wenn diese Artikel auch nicht den Tatsachen entsprechen, so ist die Wirkung auf das gutgläubige Publikum nicht zu unterschätzen, das es von Mund zu Mund weiter verbreitet. Im übrigen enthalten diese Artikel gelegentlich kleine Tatsachen, so daß sie absolut glaubwürdig erscheinen. Sie werden hauptsächlich von russischen Emigranten verfaßt, die die russische Psyche kennen, so daß auch hierdurch der Inhalt als wahrhaftig dem Leserkreis des Kleinbürgertums erscheint."

Diese Geständnisse der angeblichen Korrespondenz über ihre Arbeitspraktiken sind so plump, daß die Macher eigentlich selbst den Anti-Antibo-Pferdefuß merken müßten. Man nennt so etwas ja wohl Zersetzungsarbeit. Man will dartun: Seht, so arbeiten die Antibolschewisten. Man will aber auch dartun: Seht, so sind die Berichte aus Sowjet-Rußland in den nichtkommunistischen Zeitungen zu werten. Wie gesagt, ein feines Plänchen, aber zu plump gemacht, um nicht sofort durchschaut zu werden.

Vielleicht glaubt man schon damit genug getan zu haben, diese Zirkulare versandt zu haben und hat die antibolschewistische Zeitungskorrespondenz nur in der Phantasie des bolschewistischen Zersetzungsdezernenten bestehen lassen. Jedenfalls bekam eine bekannte Firma, die in diese seltsame Sache etwas tiefer hineinleuchten wollte, ein an die in dem Zirkular angegebene Adresse gerichtetes Schreiben von der Post als unbestellbar („in Leipzig nicht zu ermitteln") zurück. Damit wird diese mysteriöse Angelegenheit der Antibo noch mysteriöser, nicht wahr?

Ach nein, sie wird klarer; sie ist ein neues kommunistisches Manöver. Aber zu plump!

Naturfreunde! Schützt Eure Organisation!

Zur Generalversammlung in Halle am 10. Januar im „Volkspark"

Die Herren Berichterstatter des „Klassenkampf" haben sich wieder einmal tüchtig anstrengen müssen, um einen Artikel über die Natufreunde zusammenzuschustern. Es ist den Herren ein schwerer Dorn im Auge, daß die Naturfreunde noch immer Mitglied im Sportkartell der Zentralkommission sind. Sie sollen doch reif für die IG. gemacht werden. Nun ist es aber ein Beschluß der Reichsleitung, daß alle Ortsgruppen den ZK.-Kartellen angeschlossen sein müssen.

Gerade der Schreiber dieses Artikels will auf einmal nicht mehr wissen, daß gerade seine Partei unbedingte Achtung und Verbeugungen vor den hohen Herren der Bezirksleitung verlangt. Hat denn den Schreiber das Gedächtnis so verlassen, daß er vergessen hat, daß gerade in den Vereinen, die ihm nahe stehen, das Sprichwort gilt:

„Wer sich nicht fügt, der fliegt."

Hat nicht die KPD. regelrechte Fliegerkurse veranstaltet? Wehe dem Mitglied, das sich in irgendeiner Art eine eigene Meinung erlaubt. Unbarmherzig fliegt es. Und diese Herren erlauben sich, der Naturfreunde-Zentralleitung über Ausschlüsse Vorwürfe zu machen.

Hat nicht gerade die Reichsleitung der Naturfreunde ein riesengroßes Maß von Duldsamkeit bewiesen? Hat sie nicht beide Augen gegenüber den kommunistischen Umtrieben zugedrückt? Haben nicht gerade die bundestreuen Mitglieder in Halle solange Duldsamkeit geübt? Und warum ist denn im Heim der Naturfreunde das Tragen der sportpolitischen Abzeichen (Erfurt und IG.-Sporttag) verboten worden? Weil damit eine Provokation gegenüber den satzungstreuen Mitgliedern bezweckt war. Das konnte sich die Ortsgruppe nicht weiter bieten lassen.

Von der KPD. und ihren beauftragten Mitgliedern wird schon seit einem Jahr

die systematische Zerschlagung der Ortsgruppe betrieben.

Systematisch wird versucht, die Ortsgruppe zu zerschlagen. Was hat denn die Dresdenfahrt für einen anderen Zweck gehabt?

Deshalb gibt es in dieser Generalversammlung zwei Fronten. Die KPD., die die Ortsgruppe zerschlagen will, und die satzungstreuen Mitglieder, die am weiteren Aus- und Aufbau arbeiten wollen.

Gerade darum muß jedes Mitglied zur Generalversammlung erscheinen und denen eine Quittung geben, die nur zur Versammlung kommen, um ihre Parteigeschäfte zu betreiben, sonst bei praktischer Arbeit aber nie zu finden sind.

Auf zur Versammlung. Nutze ein jeder seine Rechte aus zum Wohle der Organisation!

Um die Bundes-Fußballmeisterschaft.

Wie der Pressedienst des Arbeiter-Turn- und Sportbundes mitteilt, ist als Termin zur Meldung der 17 Kreismeister an die Bundesfußball-Leitung der 23. Februar festgesetzt worden. Bis zum 13. April müssen die Kreismeister innerhalb der vier Spielverbände die Verbandsmeister ausgespielt haben, die sich am 26. April und 3. Mai in Ausscheidungsspielen um die Teilnahmeberechtigung am Bundesmeisterschaftsschlußspiel gegenüberstehen werden. Das Schlußspiel ist für den 17. Mai vorgesehen.

Gemischte Sport-Neuigkeiten.

In Dresden boxten der Belgier van Rossels und der Deutsche Harry Stein, wobei der Belgier als knapper Punktsieger erklärt wurde. Beide waren sich fast gleichwertig. Weiter erfocht Richter (Dresden) ebenfalls einen Punktsieg über Schulz (Königsberg).

*

Max Schmeling hat einem Pressevertreter folgende Erklärung abgegeben: „Was die Neuyorker Boxkommission tut, geht mich nichts an. Wir gehen eine Tür weiter, nach Chicago, und dort werde ich auch meinen Titel gegen den besten Mann verteidigen, den die National Box-Kommission gegen mich aufstellen wird. Die Nachricht, daß Chicago bereits eine halbe Million Dollars Garantie für den Weltmeisterschaftskampf in Chicago geboten hat, paßt ausgezeichnet in meine Pläne. Ich habe wiederholt erklärt, daß ich bereit bin, gegen jeden um meinen Titel anzutreten, wer er auch sein möge. Es ist deshalb eine unverschämte Lüge, zu behaupten, ich versuchte, Sharkey aus dem Wege zu gehen."

Der wahre Hintergrund der Sache ist der, daß Chicago mehr bietet wie Neuyork, und daß die Neuyorker Boxkommission Schmeling nicht ganz hold ist.

Letzte Schneeberichte von heute:

St. Andreasberg: Minus 7 Grad, 35 Zentimeter Schneedecke, 5 Zentimeter Neuschnee, Pulverschnee, Sport sehr gut. Braunlage: Minus 8 Grad, Schneehöhe 32 Zentimeter, 2 Zentimeter Neuschnee, Pulverschnee, Sport sehr gut. Schierke: Minus 8 Grad, 30 Zentimeter Schneehöhe, 5 Zentimeter Neuschnee Pulverschnee, Sport sehr gut. Brocken: Minus 11 Grad, 46 Zentimeter Schneehöhe, 3 Zentimeter Neuschnee, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut. Johanngeorgenstadt: Minus 6 Grad, 38 Zentimeter Schneehöhe, 6 bis 10 Zentimeter Neuschnee, Pulverschnee, Sport sehr gut. Oberhof: Minus 10 Grad, Schneedecke 25 Zentimeter, 8 Zentimeter Neuschnee, Pulverschnee, Sport sehr gut.

Sportamtliche Bekanntmachungen.

6. Bezirk. Jugendbewegung. Allen Bezirksvereinen nochmals zur Kenntnis, daß am Sonntag, dem 11. Januar, 13 Uhr, im „Volkspark" in Halle unsere Jugendtagung stattfindet. Tagesordnung: Berichte, Anträge, Arbeitsplan für 1931, Wahlen, Allgemeines. Wir erwarten, daß alle Jugendlichen des 6. Bezirkes daran teilnehmen.

gez.: Schöne (Teicha).

Vereinsmitteilungen

Regatta-Klub Halle e. V. Die Generalversammlung findet am Mittwoch, dem 4. Februar, abends 8 Uhr, im „Volkspark" statt. Die Tagesordnung ist im Mitteilungsblatt für Januar, das dieser Tage ausgegeben wird, enthalten. Anträge müssen bis 25. Januar an den 2. Vorsitzenden schriftlich eingereicht werden. Zur Versammlung sind die Mitgliedsbücher mitzubringen. — Die vorbereitende Funktionärversammlung findet am Mittwoch, dem 28. Januar, abends 8 Uhr, im „Gewerkschaftshaus" statt.

Kreis Torgau

Torgau (Stadt)

Regierungspräsid. v. Harnack

spricht **Donnerstag, 8. Januar,** 8 Uhr, in einer

öffentlichen SPD.-Versammlung

im Lokal „Schützenhaus" in **Torgau**
über das Thema:

„Der Kampf um Preußen"!

Alle Bevölkerungskreise sind eingeladen.

Die Arbeitsinvaliden stehen zur Sozialdemokratie.

In einer gutbesuchten Versammlung des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden erstattete zunächst Kreisleiter Dähne einen längeren sozialpolitischen Bericht. Anschließend daran sprachen für den Magistrat der Genosse Rückriem und für die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion Genosse Fraenkel. Beide Redner konnten eine Reihe von Erfolgen auf sozialpolitischem Gebiete nachweisen und begrüßten es besonders freudig, daß in Zukunft der engeren Zusammenarbeit wegen eine Arbeits-Gemeinschaft zwischen der Arbeiterwohlfahrt, den Arbeitsinvaliden und dem Reichsbund der Kriegsbeschädigten geschaffen werden soll. Die Arbeitsinvaliden begrüßten rückhaltlos die Arbeit der Sozialdemokratie und forderten auf, nur gemeinsam mit der Sozialdemokratischen Partei zu arbeiten und mit aller Entschiedenheit die Parolenschusterei der Kommunisten wie auch der Nationalsozialisten abzulehnen.

70jähriger Sonderling halb verhungert.

Außerhalb der Stadt Torgau hauste seit Jahren in einer verfallenen Hütte, die früher zum Unterstellen von Ackergeräten gedient hatte, der 70 Jahre alte Orgelbauer und Klavierstimmer Max Patzer. Der Alte, der von Zeit zu Zeit von mildtätigen Leuten mit Nahrung versehen wurde, muß wohl in den letzten Tagen vergessen worden sein; denn ein einsamer Waldspaziergänger, der an der Hütte vorbeiging, hörte aus ihr schwache Hilferufe herausdringen und entdeckte den alten Mann in einem ganz verwahrlosten Zustande. Die Hütte war mehr als baufällig. Vor dem durch das Dach eindringenden Regen hatte sich der Sonderling durch ein über das Gesicht gelegtes Pergamentpapier geschützt. Er war halb erfroren. Der Alte hatte sich sein Schicksal selbst gewählt. Er wollte nicht unter Menschen wohnen und zog daher den Aufenthalt in der unwirtlichen freien Natur vor.

Schöffengerichtssitzung. Vor dem Torgauer Schöffengericht findet am 9. Januar, vormittags 9 Uhr, ein Termin gegen den Maurer Alfred Holzweisig (Vater), Schmied Karl Böge, Maurer Alfred Holzweisig (Sohn), Arbeiter Otto Stahn, Ofensetzer Max Kloß, sämtlich aus Torgau, wegen schwerem Hausfriedensbruch statt. (Vorgänge auf dem Arbeitsamt Torgau am 31. Oktober vorigen Jahres.)

Kreis Schweinitz

Hemeter und der Nazimann.

Herzberg. Das hiesige Schöffengericht verhandelte in der Beleidigungsklage des Reichstagsabgeordneten Hemeter (Gentha) gegen den Lademeister Knoppe (Falkenberg). Angeblich hat Knoppe, ein waschechter Nazimann, im August 1929 in einer Versammlung in Ostramünde behauptet, Hemeter habe an den Rittergutsbesitzer Winterfeld (Güldenstein bei Mühlberg) zum Frühjahr 1928 900 Zentner Saatkartoffeln verkauft. Diese seien nicht einwandfrei gewesen und Hemeter sei auf 30 000 Mk. Schadenersatz verklagt worden, doch sei die Pfändung fruchtlos ausgefallen. Am andern Tage hat ein Landwirt Bauer die Beschuldigungen Hemeter in öffentlicher Versammlung vorgehalten.

Der Oberlandjägermeister Lehmann wies aus den Berichten der Landjäger nach, daß diese Aeußerung mehrfach getan worden sei. Bauer behauptete das auch heute noch.

Herr Knoppe war völlig unschuldig. Er habe seine politischen Gegner „stets anständig" behandelt. Es sei nur eine Verdrehung seitens der Versammlungsbesucher.

Nach dem Urteil des Oberlandesgerichts Naumburg, das verlesen wurde, ist Winterfeld mit seiner Klage gegen Hemeter kostenpflichtig abgewiesen worden. Darauf schlug der Richter einen Vergleich vor. Nach längerer Verhandlung bat der Vertreter des Beklagten den Richter, doch die Zeugen zu fragen, wer auf seine Gebühren verzichte. Darauf erhoben sich sechs Mann. Wer mag denen die kostspielige Reise nach Herzberg ersetzen? Darauf schlossen die Parteien folgenden Vergleich:

Knoppe versichert, daß es ihm fern liege, Herrn Hemeter zu beleidigen. Jede Partei trägt die Hälfte der Gerichtskosten. Die außergerichtlichen Kosten trägt jede Partei für sich.

„Massenversammlung" der RGO.

Herzberg. Um die Einheitsfront des Proletariats herzustellen, muß sich die Arbeiterschaft immer mehr zersplittern. Deshalb gründeten die Herzberger Einheitsfrontverteidiger vom Stamme Dolgner eine Ortsgruppe der „Revolutionären Gewerkschafts-Opposition". Um überhaupt Mitglieder zu werben, hatte man zu einer öffentlichen Versammlung am 2. Januar aufgerufen. Ein Langrohrgeschütz aus Torgau war aufgefahren mit ganzen 15 Mann Bedienung, welche sich von Herzberg eingefunden hatten. Die Ortspresse schrieb nichts von einer öffentlichen Versammlung, ein Zeichen, daß die Lokalkasse der RGO. schlecht finanziert ist. Aber um die Massen mobil zu machen, hatte man selbstgeschriebene Handzettel am Arbeitsamt und an die Metallarbeiter der Firma M. u. M. verteilt. Die Handzettel machten einen guten Eindruck. Sie erweckten den Anschein, als ob der Vorstand oder die Bezirksleitung der RGO. nur das weiße Papier dazu geliefert hatten. Wir nehmen an, daß der RGO. schon die Druckerschwärze ausgegangen ist.

Zur Versammlung selbst möchten wir sagen, daß die Zahl der Anwesenden (15 Mann, einschließlich des Referenten) zu vier Fünftel Unorganisierte und der übrige Teil Jugendliche waren. Es muß ein schwieriger Doppelkopf gewesen sein, denn man hatte bis nach 1 Uhr dabei gesessen. Oder aber, es hat schwer gehalten, die Jugendlichen für die RGO. zu interessieren. Vielleicht hat auch der auswärtige Ziehharmonikaspieler dazu beigetragen, daß man so lange zusammenblieb.

Also die Massen waren nicht dem Ruf der RGO. gefolgt, selbst ihre eigenen Schreier waren nicht da. Von der oben genannten Firma war einer aus Neugierde hingegangen, von einer Belegschaft von 330 Mann! Die ehrlich denkende Arbeiterschaft von Herzberg weiß, daß diese Leute nicht in der Lage sind, die schlechten Verhältnisse der Arbeiterschaft auch nur im geringsten verbessern zu können. Das Gegenteil werden die Früchte dieser Zerstörungsarbeit sein. Der Faschismus will es so. Die aufgeklärten Arbeiter treten ein in die freie Gewerkschaftsbewegung und in die Sozialdemokratische Partei. Sie stärken die Kampfreihen gegen Faschismus und Unternehmerdiktatur.

Jessen. Mit Besen und Holzpantoffel ... : Ein Schuhmachergehilfe hatte auf einem Vergnügen ein Dienstmädchen kennengelernt, das er dann auch nach Hause begleitete. Seine Liebkosungen nahmen hier solche Formen ein, daß seine Auserkorene sich veranlaßt sah, sein Temperament mit einem Besen etwas zu zügeln. Der junge Liebhaber geriet darüber so in Wut, daß er auf das Mädchen so lange einschlug, bis es bewußtlos zusammenbrach.

Familien-Nachrichten

Halle: gest. Robert Labbey; Hans Wergner; Linda Berndt; Minna Hennig; Auguste Steitz; Elisabeth von Wasielewski; Richard Koch; Robert Müller; Eduard Böhme; Emilie Müller; Klara Glück. Eilenburg: gest. Erna Neumann; Hermann Rothe; Richard Schmidt; Wilhelm Hartmann. Löbejün: gest. Friedrich Richter. Rothstein: gest. Friedrich Heyde. Merseburg: gest. Willi Dietz. Büschdorf: gest. Alwin Schumann. Torgau: gest. Christiane Rückert. Drebligar: gest. Emma Schumann. Rittergut Badrina: gest. Gustav Spranger. Oberbeuna: gest. Richard Kötschau. Zerschen: gest. Louis Hirschfeld.

Hauptschriftleiter: Ernst Loops. Verantwortlich für Politik und Feuilleton: Ernst Loops; für Lokales, Kommunalpolitik, Wirtschaft und Gewerkschaftliches: Gottlieb Kasparek; für Provinz, Sport, Film und Jugendbewegung: Felix Habicht, sämtlich in Halle. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Walter Künne, Halle. Druck und Verlag: Hallesche Druckerei-Gesellschaft mbH., Große Märkerstraße 6/7

INVENTUR AUSVERKAUF

Herren-Winter-Ulster
moderne warme Stoffe ... schon ab Mark **17,50**

Herren-Jackett-Anzüge
moderne tragfähige Stoffe ... schon ab Mark **12,50**

Blaue Herren-Jackett-Anzüge
reines Kammgarn ... schon ab Mark **37,50**

Herren-Sport-Anzüge
mit Golf- oder Breeches-Hose ... schon ab Mark **19,50**

Herren-Loden-Joppen
warm gefüttert ... schon ab Mark **9,50**

Konfirmanden-Anzüge
blau Melton, 2reihig ... schon ab Mark **14,00**

Knaben-Winter-Ulster
mollige Stoffe ... schon ab Mark **2,90**

Leibchen-Hosen
ganz gefüttert ... schon ab Mark **0,95**

Herren-Streifen-Hosen
tragfähige Qualität ... schon ab Mark **0,95**

Beginn am 8. Januar bis 19. Januar

Hollenkamp

HALLE / GROSSE ULRICHSTRASSE 19
STAMMHAUS: LEIPZIG / BRÜHL 28-33

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310108-19/fragment/page=0009

Die Naziblamage im Rundfunk

Ein Arbeiter antwortet dem Hitleringenieur Dr. Feder

In dem bekannten Rundfunkgespräch zwischen dem Sozialdemokraten Prof. Nölting und dem Nazi-Ingenieur Dr. Feder hatte letzterer die Bemerkung gemacht, daß die Arbeiter die sozialdemokratische Lehre über die weltwirtschaftlichen Zusammenhänge überhaupt nicht verständen. Mit dieser ausweichenden Redensart glaubte der Naziführer wahrscheinlich die marxistische Wirtschaftstheorie zu widerlegen. Uns sind aus Kreisen proletarischer Rundfunkhörer viele Zuschriften zugegangen, die jedenfalls den Beweis liefern, daß selbst einfache Arbeiter die schwierige Wissenschaft der Volkswirtschaft weit besser verstehen, als der akademisch gebildete Nazitheoretiker Dr. Feder. Aus den uns zugegangenen Zuschriften der werktätigen Radiohörer sei nur folgende Auslassung wiedergegeben:

„Dr. Feder forderte die entschädigungslose Enteignung nicht nur der Kriegs- und Inflationsgewinnler und zugewanderten Ostjuden, sondern auch des gesamten Vermögens der Bank- und Börsenfürsten. Wir Sozialdemokraten wären mit der

Enteignung der Kapitalsgrößen schon einverstanden.

Bei Herrn Dr. Feder aber ist alles nur Demagogie. Welch ein Widerspruch z. B., daß er die Enteignung der Bank- und Börsenfürsten fordert, aber kurz vorher im Reichstag den Industriekapitänen erklärt, daß ihr Eigentum unangetastet bleiben soll. Die Nationalsozialisten wissen offenbar nichts von der engen Verflechtung des Industrie- und Bankkapitals, sie wissen nichts davon, daß in den Aufsichtsräten der Banken die großen Industriekapitäne und in den Großkonzernen der Industrie die Bankfürsten sitzen. Jedenfalls ist dieser Widerspruch ein

Beweis für die Unwissenheit der Nazigrößen,

oder aber für ihre bodenlose Demagogie.

Dr. Feder wandte sich auch gegen die Kapitalflucht. Aber auch hier zeigt sich der Widerspruch zwischen nationalsozialistischen Worten und Hitlerscher Praxis. Ein wesentlicher Grund für die Kapitalflucht ist die Steuerscheu der Kapitalisten. Sie kann nur wirksam bekämpft werden, wenn zwischen den einzelnen Ländern internationale Abmachungen gegen die Steuerdrückebergerei getroffen werden. Aber die Nationalsozialisten bekämpfen ja gerade die Sozialdemokratie wegen dieser internationalen Forderungen und

verhindern so durch ihre parlamentarische Praxis eine wirksame Bekämpfung der Kapitalflucht.

Ebenso tragen die Putschdrohungen der Nationalsozialisten dazu bei, die Kapitalverschiebung aus Deutschland zu fördern.

Auf die beleidigende Bemerkung Dr. Feders, daß die Arbeiterschaft von solchen wirtschaftlichen Problemen nichts verstände, hat Dr. Nölting dem Naziredner die richtige Antwort gegeben, indem er sagte, daß die Arbeiter, die der sozialdemokratischen Fahne folgten, auch die Sprache des Sozialismus verständen. Als Arbeiter kann ich es nur begrüßen, wenn öfter solche Zwiegespräche im Rundfunk zu hören wären. Die Masse der werktätigen Bevölkerung würde dann bald erkennen, daß sie selbst von wirtschaftlichen Dingen weit mehr versteht, als die großsprecherischen Nazidemagogen, die uns, wie seinerzeit Wilhelm II., angeblich herrlichen Zeiten entgegenführen wollen und

nicht einmal die geringste Ahnung von den selbstverständlichsten Voraussetzungen für einen gemeinnützlichen Aufbau der Volkswirtschaft haben.“

Gottschalk.

Die Entwicklung der Sozialversicherung 1929/30

zeigt nach den Mitteilungen des Reichsversicherungsamtes folgendes Bild:

Die Beitragseinnahmen der Träger der Sozialversicherung mit Ausnahme der Arbeitslosenversicherung betrugen 1929 insgesamt 4,5 Milliarden, die Gesamtausgaben 3,7 Milliarden, wovon 3,4 auf die Pflicht- und freiwilligen Leistungen entfielen. Für Verwaltungskosten wurden insgesamt 6,35 v. H. der Beiträge verwendet. In der Krankenversicherung wurden insgesamt 2,11 Milliarden vereinnahmt und 2,01 Milliarden (davon 1,86 Milliarden für Pflicht- und freiwillige Leistungen) verausgabt. In der Unfallversicherung stellten sich die Einnahmen auf 430 Millionen, die Ausgaben auf 411 Millionen Mark. Die Invalidenversicherung vereinnahmte 1,235 Milliarden, davon 1,092 an Beiträgen, und verausgabte 931 Millionen (davon 868 für Pflicht- und freiwillige Leistungen).

In der knappschaftlichen Pensionsversicherung der Arbeiter überstiegen die Einnahmen mit 223 Millionen die Ausgaben mit 196 Millionen um 27 Millionen Mark. Bei der knappschaftlichen Pensionsversicherung der Angestellten ergab sich bei 39 Millionen Mark Einnahmen und 36 Millionen Mark Ausgaben ein Ueberschuß von 3 Millionen Mark. Die Mehreinnahmen in den beiden Zweigen der knappschaftlichen Pensionsversicherung sind den Zuschüssen des Reiches aus Lohnsteuermitteln zu verdanken. In der Angestelltenversicherung beliefen sich die Einnahmen auf 471 Millionen Mark, die Ausgaben auf 161 Millionen Mark. Die Arbeitslosenversicherung einschließlich der Maßnahmen zur Verhütung und Beendigung der Arbeitslosigkeit (ohne Krisenunterstützung) erforderte 1,16 Milliarden Mark für Leistungen.

Die Ergebnisse für das jetzt abgelaufene Jahr 1930 lassen sich nur für einige Gebiete schätzen. So ist das finanzielle Ergebnis der Krankenversicherung noch ungewiß. In der Unfallversicherung können die gesamten Ausgaben auf etwa 430 Millionen Mark geschätzt werden. Die Einnahmen der Invalidenversicherung dürften auf 1,12 Milliarden Mark, die Ausgaben auf 1 07 Milliarden Mark anzunehmen sein. In der Angestelltenversicherung werden sich die gesamten Einnahmen auf 524 Millionen Mark und die gesamten Ausgaben auf 226 Millionen Mark belaufen. Die knappschaftliche Pensionsversicherung wird voraussichtlich Fehlbeträge in der Arbeiter-Pensionskasse und in der Angestellten-Pensionskasse aufweisen.

Die Reichskanzlerreise durch Ostpreußen

Autounfall des Reichsbankpräsidenten

Ankunft im dichten Schneegestöber. Von links nach rechts: Reichskanzler Brüning, Oberpräsident Dr. Siehr, Reichsminister Treviranus.

Der Reichskanzler weilte am Mittwoch im weiteren Verlauf seiner Reise durch das Ostgebiet in Lyck, Allenstein und Deutsch-Eylau. Reichsbankpräsident Luther, der den Weg von Königsberg nach Allenstein mit dem Automobil zurücklegte, erlitt einen Unfall. Der Wagen des Reichsbankpräsidenten wurde stark beschädigt. Der Reichsbankpräsident selbst blieb unverletzt.

Am Donnerstagnachmittag wird der Reichskanzler mit seiner Begleitung Ostpreußen verlassen und Oberschlesien einen Besuch abstatten.

Vermischtes.

Zwei Geistliche erschossen. Auf Anordnung der russischen Regierung wurden der Pfarrer Schwalbe in Smolensk und ein Geistlicher namens Kautmann wegen „konterrevolutionärer“ Gesinnung erschossen. Weitere Erschießungen von Geistlichen sollen bevorstehen.

Die Leichen von sechs französischen Skifahrern geborgen. Militär-Ski-Abteilungen haben nach langen Bemühungen die Leichen der sechs verschütteten französischen Skifahrer aufgefunden und geborgen, die an der italienisch-französischen Grenze am Chenaillet-Paß in den Alpen von einer Schneelawine überrascht wurden. Die Leichen wurden zu Tal gebracht.

Schneestürme in Schweden. Am Mittwoch wurde Schweden von schweren Schneestürmen heimgesucht, die besonders in den mittelschwedischen Städten den Schiffs-, Eisenbahn- und Telephonverkehr stark behinderten. In verschiedenen Ortschaften war der Schneefall rekordartig. In Stockholm mußten außer den beruflichen Straßenfegern noch 3000 Arbeiter zur Entfernung des Schnees von den Straßen herangezogen werden.

Abgestürzter Segelflieger. Der 24jährige Segelflieger Eckard aus Bebra ist in der Rhön mit seinem Flugzeug abgestürzt und tödlich verunglückt. Eckard, der seine Prüfung auf der Wasserkuppe abgelegt hatte, galt als bewährter Segelflieger.

Vier Knaben ertrunken. In dem württembergischen Dorfe Wemding brachen auf dem zugefrorenen Johannesweiher acht Knaben beim Eislauf ein. Vier wurden gerettet, vier ertranken.

Nebel und Kälte liegen seit einigen Tagen über England und behindern den Verkehr zu Wasser und zu Lande sehr stark. In den letzten Tagen wurden allein 18 Personen durch Schiffs- und Eisenbahnzusammenstöße sowie durch Explosionen getötet.

RUNDFUNK

Leipzig

Freitag: 11.45: Wetter-, Wasserstand- und Schneebericht. 12: Bruno Walter dirigiert. (Schallplatten.) 12.55: Nauener Zeitzeichen. 13: Wetter-, Presse- und Börsenbericht. Anschließend: Tanz nach Tisch. (Schallplatten.) 14: Wissenschaftliche Umschau. 14.30: Studio. 15: Lehrjahre eines ländlich-hauswirtschaftlichen Lehrlings. Annemarie Hähnel (Elbersdorf). 15.20: Eröffnung der Jubiläumsausstellung des Bundes deutscher Geflügelzüchter. 16: Fortschritte der Physik und Technik 1930. Dr. Rudolf Sängewald (Leipzig). 16.30: Leipziger Komponisten der Gegenwart. 17.30 bis 17.35: Wetter- und Zeitangabe. 18.05: Esperanto. 18.25: Englisch. 19: Zeitungen von gestern und heute. Dr. Johannes Kleinpaul (Leipzig). 19.25: Die zweite Arbeiter-Olympiade in Wien. Karl Bühren (Leipzig). 19.50: Bandonion- und Mandolinenkonzert. 20.30: Thomas Mann: „Schwere Stunde.“ 21: Vom Tage (Wirtschaftsfragen). 21.10: Hans Kuckuck. Eine Funkoper in 2 Akten von Karl Bleyle mit freier Benützung von Otto Ludwigs Novelle „Aus dem Regen in die Traufe“. 22.10: Nachrichtendienst. Anschließend bis 23.30: Unterhaltungsmusik.

Königswusterhausen

Freitag: 6.20 und 6.55: Zeit- und Wetterbericht. 7: Funkgymnastik. 10.10: Schulfunk. 10.35 und 13.30: Neueste Nachrichten. 11.30: Für praktische Landwirte. 12 bis 12.55: Schallplattenkonzert. 12.25: Wetterbericht. 14: Schallplattenkonzert. 15: Jungmädchenstunde: Praktische Menschenkenntnis. Dr. W. Stölten. 15.30: Wetter- und Börsenbericht. 15.45: Jugendjahre in der Bukowina (II). Dr. Opanas Schewtschukewitsch. 16: Von der Vorbereitung des Lehrers auf den Gesamtunterricht. Rektor Otto Winter. 16.30 bis 17.30: Leipzig: Nachmittagskonzert. 17.30: Das Fliegen und die Naturgesetze (I). Stud.-Rat Georg Thiel. 18: Die Rheinschiffahrt. Prof. Dr. E. Kuske. 18.30: Hochschulfunk: Geist der Klassik (I). Prof. Dr. Korff. 19: Englisch für Fortgeschrittene. 19.25: Wetterbericht. 19.35: Wien: Chorkonzert. 20.20 bis 21: Berlin: Unterhaltungskonzert. 21.10: Leipzig: „Hans Kuckuck“, eine Funkoper in 2 Akten von Karl Bleyle. Ab 22.10: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten (II). Anschließend: Mandolinenorchester-Konzert.

Störung des Deutschlandsenders. Nachdem durch Verhandlung mit der Telegraphenverwaltung der Sowjet-Union die Störungen des Deutschlandsenders auf Welle 183,5 kHz (1635 Meter) durch den russischen Telegraphiesender RAX Anfang Dezember vorübergehend verschwunden waren, sind sie seit einiger Zeit durch die Ueberwachungsstelle des Reichspostzentralamts erneut festgestellt worden. Daß diese Störungen tatsächlich bestehen, beweisen auch zahlreiche Klagen von Rundfunkteilnehmern aus allen Teilen Deutschlands. Das Reichspostministerium ist daher erneut bei der Telegraphenverwaltung der Sowjet-Union wegen dringender Abstellung der Störungen vorstellig geworden.

Jugendbewegung.

Reichsarbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde Bezirk Halle-Merseburg.

An alle Ortsgruppen im Bezirk Halle-Merseburg.

Der Arbeitsausschuß beruft die erste Bezirkskonferenz auf Sonntag, den 18. Januar 1931, nach Halle, Lokal „Volkspark“, ein. Beginn der Konferenz vormittags 10 Uhr. Die Tagesordnung der Konferenz lautet:

1. **Berichte**
   a) **Geschäftsbericht**
   b) **Kassenbericht**
   c) **Bericht der Revisoren,**
2. **Unser Jahresprogramm für 1931;**
3. **Bezirks- und Reichszeltlager;**
4. **Die Reigungsausschüsse und ihre Aufgaben;**
5. **Anträge und Wahlen;**
6. **Referat: Unsere Gegenwartsarbeit unter besonderer Berücksichtigung der politischen Verhältnisse. Referent: Dr. Rudolf Agricola (Zeitz).**

Zu dieser wichtigen Konferenz müssen erscheinen die Mitglieder des Arbeitsausschusses und die in den Gruppen gewählten Delegierten, sowie je ein Vertreter der Sozialdemokratischen Partei, der freien Gewerkschaften, der Sozialistischen Arbeiterjugend und der Arbeiterwohlfahrt des Bezirks Halle-Merseburg.

Die in den Kinderfreundegruppen zu wählenden Delegierten werden nach folgendem Modus gewählt: Auf je 20 Mitglieder entfällt ein Delegierter, angefangene 20 gelten als voll. Die Delegationskosten tragen die Ortsgruppen selbst. Alle Gruppen sind gehalten, ihre Delegierten bis zum 15. Januar 1931 dem Arbeitsausschuß Halle (S.), Harz 42/44, Hof II, zu melden.

Freundschaft!

Bezirksausschuß für Kinderfreundearbeit.
J. A.: Curt Brenner.

Berliner Produktenpreise.

	7. 1.	6. 1.
Weizen, märk.	258—260	258—260
Roggen, märk.	156—259	156—159
Braugerste	200—216	200—216
Gerste, Futter	188—194	188—194
Hafer, märk.	141—145	141—145
Mais loco Bln.	—	—
Weizenmehl	29,75—37,20	29,75—37,20
Roggenmehl	23,65—26,75	23,65—26,75
Weizenkleie	9,75—10,00	9,75—10,00
Roggen Kl. fr. Bl.	8,75—9,50	8,75—9.50
Viktoria Erbsen	24,00—31,00	24,00—31,00
Futtererbsen	19,00—21,00	19,00—21,00
Ackerbohnen	17,00—18,00	17,00—18,00
Wicken	18,00—21,00	18,00—21,00
Lupinen, blaue	—	—
Lupinen, gelbe	—	—
Seradella	—	—
Rapskuchen	9,00—9,50	9,20—9,70
Leinkuchen	15 00—15,90	15,00—15.40
Trockenschnitzel	5,60—5.90	5,60—5,90
Sojaschrot	12,40—12 90	12,50—13,00
Kartoffelflocken	—	—

Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte: Weizen März 278,50 bis 278, Mai 287 bis 286,50, ruhig. Roggen März 179 und B, Mai 188,75 und B. Hafer März 158,50, Mai 169, ruhig.

Unsere Leser berücksichtigen nur die Volksblatt-Inserenten

Sanitas-Bad Alle Arten Bäder u. Massagen, auch f. Krankenkassen. Mittelstraße Nr. 20 a

Ernst Tümmler, Halle a. S. Fabrik für Holzbearbeitung. Friedrichstraße 36. Gegr. 1905. Fernruf 23065. Spezialität: Moderne Innenausbauten für Kontore, Villen und Wohnhäuser. Ausführ. von Tischlerarbeit jed. Art

Steintor Bad Am Steintor / neben Walhalla. Fernruf Nr. 22335

Massagen Bestrahlungen Bäder aller Art

Leonhardt & Schlesinger Eisen- und Emaillewaren, Glas-, Eisen-, Steingut- und Porzellanwaren, Haus- und Küchengeräte. HALLE (Saale), Gr. Ulrichstr. 13-15. Gegr 1884. Fernspr.-Sammel-Nr. 27191

„Haflema“ Hallesche Fleischsalat- und Mayonnaisen-Fabrik GmbH. Ia Qualitäten. Große Nikolaistraße 6. Fernsprecher 31288

Herrenhüte und -Mützen billigst in größter Auswahl. Straßburger Hutlager, Leipziger Straße 14

Siegmund Gade Polstermöbel aller Art. Halberstädter Straße 14. Telephon 29217

Das Volksblatt gehört in jedes Haus!

Franz Adam, Glasermeister Fernruf 22563. Halle a. S., Gr. Klausstr. 1-2. Werkstatt für Einrahmen von Bildern und Spiegeln — Kunstblätter

Orthopäd. Werkstätten Otto Bucher, Forsterstr. 24 Künstliche Glieder. Orthopädische Apparate

Die Volksblatt-Druckerei druckt alles für alle!

Hartmann & Hansen Halle a. S., Mansfelder Straße 4. Sohlleder-Ausschnitte. Arbeitsschuhe. Holz- und Filzpantoffel äußerst billig

Schuh-Reparatur-Werkstatt **Meckelstr. 6** arbeitet schnell, gut und billig

E·F·U Würstchen. Der höchste Genuß! **Edmund Fuchs** Beesener Straße 6. Fernruf 21657. Fabrik feinst. Fleisch- u. Wurstwaren

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310108-19/fragment/page=0010

Pariser Tagebuch

Von unserm französischen Mitarbeiter

Kriegserinnerungen sind wieder erwacht. Marschall Joffre starb. „Großpapa" Joffre, sein Leben, sein Sterben sind das Tagesgespräch, in den Familien, in den Kaffeehäusern, in den Büros und Arbeitsstätten. Eine schmale bedeutungslose Pariser Straße im Diplomatenviertel, die Rue Oudinot, ist zum zweiten Male zum Wallfahrtsort geworden. Hier liegt das Krankenhaus, in dem der Marschall starb.

Hier soll auch vor einem Jahr der russische General Kutiepow entführt worden sein.

Die Zeitungen triefen vor Sentimentalität, bringen Sonderbeilagen und seitenlange Nachrufe ... Hunderttausende sahen den Leichenzug durch die Straßen von Paris mit an. Der Höhepunkt: eine letzte Parade am Triumphbogen, die der tote Marschall über dem Grabe des unbekannten Soldaten den Truppen abnimmt. Dann religiöse Feiern in der Notre-Dame-Kathedrale, schließlich prunkvolle Beisetzung im Invalidendom, neben Foch, neben Napoleon. Gesprächsstoff für Wochen. . . .

*

Michel Almazoff ist nie ein Glücksrabe gewesen. Abgesehen davon, daß er beinahe das Opfer eines Justizmordes gewesen wäre, hat er auch sonst nur Pech. Von Beruf war er Schneider, bis die Pariser Kriminalpolizei seine Laufbahn jäh beendete. Nach Entlassung aus der Untersuchungshaft wurde Almazoff Taxenchauffeur. In drei Tagen gab es drei, allerdings belanglose Zusammenstöße. Wegen „Unzuverlässigkeit" wurde Almazoff die Fahrerlaubnis entzogen.

Nun wurde er Conferencier in einem Nachtlokal,

aber auch hier mischte sich die Polizei bald ein. Kommt ein rascher Sprung in die Höhe. Eine Filmgesellschaft engagierte Michel Almazoff. Er bekam eine kleine Rolle als — Kriminalbeamter, die er mit viel Hingabe und großer Sachkenntnis interpretierte. Der Film, ein sonst belangloses Detektivstück, soll demnächst in den Pariser Boulevard-Kinos laufen. Er wird aller Voraussicht nach vorher von der Polizei verboten werden. . . .

*

Léon Daudet, der mit literarischen Ambitionen behaftete französische Knüppel-Kunze, ist in seiner nationalistischen Hetzzeitung „Action francaise" außer sich geraten, weil Ministerpräsident Steeg Herrn Mony-Sabin zum Kabinettschef ernannt hat. Mony-Sabin hat es darum mit den französischen Nationalisten verdorben, weil er nicht in Frankreich, sondern in Rumänien geboren zu werden sich erlaubt hat. Zwar von amtlich beglaubigten französischen Eltern, aber das tut Herrn Léon Daudet nichts zur Sache. Er hetzt lustig weiter und behauptet sogar nach der bewährten Parole, daß Herr Mony-Sabin während des Krieges ein „Feigling" gewesen sei.

„Wo waren die Herren Daudet und Mony-Sabin eigentlich während des Krieges?"

fragt eine satirische Wochenschrift. „Während Léon Daudet heldenmütig in Paris seine Bomben verschoß und sich dann (bei deutschen Offensiven) in Bordeaux, schließlich in einem unbekannten Dorf verschanzte, flüchtete sich Mony-Sabin an die Somme, wo er verwundet und dekoriert wurde. Herr Mony-Sabin ist daher ein Feigling und Drückeberger. Und Herr Léon Daudet natürlich der ist ein Held, ein großer Held!"

Schwere Unglücke beim italienischen Transozeanflug.

Wie das „Journal" meldet, waren bei dem Start des italienischen Fluggeschwaders zur Ueberquerung des südlichen Ozeans zwei schwere Unfälle zu verzeichnen, die aus Prestigegründen von den Italienern verheimlicht wurden. Zwei Wasserflugzeuge stürzten in Bohama, kurz nach dem Aufstieg, ins Meer. Beide Apparate wurden zerstört und 5 Insassen auf der Stelle getötet. Die verunglückten Flugzeuge wurden durch zwei Ersatzapparate ersetzt, damit die Ziffer des Geschwaders für die Außenwelt wieder voll gelten könne. Der eine dieser Ersatzapparate gelangte nur bis zur Insel Fernando de Noronha, während der zweite glücklich das Ziel erreichen konnte.

Kürten verantwortlich

Die Düsseldorfer Justizpressestelle teilt mit: „In der Strafsache gegen den Massenmörder Kürten haben sowohl die vorläufige Untersuchung durch Professor Sioli als auch die klinische Untersuchung in der Landesheilanstalt Bedburg-Hau ergeben, daß Kürten für seine Taten verantwortlich ist. Die gerichtliche Untersuchung ist nunmehr in allen Fällen abgeschlossen. Die Staatsanwaltschaft ist, soweit ihr die Akten bereits zugegangen sind, mit der Abfassung der Anklageschrift beschäftigt. Zeit und Ort der Hauptverhandlung können erst bestimmt werden, wenn das Hauptverfahren eröffnet ist."

Stephan-Feier in Berlin

Mit einem Festakt in der Singakademie wurde in Berlin die hundertste Wiederkehr des Geburtstages des Generalpostmeisters Heinrich von Stephan, des großen deutschen Postreformators und Gründers des im Jahre 1874 entstandenen Weltpostvereins, dem 22 Staaten mit 530 Millionen Einwohnern angehörten, feierlich begangen. Das diplomatische Korps und sämtliche Reichs-, Staats- und städtischen Behörden waren durch Delegierte vertreten. In zwei groß angelegten Reden schilderten Reichspostminister Schätzel und Staatsminister a. D. von Sydow das arbeitsreiche, erfolggekrönte Leben des Generalpostmeisters, dessen organisatorische Begabung, wie die Redner betonten, ein Werk geschaffen habe, das noch heute in allen seinen Teilen volle Gültigkeit besitze.

Wieder verschüttet ein Bergrutsch Wohnhäuser.

Die Aufräumungsarbeiten in Beckingen a. d. Saar. Durch Regenwetter war hügeliges Gelände bei dem Saarstädtchen Beckingen ins Rutschen gekommen und verschüttete zwei Häuser, von denen das eine völlig zerstört, das andere schwer beschädigt wurde. Die Bewohner konnten noch rechtzeitig die Wohnungen verlassen.

Den Sohn geschlachtet

Furchtbares Blutopfer eines verrückten Weißenberganhängers

In einem Anfall von religiösem Wahnsinn hat in Spandau bei Berlin der 36jährige Katasterobersekretär Paul Schätzke seinem einzigen Kind, einem eineinviertel Jahre alten Jungen, mit dem Rasiermesser die Kehle durchschnitten. Nach der Tat stellte sich der geisteskranke Täter,

der ein Gläubiger des „Propheten" Weißenberg

ist, der Polizei. Das Verbrechen geschah des Nachts. Als die Frau des Mörders gegen 2 Uhr, durch ein Geräusch geweckt, erwachte, bemerkte sie Licht im Nebenzimmer und sah ihren Mann, nur notdürftig bekleidet, ein blutiges Messer in der Hand haltend, durch die Wohnung schleichen. Frau Schätzke rief, von furchtbarer Angst gepackt, ihren Mann an. Schätzke antwortete nur: „Die Zeit ist um!" Die Frau des geisteskranken Beamten fand das Schlimmste, das sie befürchtete, bestätigt: im Nebenzimmer lag, über und über mit Blut besudelt, ihr kleiner Sohn Gerhard tot in seinem Bett,

am Hals klaffte eine etwa 12 Zentimeter lange Wunde.

Schreikrämpfe der Mutter lockten die Hausbewohner an die Stätte des Grauens, ein Arzt wurde herbeigerufen — er konnte nicht mehr helfen. Schätzke war inzwischen, nur mit Hut, Mantel und Nachthemd bekleidet, zur Polizei gegangen, wo er mit den pathetischen Worten: „Ich habe meine Pflicht erfüllt — ich habe meinen Sohn geopfert — —" das Grauenvolle berichtete.

Schätzke dürfte in den nächsten Tagen in eine Nervenheilanstalt überführt werden. Er war ein durchaus zuverlässiger und ordentlicher Beamter des Katasteramts Friedenau, der auch in einer recht glücklichen Ehe lebte. Erst als er der Propaganda philosophisch-antroposophischer Sekten und schließlich dem Kreise des Propheten Weißenberg, dessen Versammlungen er regelmäßig besuchte, verfallen war,

wurde er absonderlich und schließlich zum Mörder seines Kindes,

an dem er an sich, wie alle, die ihn kannten, bekunden, mit besonderer Liebe hing. Bei seiner polizeilichen Vernehmung am Mittwochmittag war aus Schätzke nichts weiter als die Erklärung herauszubringen, daß sein Sohn als Abraham zur Welt gekommen sei und daß er, der Vater, ihn nun dafür hätte strafen müssen, daß Abraham seinerzeit seinen Sohn Isaak habe schlachten wollen. Er selbst empfinde sich als der wiederauferstandene Isaak — . . .

ein Gedankengang, der typisch weißenbergisch ist.

Jeder Weißenberger hat einen biblischen Vorfahren, und je tiefer ein Weißenberger in diese traurigste aller Mythologien des 20. Jahrhunderts eingedrungen ist, einen desto feineren Ahnen sucht er sich aus. Weißenberg sagt von sich selbst, daß er eigentlich der wiederauferstandene Jesus Christus sei.

Schiffskatastrophe. Im Hafen von Swinemünde erfolgte ein Zusammenstoß zwischen dem schwedischen Dampfer „Themis" und dem Kieler Dampfer „Karl". Der Dampfer „Karl", der sich mit Gütern auf der Fahrt von Lübeck nach Königsberg befand und Swinemünde nur als Nothafen angelaufen hatte, sank in kurzer Zeit; die 9 Mann starke Besatzung wurde gerettet.

Rekordwahnsinn

Mit dem Schnell-Gleitboot in dreieinhalb Tagen über den Pacific.

Leutnant William Burgeß, ein bekannter amerikanischer Flieger, hat dieses Schnell-Gleitboot konstruieren lassen, mit dem er in dreieinhalb Tagen von Los Angeles nach Honolulu fahren will. Das Boot ist unter strenger Beobachtung der Stromlinienformen nach Flugzeugprinzipien konstruiert. Leutnant Burgeß wird während der Ueberfahrt durch eine automatische „Robot"-Steuerung abgelöst werden.

Das Drama des italienischen Sozialismus

Todeskampf der Freiheit

Von Pietro Nenni

Copyright 1930 by Verlag J.-H. W. Dietz, Nachf., GmbH., Berlin. 42

Nun muß sicherlich das Urteil über das frühere liberale und konservative Regime sehr hart ausfallen, aber dessenungeachtet bleibt die Tatsache, daß Italien unter der Verwaltung von rechtschaffenen Menschen, die sich in ihren Regierungsämtern nicht bereichert haben, wie dies fast alle Faschisten getan haben und noch tun, in fünfzig Jahren beinahe märchenhafte Fortschritte auf wirtschaftlichem Gebiet gemacht hat, trotz seinem Mangel an Rohstoffen und der Armut seiner Kolonien.

Dieser Fortschritt hat nun seit der faschistischen Besitzergreifung eine plötzliche Lähmung erfahren, so daß Italien jetzt mit den ernstesten wirtschaftlichen Schwierigkeiten ringt. Die Arbeiter haben Hungerlöhne, die Arbeitslosigkeit ist groß, das Geld ist teuer, der Geschäftsgang träge und das Elend allgemein.

Man macht großes Rühmen davon, daß das Staatsbudget im Gleichgewicht sei. Aber die Sachverständigen sind zu der Ueberzeugung gekommen, daß dieses Gleichgewicht nur durch die lügnerische Aufmachung des Budgets errechnet wird, ohne in Wirklichkeit vorhanden zu sein. Im übrigen wird das Land von dem Steuerdruck fast erdrückt. Das laufende Budgetjahr, für das man einen Ueberschuß veranschlagt hatte, wird ein Defizit von mindestens einer Milliarde Lire aufweisen.

Diese finanziellen Ergebnisse haben nichts Ueberraschendes, denn der Faschismus ist ein sehr kostspieliges Regime. Um an der Macht zu bleiben, muß er außer der regulären Armee eine Parteimiliz erhalten, die dreihunderttausend Soldaten und elftausend Offiziere zählt. Dazu kommen die Ausgaben für die zahlreiche Polizei im In- und Auslande. Seit er zur Regierung gelangt ist, hat der Faschismus beständig Schulden auf Schulden gehäuft. Die innere Schuld ist von 84 541 Millionen Lire im Jahre 1925 auf 98 401 Millionen Lire am 30. Juni 1928 angewachsen.

Die Finanzlage der Gemeinden und Provinzen ist noch kritischer als die des Staates. Um Straßen, Brücken und Denkmäler zu bauen, die vielfach nur eine Gelegenheit zur Bereicherung der faschistischen Beamten oder Unternehmer waren, ist auf dem internationalen Geld zu oft sehr ungünstigen Bedingungen aufgenommen worden. Einem früheren faschistischen Minister zufolge sind die Schulden der bloßen Provinzialhauptstädte vom 1. Januar 1925 zum 1. Januar 1928 von 3060 auf 5481 Millionen Lire angewachsen. Allein auf dem nordamerikanischen Geldmarkt hat das faschistische Italien Anleihen für mehr als 400 Millionen Dollar aufgenommen.

Das Defizit der Handelsbilanz, das im Jahre 1924 sich auf 643 Millionen Lire belief, ist im Jahre 1926 auf 939, im Jahre 1927 auf 1254 und 1928/29 auf 2047 Millionen Lire gestiegen.

Gleichzeitig sind die Ausgaben der Touristen in Italien um 40 Prozent gesunken, obwohl der Faschismus das Wunder vollbracht hat, daß die Züge rechtzeitig eintreffen. Auch die Ersparnisse der Auswanderer fließen immer spärlicher, und die Einnahmen der Handelsmarine gehen zurück. So steht es katastrophal um die internationale Zahlungsbilanz des Landes.

Ueber die industrielle Krise, die sich aus der Stabilisierung der Lira zu einem aus Gründen politischen Prestiges zu hoch angesetzten Wert ergeben hat, braucht nichts gesagt zu werden. Liegt sie doch ganz offen zutage.

Es bliebe also die Landwirtschaft. Man redet von ihrer Wiedergeburt. In der Tat hat die faschistische Regierung, nach einer Politik der Industrialisierung um jeden Preis, während der es hieß, daß Italien kein großes Land sein werde, ehe nicht der Rauch seiner Fabriken seine Sonne verdunkle, sich zur Politik der „Verländlichung" bekehrt. Man hat ein großes Gesetz für die Urbarmachung ausgearbeitet. Es ist ein ausgezeichnetes Gesetz, das die Sozialisten bereits vor dreißig Jahren vorgeschlagen hatten, aber zu seiner Verwirklichung gehören Milliarden, die der Staat nicht hat. Mit diesem Gesetz verfolgt der Faschismus einen politisch-wirtschaftlichen Zweck, nämlich den, den Getreidebau so sehr zu vermehren, daß Italien für sein Brotkorn vom Ausland unabhängig wird. Weiter hat es bevölkerungspolitische Absichten im Auge. Durch den großen Bedarf an Arbeitskräften der Bonifizierungswerke hofft der Faschismus einerseits die Städte zu entlasten, andererseits die Geburtenziffer zu heben. Der dritte Zweck ist auf eine Umschichtung der sozialen Kräfte gerichtet, im Sinne einer Politik auf weite Sicht: durch Ueberwiegen des ländlichen Elements hofft man dem staatlichen Leben eine stabilere Grundlage zu geben.

Einstweilen hat diese „Verländlichung" keine glänzenden Erfolge aufzuweisen, denn hier, wie in allem, was er angreift, geht der Faschismus ohne einheitlichen Plan, nach augenblicklichen Einfällen und Launen vorwärts.

So liegt die Krise auf allem. Man betrachte das Handelsportefeuille der Banca d'Italia, das von 2999 Millionen Lire im Jahre 1925 auf 1705 Millionen Lire am 30. September 1928 gesunken ist. Eine Politik auswärtiger Anleihen, die jede vernünftige Grenze übersteigt, eine auf Grund politischer Erwägungen erfolgte Stabilisierung des Geldes auf einem wirtschaftlich kaum aufrechtzuerhaltenden Stande, erdrückende Steuerlast, Zerrüttung der industriellen Organisation und Verlust der auswärtigen Märkte bei sinkender Aufnahmefähigkeit des inneren Marktes, Hungerlöhne und Arbeitslosigkeit, die die Verweigerung der Auslandspässe noch vermehrt: das sind die finanziellen und wirtschaftlichen Ergebnisse der faschistischen Diktatur.

In den italienischen Zeitungen findet man häufig trostlose Geschichten von Arbeitern, die, um der Galeere Mussolinis zu entrinnen, sich in den Frachtschiffen verschiffen, wo sie durch Gase vergiftet, ja sogar von Ratten aufgefressen worden sind. Im Winter fand man auf den Alpenpfaden erfrorene Menschen, die dort zusammengebrochen waren; es sind heimliche Auswanderer. Von Zeit zu Zeit entspinnen sich regelrechte Schlachten auf den Alpengipfeln der Grenze zwischen der Miliz und jenen Unglücklichen, die um jeden Preis ihrem Vaterlande entfliehen wollen. Gerade in diesen Tagen hat man am Col Saint Theodule eine sterbende Frau gefunden, ihr vierjähriges Kind an sich gepreßt, um es zu schützen gegen die Kälte, die Kind und Mutter mit dem weißen Leichentuch aus Schnee zudeckte . . .

Auf einer Seite Verzweifelte, die ihr Leben aufs Spiel setzen, um in der Fremde ein Stück Brot zu finden; auf der anderen der freche Luxus der neuen Reichen, die das Unglück ihres Vaterlandes ausbeuten: das ist das Italien des Faschismus.

*

Henri Béraud hat unlängst, nach einer Reise durch Italien, festgestellt, daß Italiener heute kein anderes Recht mehr genießen als das, Frankreich zu beschimpfen. Er hätte ein zweites Recht erwähnen können, nämlich das Recht, sich über den Pazifismus lustig zu machen.

Was kann denn eine herrschende Klasse, die die Geburtenziffer forcieren will, die Auswanderung verhindert und der Bevölkerung alle erdenkbaren Beschränkungen auferlegt, zur Rechtfertigung ihrer Politik anführen, wenn nicht die Notwendigkeit, die Nation auf einen Krieg vorzubereiten?

Mussolini sagt zum Volk: Du leidest, aber das geschieht für das Vaterland. Ich lege dir eine eiserne Disziplin auf, aber ich will dich auf den Weg der Glorie treiben. Und ein Teil der Jugend bekennt sich zu diesem Glauben und spendet Beifall.

Wäre der Faschismus lediglich eine Bewegung politischer Reaktion gewesen, so wäre er kläglich gescheitert. Niemals hätte er jene Zustimmung der Mittelklassen erlangt, durch die er zum Siege geführt wurde, wenn er sich nicht als der Rächer wirklichen oder vermeintlichen Unrechts eingeführt hätte, das das Vaterland während des Krieges oder nachher erlitten hatte.

Die einzige spontane Zustimmung, die der Faschismus gefunden hat, ist ihm auf dem Gebiet des Patriotismus erwachsen. Und einzig auf diesem Gebiet hat er noch heute einige Erfolge.

Spät zur Geltung gekommen in Europa, als vom Bankett des Imperialismus nur noch wenige Krümel übrig waren, schlecht behandelt von den Verbündeten nach der schweren Prüfung des Krieges, hat Italien, dieser große Proletarier, in den Massen seiner Arbeiter und Intellektuellen eine Auflehnung gegen den Bund der satten Imperialismen gefühlt. Diese Empfindung hat in zweifacher Weise Ausdruck gefunden: bei den Arbeitermassen im Enthusiasmus für die russische Revolution, die sich aufreckte gegen alle Beharrungskräfte in Europa, zu denen sie auch den Völkerbund rechneten; bei den Intellektuellen im Anschluß an den ultrierten Nationalismus.

Dieses Geisteszustandes hat sich der Faschismus bemächtigt, er hat ihn auf die Spitze getrieben, hat ihn zur Achse seiner Politik gemacht, so die Diktatur unter dem Schutz des Patriotismus bergend.

(Schluß folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310108-19/fragment/page=0011

Vereins-Kalender

der Ortsvereine der SPD., sozialistischen Frauen- und Jugendgruppen im Bezirk Halle-Merseburg / Bezirkssekretariat Halle a. S., Harz 42—44, Hofgeb. 2 Treppen. Fernruf 21029 und 35701 ◆ Ortssekretariat Halle a. S., Harz 42—44 Hofgebäude 2 Treppen. Fernruf 31030

Halle

SAJ. Süd. Freitag, 9. Januar, 19 Uhr Funktionärsitzung. 20 Uhr Jahreshauptversammlung. Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

Arbeiter-Wohlfahrt. Donnerstag, den 8. Jan., Beginn der Nähstube.

Arbeiter-Wohlfahrt. Freitag, den 9. Januar, 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus Vorstandssitzung.

Arbeiter-Wohlfahrt. Dienstag, den 13. Januar, 20 Uhr im Gewerkschaftshaus Versammlung.

Aus dem Bezirk

Dölau. Sonnabend, den 10. Jan., 20 Uhr, im „Heideschlößchen" Mitgliederversammlung. Erscheinen aller Genossen ist Pflicht.

Rietleben. Sonnabend, 10. Jan., abends 8 Uhr, im Gasthof „Zur grünen Tanne" Generalversammlung. Alle Genossinnen und Genossen werden ersucht in dieser Versammlung zu erscheinen.

Corbetha. Sonntag, den 11. Jan., nachm. 2 Uhr, im Gasthaus Wagner Generalversammlung. Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist Pflicht.

Mücheln. Sonntag, den 11. Jan., abends 8 Uhr, im Lokal Böhme Jahreshauptversammlung. Vortrag, Geschäfts- u. Kassenbericht, Neuwahl des Vorstandes. Referent zur Stelle. Vollzähliges Erscheinen der Mitglieder wird erwartet.

Kötzschau-Schladebach. Sonntag 11. Jan., 14 Uhr, im Lokal E. Plato in Witzschersdorf Jahres-Hauptversammlung. Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist unbedingt erforderlich.

Mühlberg. Sonnabend, 10. Jan., abds. 8 Uhr, im „Ratskeller". Jahres-Hauptversammlung. Neuwahl des Vorstandes. Vortrag: „Wer sind die Geldgeber der Naz s?" Referent: Genosse Fraenkel (Torgau). Vollzähliges Erscheinen ist Pflicht.

Herzberg. Sonntag, d. 11. Januar, nachm. 3 Uhr, Generalversammlung im Lokal Moritz. Vortrag des Genossen Fraenkel (Torgau) „Das Geld in der Politik". Neuwahl des Vorstandes.

Torgau. Donnerstag, 8. Januar, abends 20 Uhr, öffentliche Volks-Versammlung im „Schützenhaus". Thema: „Demokratie oder Diktatur?" Referent: Regierungspräsident von Harnack. Funktionäre und Vorstandsmitglieder um 7 Uhr im „Schützenhaus".

Torgau. Freitag, den 9. Januar, nachmittags 3 Uhr Erwerbslosenversammlung bei Liesegang, Schulzenstraße 16. Referat des Arbeitersekretärs Müller (Halle). Zutritt nur für Mitglieder der SPD.

Torgau. Montag, den 12. Januar abends 20 Uhr, im Lokal Liesegang, Schulzenstr. 16, Generalversammlung. Erscheinen aller Genossinnen und Genossen ist Pflicht!

Osmünde-Schwoitsch-Gröbers. Sonnabend, den 10. Jan., 20 Uhr, im Lokal Wenzel (Osmünde) Jahres-Hauptversammlung. Erscheinen aller Genossinnen u. Genossen ist Pflicht.

Wettin a. S. Sonntag, 11. Jan., Ausmarsch mit dem R.-B. Treffpunkt mit Fahrrädern und Abfahrt mittags 1 Uhr von der Badeanstalt.

Wettin. Arbeiter-Wohlfahrt. Mittwoch, 14. Januar, 20 Uhr, im Gasthof „Zum Stern" Generalversammlung. Wichtige Tagesordnung und Vorstandswahl. Alles muß erscheinen. Der Parteivorstand wird hiermit eingeladen.

Annaburg. Sonntag, 11. Januar, nachm. 3 Uhr, im Lokal „Neue Welt" Generalversammlung. Neuwahl des Vorstandes. Restloses Erscheinen aller Mitglieder ist notwendig.

Grünewalde. Sonnabend, den 10. Januar, abends ½6 Uhr, im Gasthof „Zur Walke" Mitgliederversammlung. Es stehen nur drei wichtige Punkte zur Beratung. Die Versammlung muß pünktlich beginnen, da sie um 8 Uhr, der Jugendveranstaltung halber, beendet sein muß.

Merseburg. Frauengruppe und Arbeiter-Wohlfahrt. Montag, 12. Januar, 20 Uhr, im „Herzog Christian" Hauptversammlung. Tagesordnung 1. Jahresbericht. 2. Kassenbericht. 3. Bericht der einzelnen Arbeitsgruppen. 4. Vorstandsneuwahl. 5. Verschiedenes. Alle unsere Mitglieder werden erwartet.

— Die Parteimitglieder, welche dem Volkschor angehören, treffen sich Sonntag nachm. 3 Uhr zur Generalversammlung bei Kipp, Saalstraße.

Leuna. Freitag, 9. Januar, im Jugendheim Parteiabend. Anwesend ist Genosse Schubmacher (Magdeburg).

Staubfreie Ofenreinigung
Wilhelmstraße 44 Tel. 31492

Herabgesetzte Preise!
Schlafzimmer-Schränke
130 cm m. Wäscheeinrichtung 79 Mk.
130 cm mit 3teil. Ansicht 98 Mk.
130 cm mit W. u. Spiegel 119 Mk.
150 cm m. W. u. Spiegel 150 Mk.
Flurgarderoben 27,— bis 65,- Mk.
Gebr. Jungblut
Albrechtstraße 37

Aus eigenen Werkstätten
Chaiselongues ℳ 32,- 38,- 45,- 50,- 55,- 58,
Sofas ℳ 53,- 65,- 90,- 98,-
Couchs ℳ 6.,- 85,- 105,- 135,-
Bett Chaiselongues ℳ 95,- 105,- 125,- 135,-
Zahlungserleichterung! Transport frei!
Bettenhaus Bruno Paris
Kl. Ulrichstraße 2 bis Domplatz 9
3 Min. vom Markt

Stadttheater
Heute, Donnerstag, 20—23¼ Uhr:
Das Veilchen vom Montmartre
Operette von E. Kalman.
Freitag, 20—22 Uhr:
Hänsel u. Gretel
Märchenoper v. E. Humperdinck

Walhalla
Der große Operetten-Erfolg
Die Csardasfürstin
Musik von Emmerich Kalman
Sonntag nachmittag 4 Uhr:
Kleine Preise 0,50 bis 2,50 Mk
Sonntag nachmittag 2 Uhr:
Wir fahren zum Weihnachtsmann
Ein lustiges Märchen mit großen Ballett-Einlagen.
Kleine Preise 0.30 bis 1.25 Mk.

Stadtschützenhaus Halle
EUROPAS SENSATION!
Berény's **35** ungarische
Zigeuner
Symphoniker
und seine SOLISTEN **kommen**
zu einem
einmaligen Gast-Konzert
Dienstag **20. Januar** abds. 8 Uhr
Ein solches Konzert ist
hinreißend! Faszinierend! Noch nie dagewesen!
Die Presse schreibt:
Zürich: Diese Zigeuner sind verliebt — in ihre Musik, — sind besessen — von ihrer Musik . . .
Köln a. Rh.: . . . muß man gehört haben, um zu wissen, was Musik ist und woher sie kommt . . .
Wien: . . . die Fiedeln streichen in prachtvoll ungezähmter, natürlicher, ursprünglicher Pußtawildheit.
Berlin: . . . da pulst heißes Blut . . . man vergißt die Welt . . . der Jubel kennt keine Grenzen mehr.
Kopenhagen: . . . Ein Primas übertrifft den andern : . . Liszt's II. Rhapsodie noch nie in dieser Vollendung gehört . . .
Stockholm: . . . blutvoll reproduzierende Temperamente . . . Berény der Toscanini der Zigeuner.
Karten bei Heinrich Hothan

Ufa-Theater Leipziger Straße | **Ufa-Theater Alte Promenade**

Täglich der ungeheure Erfolg!
Brigitte Helm
in dem 100%igen Sprech- und Tonfilm der Ufa
Alraune
Nach dem gleichnamig. Roman von Hans Heinz Evers.
Der unheimliche Lebensweg des künstlich erzeugten Weibes Alraune, an dem alle Männer zugrunde gehen, die ihren Weg kreuzen. Brigitte Helm, die unvergleichliche Schauspielerin, verkörpert die betörende sinnverwirrende Alraune, und Albert Bassermann, der weltbekannte Charakterdarsteller, ist neben ihr die markanteste Erscheinung des Films.
Werktags 4.00 6.10 8.20
Sonntags 2.50 4.20 6.10 8.20

Das Tagesgespräch Halles
Otto Gebühr
in dem Ufa-Tonfilm
Das Flötenkonzert von Sanssouci
Der große historische deutsche Tonfilm, der, in grandiosen Ausmaßen inszeniert, seinen Anfang im Dresdener Palais des sächsischen Premierministers Graf Brühl nimmt und Fridericus Rex, den Unvergeßlichen, als König, Feldherrn und Menschen würdigt.
3. Woche
Jugendliche zahlen zur ersten Vorstellung kleine Preise.
Werktags 4.00 6.10 8.20
Sonntags 3.00 4.30 6.30 8.30

Lasse es Dir gesagt sein,
es macht auf die Geschäftsinhaber einen großen Eindruck, wenn Du Dich bei Einkäufen auf Deine Zeitung berufst. Du kannst uns sehr viel nützen, wenn Du willst
es liegt nur an Dir!

Zeugen gesucht!
Wer am 2. Jan. vorm. 7 Uhr Merseburger Str. und Ecke Königstr. den Zusammenstoß zw. Radfahrer u. Auto beobacht. hat, wird höfl. gebeten, sich zu melden. **Zollmann**, Gr. Ulrichstr. 36 I, H. r

Auf meine schon bedeutend herabgesetzten billigen Preise gewähre ich von heute an **bis zum 15. Januar** weitere **10 Proz. Ermäßigung** auf **sämtl. Möbel**
Friedr. Pelleke
Geiststr. 24/25

9 Mark kostet eine gute elektr. Plätte bei **G. Brose**, Gr. Sandberg 8

Große Vorteile bietet Ihnen mein
Inventur-Ausverkauf
So waren die Preise noch nie herabgesetzt!
Kamelhaar-Ohrenschuhe zum Teil rein Kamelhaar u. Wolle 18/21 **0,45**
Kinder-Schnallenschuhe mit Ledersohle . . . . Größe 23 nur **0,95**
Damen-Spangen, schwarz Samt mit Blockabs. u. gut. Leders. 36/42 nur **4,45**
Damen-Spangen, schwarz gute Lederausführung . . . 36/42 nur **4,90**
Damen-Spangen, lack u. braun gute Qualität . . . . 36/42 nur **5,90**
Nubuk-Pumps und Spangen schwarz, die große Mode . . . . . nur **7,90**
Herren-Halbschuhe, schwarz kräftiger Straßenschuh, mod. Form nur **6,90**
Herren-Halbschuhe, braun beste Ausführung, Rahmenarbeit nur **10,75**
Herren-Stiefel, schwarz kräftiger Straßenstiefel . . . . . nur **7,90**
Herren-Sportstiefel, schwarz mit Doppelsohle, wasserdicht. Futter und Staublasche . . . . nur **11,90**
Restposten und Einzelpaare
habe ich ohne Rücksicht herabgesetzt. Beste Verarbeitung, moderne Formen
nur **5,90** und **6,90**
Schuhhaus Blum
Halle a. S.
I. Geschäft: **Große Ulrichstraße 47**
II. Geschäft: **Geiststraße 9**
Achten Sie auf die Hausnummer.

2. Kindernachmittag des „Volksblatt"
Mittwoch, den 14. Januar, nachm. 3 Uhr, im gr. Saale des
Volkspark in Halle a. d. Saale
„Zu Gast bei Paul und Klärchen"
Programm:
1. Musikstück . . . .
2. Begrüßung . . . .
3. Musikstück . . . .
4. Singspiele der Arbeitersportler . . . .
5. Kaffeepause . . . .
6. Alois kommt! . . . .
7. Musikstück . . . .
8. Kindertänze, Bewegungschöre . . . .
Die Eintrittskarten sind restlos ausgegeben. Die Karten müssen während der Veranstaltung aufbewahrt werden. Die Kinder, die Karten besitzen, erhalten kostenlos Kaffee und Kuchen. Für die Erwachsenen gibt es Kaffee und Kuchen zu verbilligten Preisen.

Bechstein
Die Edelmarke des deutsch. Klavierbaues im Pianohaus
Alb. Hoffmann
am Riebeckplatz

Im Volkspark
erhalten Sie ab 3 Uhr kräftigen und preiswerten
Mittagstisch

Trinkt Milch
von der
Molkerei Bennstedt!
Hauptgeschäft: **Gr. Nikolaistraße 3**
Verkaufsstellen:
Friedrichstr. 6 — Geiststraße 63
Große Wallstraße 45

Allerfeinste blutfrische
Schweine-Nieren 1 Pfund nur **88** ₰
Kalbfleisch ganz frisch ohne Knochen **105** ₰
Schweinefleisch ganz frisch ohne Knoch. **85** ₰
Reine feine
Molkerei-Butter 1 Stück nur **62** ₰
Ganz hochfein schmeckende, runde
Knoblauch-Wurst
eine Delikatesse für Kenner und Feinschmecker 1 Pfd. nur **100** ₰
Frisches Gehacktes . . . **80** ₰
Frischer Goulasch . . . . **80** ₰
Schweine-Schnitzel . . **125** ₰
Frischer Schmeer . . . . **68** ₰
A. Knäusel
Butter, Wurst, Fleischwaren

Umzüge
führen billigst aus
Hallesche Eilboten
Jägergasse 2 Fernr. 21422.

● **Die ersten nehmen das Beste!** ●
Darum eilen Sie! In meinem
Inventur-Ausverkauf
kaufen Sie die besten Schuhe für wenige Mark.
Herren-Halbschuh, farbig . . . . sonst 14,50 jetzt 9,50
Herren-Schnürschuh, schwarz . . sonst 10,50 jetzt 7,90
Herren-Rindleder-Schaftstiefel . sonst 14,50 jetzt 11,50
Damen-Spangen und **Pumps** . . sonst 10,50 jetzt 7,50
Kinderstiefel, schwarz Rindbox 23/24 3,90 21/2 2.50
Kinderstiefel, grau Chevr., schwarz. Lackbes. 25/26 4,90
Kamelhaar-Umschlagschuhe 2,75
Gummi-Ueberschuhe 5,90
H. Wiebach
Schuhwaren en gros und en detail
nur Kl. Ulrichstraße 11/12

Küchen
in allen Größen, lasiert und weiß, zu billigsten Preisen.
Speisezimmer, Schlafzimmer, Einzel-Möbel
nur solide Arbeit.
August Pfeiffer & Sohn
Möbeltischlerei
Seebener Straße 15 und 17

◆ **Kleine Anzeigen haben hier großen Erfolg** ◆

Bekanntmachung.

Der in der Gemeinde Hohenthurm belegene Rosenelderweg wird von seiner Einmündung Niemberger Straße bis zu seinem Ausgang am Kabelweg für den Motorrad- und Kraftwagenverkehr gesperrt.

Zuwiderhandlungen werden bestraft.

Hohenthurm, d. 6. Januar 1931.

Der Amtsvorsteher.

Gute Ware Billiger Preis
Billige Eier 10 Stück nur **0,98**
Weiße Bohnen . . . . Pfund **0,23**
Erbsen gelb mit Schale . . . . Pfund **0,19**
Delikateß-Würstchen . . . . 3 Paar **0,55**
Bücklinge fett und zart . . . . Pfund **0,38**
2 Waggon Orangen eingetroffen
3 Pfund Orangen nur . . . . . . **74** ₰
2 billige Tage!
nur Freitag und Sonnabend
solange Vorrat
Linsen . . . . Pfund **0,26**
Erdnußfett . . . . Pfund **0,58**
Vollmilchschokolade . 3 Tafeln à 100 g **0,75**
. . . und außerdem 5% Rückvergütung
SCHADE & FÜLLGRABE
G.m.b.H.
LEIPZIG 165 Filialen FRANKFURT

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310108-19/fragment/page=0012